101. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen
Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe
München, Mittwoch, 30. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO … Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheck … Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufinger… Nr. 30/I / Fernr.: 20 8 01—20 8 03 / Sprechst. tägl. v. 10—1… Prag 77 803 … München, Schelling… / Drahtanschr. Beobachter

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 90 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Anfangs Mai gelangt die Volksausgabe von Hitler Mein Kampf I/II Preis M. 8.— zur Ausgabe. Hast du schon bestellt?

Offene Revolte der Speckzoll-patrioten gegen die D.N.V.P.

Dawes-Westarp versammelt die Zentrumsknechte — Neue Franzosen fürs „befreite" Gebiet — Wachsendes Chaos in Indien

Rote Ueberfälle

Harburg, 29. April. Auf dem hier am Sonntag stattgefundenen Gautag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für Hannover kam es verschiedentlich zu Überfällen seitens der Kommunisten.

Bei einem Werbeumzug am Mittag wurden zwei Nationalsozialisten in einem der belebtesten Stadtteile von Kommunisten überfallen und so schwer verletzt, daß sie sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Ein Umzug am Nachmittag verlief bis auf geringfügige Zusammenstöße verhältnismäßig ruhig. Am späten Abend entstand zwischen Nationalsozialisten und Bolschewiken vor dem Park am Schwarzen Berg durch kommunistischen Überfall eine Schlägerei. Die Polizeibeamten machten von ihrem Gummiknüppel Gebrauch, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. Vom Schützenpark aus wurden die Polizeibeamten von den Gegnern der Nationalsozialisten mit Brettern und Holzstücken beworfen, wodurch ein Beamter erheblich im Gesicht verletzt wurde.

*

Blaubeuren, 29. April. Die Veranstalter einer sozialdemokratischen Versammlung hatten sich zu ihrem Schutz aus Ulm Reichsbannerleute kommen lassen. Ulmer ebenfalls nach Blaubeuren fahrende Nationalsozialisten folgten den beiden Omnibussen des Reichsbanners in zwei Lastkraftwagen. Im Versammlungslokal kam es zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf zwei Nationalsozialisten von Reichsbannerrowdies schwer und acht leichter verletzt wurden.

Die Reaktion

Die Berliner Stahlhelmleitung hat sich bemüßigt gefühlt, durch den Mund des Majors v. Stephani eine heftige Attacke gegen den Nationalsozialismus zu riskieren. Er erklärte mit erfreulicher Offenheit, der Stahlhelm verbitte sich auch einen national verbrämten Sozialismus, der Stahlhelm habe zehn Jahre gegen die Sozialdemokratie gekämpft und wisse, daß der Sozialismus uns nicht retten könne. Eigentlich beschämend, so etwas zu hören. Wir wollten über dieses Selbstzeugnis politischer Ahnungslosigkeit hinweggehen, aber da die gesamte Journaille diese Rede des Herrn v. Stephani verbreitet, so einige Worte an unsere Parteigenossen.

Ein erwachsener Mensch sollte allmählich wissen, was wir unter Sozialismus verstehen, daß der Marxismus unser Todfeind ist, derartige kindische Redensarten, wie sie der Berliner Leiter des Stahlhelms verzapft, zeigen jedoch nur die Instinktlosigkeit gewisser Herren. Aus dem Stahlhelm-Lager war einst das schöne Wort vom Front-Sozialismus gekommen. Das ist auch — vergessen. Jetzt wollen die Herren, die versprachen, im Kampf gegen Young das Schwert nicht mehr in die Scheide zu stecken, dem Young-Erfüllungskabinett Brüning gar „eine Chance" geben.

Und wundern sich, wenn die Aktivisten von soviel — Standhaftigkeit nichts mehr wissen wollen.

Auflösung des Sächsischen Landtages?

Dresden, 29. April. Besprechungen zwischen Sozialdemokraten und Demokraten über die Bildung einer neuen Regierung sind ergebnislos abgebrochen worden, da die S.P.D. auf dem Ausscheiden der Wirtschaftspartei aus den Verhandlungen bestand. Die Sozialdemokratische Fraktion hat einen Antrag auf Auflösung des Landtages eingebracht. Da für diesen Antrag auch die Kommunisten und Nationalsozialisten stimmen werden, dürfte seine Annahme kaum zweifelhaft sein.

Neue Franzosen fürs „befreite" Gebiet

Berlin, 29. April.

Wie aus dem besetzten Gebiet gemeldet wird, sind wieder, anscheinend „als Vorbereitung der Räumung", Transporte mit französischen Rekruten im besetzten Gebiet eingetroffen. So u. a. in Landau und Worms. Weitere Transporte, die diese ganze Woche anhalten sollen, werden im Mai erwartet. Von besonderer Seite wird die Zahl der neuen Rekruten mit 6000 angegeben, die neuerdings aus französischen Garnisonen dem besetzten Gebiet zugeführt werden sollen.

Die Verschwörung des Weltjudentums

Wir veröffentlichten kürzlich ein amtliches Dokument, wonach der Innenminister „unserer" Republik die Landesregierungen im Namen des Auswärtigen Amtes ersuchte, nicht gegen die rituelle Tierquälerei (Schächten) vorzugehen, weil die amerikanischen (!) Juden dagegen protestierten. Dazu schreibt die zionistische „Jüdische Rundschau" in Berlin (Nr. 31/32, 25. April 1930):

„Selbstverständlich knüpft der „Völkische Beobachter" an die Wiedergabe dieses Briefwechsels Schmähungen gegen die Reichsregierung und gegen die amerikanischen und deutschen Juden. Die Nationalsozialisten werden nämlich gewahr, daß sie nicht allein auf der Welt sind, und daß es so etwas wie eine Weltmeinung gibt, die unter Umständen gern bereit ist, sich der Juden im Auslande anzunehmen. Erfreulich ist, daß das jüdische Solidaritätsgefühl in der ganzen Welt rege wird, wenn man in irgendeinem Lande den Juden Unrecht zufügt. Dieses Mitgefühl ist das stärkste Aktivum jüdischer Politik, und es müßte so organisiert werden, daß es sich nicht nur in der Abwehr, sondern auch bei produktiven Leistungen offenbart."

Frecher kann man nicht leicht mehr werden! Das Judentum fordert also Niederknüppelung des deutschen Volkes, wenn es sich auch nur innerpolitisch seiner Art gemäß auf **seinem** Boden einrichten möchte. Dem Zionismus gehören von „deutschen" Beamten u. a. an: Ministerialrat Dr. Badt, der Vertreter „Preußens" im Reichsrat, Kenner also **aller** geheimer Vorgänge des Reiches; Dr. Goslar, Pressechef der „preußischen" Regierung.

Die rote Fahne erhebt sich in Indien

Gandhi als willenloser Schrittmacher des Chaos

London, 30. April. Ministerpräsident Macdonald ist aus Schottland wieder in London eingetroffen. Diese Unterbrechung seines Urlaubes erscheint von außerordentlicher Bedeutung, da der Ministerpräsident seinen Osterurlaub für die Unterzeichnung des Flottenvertrages bereits einmal unterbrechen mußte und außerordentlich erholungsbedürftig ist.

Die Rückkehr Macdonalds nach London hängt, wie man zuverlässig erfährt, mit der ernsten Entwicklung in Indien zusammen. Die Berichte der englischen Blätter aus Indien haben bereits seit 14 Tagen auf die ernste Wendung hingewiesen. **Die Rückkehr Macdonalds nach London hat nun die letzten Zweifel an der tatsächlich ernsten Lage in Indien beseitigt.**

Gandhis Einfluß auf die Massen ist zur Zeit sehr bedeutend zu bewerten. Wenn nicht alles täuscht, droht die Hauptgefahr jedoch nicht von ihm, sondern von den — bolschewistisch unterstützten — Extremisten, die die Gandhische Bewegung nur deshalb unterstützen, weil sie unter ihrem Schutz ihre viel weitergehenden und mit sehr wenig Skrupeln belasteten Pläne durchführen zu können hoffen.

Von britischen Ministerium für Indien wird folgender amtlicher Bericht der britischen Regierung in Indien veröffentlicht: „Mit Rücksicht auf die Möglichkeit übertriebener, irreführender Berichte hält es die britische Verwaltung in Indien für ratsam, bekannt zu geben, **daß beim Einsatz von Truppen während der kürzlichen Unruhen in Peschewar das Benehmen eines kleinen Teils indischer Truppen, namentlich der 2. und 18. Kompagnie des Kgl. Garhwal-Batterie-Regiments, unbefriedigend war. Das beteiligte Batallion ist nach Abbottabat entsandt worden, wo in angemessener Frist eine Untersuchung durchgeführt wird."** — Abbottabat ist eine Militärstation im Pundschab-Gebiet, 95 Meilen von Peschewar entfernt. Weitere Einzelheiten über den Vorfall sind in London nicht verfügbar. Da jedoch das in dem amtlichen Bericht genannte Regiment zu den indischen Truppen gehört, die den allerbesten Ruhm hinsichtlich ihrer Tapferkeit und Zuverlässigkeit genossen, wird das Ergebnis der Untersuchung in London mit größter Spannung erwartet.

Das Verhalten des heutigen Englands zeigt alle Merkmale einer charakterlosen Schwächlichkeit, die bar jeder Zielklarheit ist: zugleich „Erleichterungen" verspricht, um dann wieder einer Nadelstichpolitik zu folgen. So wie die Dinge liegen, kann die Erhebung sicher auch heute noch unterdrückt werden, wenn ein Diktator eingreifen würde. Einen solchen zu gebären scheint die Macdonald-Regierung aber unfähig. Gandhis Rolle ist ein neues girondistisches Gastspiel: seine Losung „ohne Gewalt" ist längst überholt, von Peschawar aus wirkt bolschewistisches Geld, alles durch Zucht heute noch gefesselte Chaos erhebt sich im Bewußtsein einer Rückenstärkung und bereitet sich zu einer wüsten Erhebung vor. Die Berliner „Rote Fahne" tobt vor Freude über die „große indische Revolution", wobei kritiklose Literaten aus dem nationalen Lager hier eifrige Hilfsdienste leisten.

Die N.S.D.A.P. hat ihren Standpunkt im „V. B." bereits klar umrissen: wir haben zunächst keine Ursache, die Entfesselung des Chaos in der ganzen Welt gegen England zu fördern, weil noch nicht ernsthaft erörtert worden ist, inwieweit London für ein deutsches Deutschland verhandlungsbereit ist, weil ferner England in vielen europäischen Dingen Frankreichs Gegenspieler ist und es bei einer katastrophalen Schwächung als solcher ausscheiden würde.

Wir enthalten uns deshalb jeglicher Sympathieäußerung. **A. R.**

Verstärkte Hebräisierung der Sowjetregierung

Immer neuer Nachwuchs Israels für Ausrottung der Russen

Nach den neuesten aus Moskau eintreffenden Nachrichten scheint sich Stalin, um seine wankende Stellung zu festigen, besonders auf die Juden stützen zu wollen. Zwar wurde die aus den Kreisen der G.P.U. gemeldeten Aussöhnungsverhandlungen mit Trotzky-Bronstein von Moskau nicht direkt dementiert, wohl aber hatte die „Prawda" einen außerordentlich höhnischen Artikel gegen Trotzki veröffentlicht, der in der westlichen Presse als Beweis für die unverminderte Feindschaft ausgelegt wurde. Er wurde in ihm spöttisch als „Wojewode" (altrussische Bezeichnung für einen Heerführer) bezeichnet, dessen „Heer bequem auf einem Tisch Platz finden könnte". Er wurde weiter als „alternder und verkommener Meister Trotzki" angeredet, der eine Komintern feindliche Strategie verfolge. Der Artikel schloß mit der Aufforderung **„Auf in den Dienst der Weltbourgeoisie, Wojewode Trotzki".** Demgegenüber aber verteidigt Trotzki in der von seinen Anhängern gegründeten Zeitschrift „Der Kommunist" die neueste Wendung Stalins, warnt vor einem zu schnellen Tempo und **unterstreicht die Notwendigkeit, die mit der Kollektivierung erreichten Erfolge (!) zu festigen und auszubauen.**

Jetzt kommt aus Moskau die weitere Nachricht, daß dank der Vermittlung Radek-Sobelsohns nunmehr auch das dritte Gestirn am Himmel des jüdischen Prophetismus in Moskau, Sinowjeff-Apfelbaum wieder aufgetaucht ist. Er soll von Stalin zurückgerufen und sofort wieder zum Mitglied des Zentral-Komitees ernannt sein! Desgleichen ist zum Nachfolger des Leiters der Moskauer Parteiorganisation, Baumann, der vor einigen Tagen als neuester Sündenbock Stalins geopfert und nach Sibirien abgeschoben wurde, auch ein Jude bestimmt worden. Kommissar für Landwirtschaft wurde der 33jährige Jude Jakob Eppstein. **Der Regierungs-Kahal in Moskau sammelt sich wieder** und die Weltpresse wird wohl ihre hie und da durch das Vorgehen gewisser Unterführer gegen die jüdischen Messiasse etwas abgekühlten Sympathien für die Mörderzentrale erneut entdecken.

Über die Lage der kommunistischen Parteiorganisation in Rußland veröffentlicht die „Riul" ein sehr interessantes Gespräch mit einem hohen Militärbeamten in Moskau.

„Die große Mehrheit der Parteigenossen ist im Augenblick vollkommen direktionslos geworden", behauptet der Gewährsmann.

„Die Generallinie ist verloren gegangen, seitdem die oberste Leitung zu einem Zick-Zack-Kurs übergegangen ist. Keiner begreift mehr, worin denn eigentlich heute die „Generallinie" besteht und worin sich die so gezeigten Überschreitungen äußern; wo sich die rechte und wo sich die linke Gefahr befindet. Die obersten Beamten begnügen sich jetzt mit ganz unklaren und nebelhaften Instruktionen und halten selber tausend einander widersprechende Auslegungen aufrecht. Die unteren Beamten bemühen sich jetzt ausschließlich um das Wohlwollen der Übergeordneten und werden allein von der Angst beherrscht, Versehen zu begehen, die sofort schwer geahndet werden. Weswegen ihre Anweisungen immer mehr Orakelsprüchen gleichen, die die Auslegungsmöglichkeiten noch ausdehnen.

Es ist verständlich, daß die untersten Beamten, denen die praktische Durchführung obliegt und die unmittelbar in den Kollektivwirtschaften und den kleinen Armeeabteilungen arbeiten, nicht mehr begreifen, woran sie sind. Sie wissen nur eins: daß die Parteipolitik sie opfert. Sie fallen entweder der wachsenden Unzufriedenheit der Massen zum Opfer, oder aber den obersten Behörden, die alle Schuld auf sie abwälzen. Deswegen macht sich in den untersten Parteischichten eine Müdigkeit, eine völlige Apathie bemerkbar, oder aber — was noch schlimmer ist — Mißtrauen und Haß gegen die oberste Leitung.

Es ist kaum glaublich, wie sich innerhalb der letzten 2 bis 3 Monate der untere Parteiapparat in der Armee desorganisiert hat. Ich kann Ihnen allein aus der letzten Zeit Hunderte, Tausende von Zuschriften zeigen, die alle dasselbe besagen. Wir sind heute in der Lage, von einer **Lähmung der Parteiorganisation** zu sprechen, aus der die gefährlichsten Komplikationen drohen, gefährlichere als die Nichterfüllung des Fünfjahresplanes, der Schiffbruch der landwirtschaftlichen Kollektivisierung und selbst der Hunger."

Auf die Frage nach einem Ausweg aus der Lage, sagte der Gewährsmann: „Der einzige Ausweg liegt in der offenen Behandlung der Lage auf dem Parteikongreß. Es ist notwendig, daß jene Führer, deren Wille erlahmt ist und deren Nerven weich geworden sind, ihre Plätze anderen übergeben, jüngeren, zielbewußteren Kräften, welche das begonnene Werk zu Ende führen könnten." D. h. also: neuer Platz für „Israeliten", die „herangewachsen" sind.

Nach den neuesten Nachrichten aus Sowjetrußland haben die Verfolgungen der russischen Intelligenz seitens der G.P.U. wieder einen Massencharakter angenommen. Aus den allerverschiedensten Örtlichkeiten wird von ganz grundlosen Verschickungen alternder Personen berichtet, die keinerlei Gefahr für den Bolschewismus darstellen, jedoch zur sogenannten Intelligenz gehören. Sie werden in die nördlichen oder in die sibirischen Gouvernements auf 3 bis 5 Jahre verschickt, unter Bedingungen, die einem verlangsamten Todesurteil gleichkommen.

Die Parteileitung provoziert die Fraktion!

Neueste Leistungen der deutschnationalen Fraktionsmehrheit — Unter Dawes-Westarps Führung

Die an sich mehr als maßvolle Entschließung des deutschnationalen Parteivorstandes hat natürlich keine Beruhigung gebracht, sondern, wie es in Fällen der Schwäche üblich ist, gerade das Gegenteil erreicht. Den Speckzollpatrioten um die „Deutsche Tageszeitung" herum ist der Kamm noch mehr geschwollen, wobei sie sich allerdings in einer Weise demaskiert haben, daß selbst der geduldige deutschnationale Wähler Augen und Mund aufreißen wird: Öffentlich wird verkündet, daß Entschließungen des Parteivorstandes die Reichstagsfraktion nichts angingen, daß diese somit vollkommen souverän sei! Das ist das jämmerlichste Ende, das sich denken läßt, namentlich, wenn selbst jetzt jene, die derartige „Grundsätze" verkünden, nicht innerhalb 24 Stunden an die Luft gesetzt werden.

Das milde „Bedauern" der Parteileitung bezeichnen die Youngpatrioten bereits als unerträgliche „Provokation" und versammeln sich am 1. Mai unter den Fittichen des Dawes-Jasagers Westarp zu neuen Heldentaten.

Die Deserteure der D.N.V.P. sind somit die beflissendsten Lakaien der Young-Erfüllung geworden, das Zentrum hat erreicht, was es wollte: in langer Polonaise stehen die „positiven" Mitarbeiter an, um dem Zentrum den Steigbügel zu halten, wenn es sich aufs schwarze Roß setzen möchte.

Wir haben vieles Ekelhafte erlebt, aber diese erbärmliche Haltung der Young-Patrioten ist wohl das Widerlichste von allem.

*

Berlin, 29. April. Die „Deutsche Tageszeitung" veröffentlicht eine M. K. gezeichnete **Zuschrift von unterrichteter Seite,** die gegen die Ausbeutung der Entschließung des Deutschnationalen Parteivorstandes protestiert, die diese in der „Deutschen Zeitung" gefunden hat. Es heißt in der Zuschrift u. a., das Blatt vergesse, daß die Fraktionsmehrheit ihren Vorsitzenden sowohl berufen wie abberufen könne. Im übrigen habe Graf Westarp sein Mandat nicht, wie in der Presse angekündigt wurde, niedergelegt, **wohl aber die Fraktionsmehrheit auf Donnerstag zu einer Sitzung nach Berlin geladen: „Wir glauben, richtig orientiert zu sein, daß die Fraktionsmehrheit sich dem Beschluß des Parteivorstandes nicht fügen wird."**

Die Zuschrift übt weiter in zwei Punkten Kritik an der Entschließung des Parteivorstandes. Er sei weder zuständig, noch geeignet, der Mehrheit der Reichstagsfraktion wegen einer aus ernstestem Verantwortungsbewußtsein erwachsenen Simmenabgabe sein Bedauern auszusprechen. Die andere Beanstandung richtet sich gegen den Schlußabsatz der Entschließung, der dem Partei- und dem von dem Vertrauen der Fraktionsmehrheit abhängigen Fraktionsvorsitzenden ein Entscheidungsrecht gegen die Fraktionsmehrheit einräume. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion habe zuviel selbständige Persönlichkeiten und die Dinge seien viel zu weit vorgeschritten, **ls daß mit einer Duldung derartiger Provokationen zu rechnen sei.**

Freilassung von Nationalsozialisten in Wiesbaden

Wiesbaden, 29. April. Von den verhafteten Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe Wiesbaden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind am Montagabend sechs wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Wie die Kriminalpolizei Wiesbaden am Montagabend bekannt gibt, erfolgte die Verhaftung, weil gegen die Führer der „Verdacht" bestand, daß sie einem wegen politischer Vergehen verhafteten und wieder entflohenen Parteigenossen falsche Ausweispapiere beschafft hätten. Gegen zwei noch in Haft befindliche Vorstandsmitglieder wird die „Untersuchung" weitergeführt. Die in **den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte,** daß bei den Verhafteten Waffen gefunden worden seien, entsprechen nicht den Tatsachen. Na also.

Russische Sühneforderungen an Polen

Kowno, 30. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die russische Regierung im Zusammenhang mit der Auffindung der Höllenmaschine in der russischen Gesandtschaft in Warschau folgende Forderungen an Polen gerichtet:

1. Auflösung sämtlicher russischer, weißrussischer und ukrainischer Organisationen, die das Sowjetregime bekämpfen.
2. Ausweisung verschiedener Führer der russischen Emigranten aus Polen.
3. Strenge Bestrafung der Bombenanschläger.
4. Einstellung der Hetze in der polnischen Presse gegenüber Sowjetrußland.

Wie die Warschauer Presse zu den Bombenfunden berichtet, soll auf Grund der pyrotechnischen Prüfung der Höllenmaschine festgestellt worden sein, daß diese kaum dazu ausgereicht hätte, zwei Zimmer zu zerstören. Von sowjetrussischer Seite wird allerdings dieser Darstellung nur wenig Glauben geschenkt. „A.B.C." meldet, daß bei zwölf bekannten Kommunisten Haussuchungen vorgenommen worden seien. Bei einem von ihnen sei Schwarzpulver gefunden worden.

Die Abmachungen über die Ostreparationen unterzeichnet

Paris, 29. April. Am Montag um 20 Uhr fand im Außenministerium die Unterzeichnung der Abmachungen über die Ostreparationen statt. Der Leiter der französischen Abordnung dankte in einer kurzen Ansprache den Vertretern für ihre Mitarbeit und hob besonders den Geist der Solidarität hervor (in der Ausbeutung Deutschlands), von dem die Verhandlungen stets geleitet gewesen seien. Darauf fand die Unterzeichnung ohne jede Feierlichkeit statt.

Die Deutschen nicht zu „Reparationen" verpflichtet

Der erste ernste amerikanische Angriff auf die Tributbank

(Von unserem amerikanischen Mitarbeiter.)

„Die Deutschen sind moralisch nicht verpflichtet, die Bürde der Reparationszahlungen zu tragen!"

Chikago, 18. April.

Abermals hat ein bedeutender amerikanischer Politiker seine Stimme gegen den Versailler Vertrag, den Youngplan, die Reparationsbank und die deutschen Reparationsschuldverschreibungen erhoben.

In klarer und unzweideutiger Weise hat das amerikanische Volk im Rundfunk vernommen, was die jüdische Hochfinanz im Schilde führt und wohin der Kurs führen wird, den Wallstreet einschlagen will, wenn nicht das amerikanische Volk seine Stimme gegen ein solches Unterfangen erhebt.

Der amerikanische Kongreßabgeordnete McFadden hat in einer großen öffentlichen Rede feierlich erklärt, daß der Versailler Vertrag null und nichtig und nicht bindend für Deutschland sei, er hat in die ganze Welt hinausgerufen, daß die Deutschen keine moralische Verpflichtung hätten, die Bürde der „Reparations"lasten zu tragen, und die Amerikaner davor gewarnt, deutsche „Reparations"-schuldverschreibungen zu kaufen.

Ja, der amerikanische Politiker ist sogar so weit gegangen, daß er ein Verbot des Verkaufs deutscher Reparationsschuldverschreibungen in den Vereinigten Staaten in Aussicht gestellt hat.

Die Rede des Amerikaners ist von großer politischer Bedeutung, da sie eine glatte Kampfansage an die jüdische Hochfinanz darstellt, und sie soll daher auch den Lesern des „Völkischen Beobachters" nicht vorenthalten werden.

Der bekannte Kongreß-Abgeordnete, Vorsitzende des Kongreß-Komitees für Bank- und Währungswesen, sprach vor dem Government Club im Hotel „Astor" in Neuyork. Seine Rede wurde durch den Rundfunk überall im Lande verbreitet.

McFadden sah in dem Aufkauf der deutschen Reparations-Schuldverschreibungen durch amerikanische Großbanken und ihrer Absorbierung auf dem amerikanischen Markt die Saat eines neuen Krieges, in dem ein einiges Europa gegen die Vereinigten Staaten kämpfen würde.

McFadden griff den Youngplan an, den er den Gipfelpunkt einer seit zehn Jahren betriebenen Geheimdiplomatie nannte, die dauernd von dem internationalen Börsenkapital Neuyorks abhängig gewesen ist. McFadden beschuldigte die amerikanischen Nachrichten-Agenturen und die amerikanische Presse, daß sie ihren Lesern authentische Nachrichten über die deutschen Reparationsschuldverschreibungen dauernd vorenthalten hätten, und sprach die Ansicht aus, daß es für die Vereinigten Staaten gefährlich sei, ihr Bankwesen mit dem Europas in Einklang zu bringen.

McFadden bemerkte nachdrücklich, daß er vom Staats-Departement eine offizielle Erklärung bezüglich der Legalität der Ausgabe der Reparationsschuldverschreibungen anfordern werde und, falls er eine solche Erklärung nicht erhalte, er einen Gesetzantrag im Kongreß einzureichen beabsichtige, der den Verkauf deutscher Reparationsbonds in den Vereinigten Staaten illegal mache.

„Die alliierten Regierungen sind es, von denen wir die Reparationsbonds kaufen. Es wird also die Zeit kommen, wo die alliierten Regierungen ihren Reparationsanteil voll und ganz erhalten haben, während die Vereinigten Staaten noch auf viele Jahre hinaus die Bezahlung der Annuitäten von Deutschland fordern müssen.

Wenn der Vertrag von Versailles und die auf ihm beruhenden Abkommen in der Tat ungültig sind und auf Fälschungen beruhen, so kann geschehen, daß später einmal ganz Europa Deutschland in der Forderung unterstützt, daß die von den Alliierten dem Deutschen Reich auferlegten finanziellen Verpflichtungen den Vereinigten Staaten gegenüber für ungültig erklärt werden. Die Vereinigten Staaten würden sodann, um ihre finanziellen Interessen zu schützen, einen Kurs einschlagen müssen, der sich moralisch nicht verteidigen läßt."

McFadden sagte, daß er den Vertrag von Versailles für illegal halte und erklärte ihn als nicht bindend für Deutschland, da nach internationalem Recht die Bestimmungen eines endgültigen Friedensvertrages nur dann legitim sind, wenn sie im Einklang mit den Bestimmungen des Waffenstillstandes oder jenes vorläufigen Abkommens bleiben, das den Feindseligkeiten ein Ende gemacht hat:

„Das hat der Versailler Vertrag nicht getan. Die Alliierten haben absichtlich, nachdem sie einmal Deutschland überredet hatten, die Waffen niederzulegen, die Waffenstillstandsbedingungen abgeändert und von Deutschland mit Gewalt ein Schuldgeständnis erpreßt.

Die Deutschen sind moralisch nicht verpflichtet, die Bürde der Reparationslasten zu tragen, und sie werden sich dieser Bürde entledigen, sobald die Zeit für sie gekommen ist!"

McFadden ist ob dieser Rede namentlich von den Neuyorker Zeitungen, die unter der Diktatur von Morgan & Companie stehen, heftig angegriffen worden; man hat ihm den Vorwurf gemacht, er wisse nicht, wovon er rede.

Indessen sind auch gut unterrichtete Finanzleute in den Vereinigten Staaten sich noch nicht klar darüber, inwieweit Amerika an der „Bank für internationalen Zahlungsausgleich" interessiert ist, und wie das „Bundes-Reservebank-System" sich damit abfinden soll.

Es ist zu erwarten, daß McFaddens Anfrage beim Staats-Departement prompt beantwortet wird, um die Furcht vor den verwickelten Allianzen, vor denen schon George Washington gewarnt hat, zu beschwichtigen.

McFadden ist ein entschiedener Gegner der Tributbank; gegen ihre Funktionen zur Einziehung der deutschen Frongelder und ihrer Verteilung unter den Ausbeuterstaaten hat er natürlich nichts einzuwenden; aber die Erweiterung ihres Betriebes zu einer Weltbank, die nicht lange auf sich warten lassen wird, wird von dem Vorsitzenden des Kongreß-Komitees für Bank- und Währungswesen heftig kritisiert.

McFadden, der Schützer des nationalen amerikanischen Kapitals, der ausgesprochene Gegner Morgans und des internationalen jüdischen Großkapitals, ist überzeugt davon, daß sich die neue Bank ohne große Schwierigkeiten Machtbefugnisse sichern kann, die aus der Reparationsbank eine „überstaatliche Weltbank", eine Depositstelle der Goldvorräte der Welt machen. McFadden behauptet, daß die Befürworter der Reparationsbank selbst die geradezu ungeheuren Auswirkungsmöglichkeiten des Finanzinstituts zugegeben haben.

Die Regierung der Vereinigten Staaten würde unter dem jetzigen Zustand nichts oder doch nur sehr wenig in bezug auf die amerikanische Beteiligung daran zu sagen haben.

Mit McFadden teilen noch andere Finanzleute die Befürchtung, daß durch eine Kontrolle der gesamten Goldvorräte der Welt das neue Finanzinstitut eine Bedeutung erlangen könnte, die eventuell für die Vereinigten Staaten als dem größten Geldgeber der Welt verhängnisvoll werden kann.

McFaddens Rede ist die erste amerikanische Stimme von Bedeutung, die sich bewußt gegen die Politik des internationalen Börsenkapitalismus auflehnt. Das starke Echo zeigt, daß diese Stimme nicht ungehört verhallt ist.

Man hat Wallstreet von einer strategisch bedeutungsvollen Stellung aus den Fehdehandschuh hingeworfen und gleichzeitig an den Patriotismus des amerikanischen Volkes unter Anrufung des Geistes Washingtons appelliert.

Die Worte McFaddens verdienen es, daß man sie auch in Deutschland verbreitet, denn sie kommen aus dem nicht einflußlosen Lager derer, die den Youngplan im Interesse der Vereinigten Staaten verdammen.

Die Demokratische Partei an Tantzen

Berlin, 29. April. Der Demokratische Zeitungsdienst veröffentlicht eine längere Erklärung zu der Begründung, mit der der frühere oldenburgische Ministerpräsident Tantzen aus der Demokratischen Splitter-Partei ausgetreten ist. Die Erklärung macht Tantzen zum Vorwurf, daß seine Angriffe jeglicher Begründung entbehren. Seine Angriffe auf die Agrarpolitik des Ministers Dietrich fänden weder in den tatsächlichen Verhältnissen und noch weniger in der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft irgendeine Begründung. Daß ein Land wie Deutschland seine Produktion nicht einfach zugrundegehen lassen konnte, sei selbst den rücksichtslosesten Konsumvertretern klar geworden.

Dabei sei es sicher gelungen, das geforderte Monopol für sämtliche Getreide- und Futtermittel zu Fall zu bringen. Ganz unverantwortlich aber sei es, die Subventionspolitik zugunsten der ostelbischen Großbetriebe der Demokratischen Partei in die Schuhe zu schieben, denn gerade die Ablehnung dieser Politik durch den Minister und die Fraktion sei es, wogegen vom Landbund am heftigsten Sturm gelaufen werde. — Auf wen soll dies jammervolle Gewäsch noch Eindruck machen?

Hünefeld-Gedenkfeier in Neuyork. Neuyork, 29. April. In der Halle der Grand-Zentral-Station fand unter den Schwingen der „Bremen" in Gegenwart einer großen Menschenmenge eine eindrucksvolle Feier zum Gedächtnis v. Hünefelds und Bennetts statt. Fitzmaurice, der sichtlich ergriffen war, fand zu Herzen gehende Worte für die toten Kameraden.

Wer verhetzt die Jugend?

N.S.P.K. Eine Antwort auf diese Frage finden wir in der Osternummer der „Vossischen Zeitung". Dort schreibt in der Rubrik „Briefe an die Vossische Zeitung" ein gewisser Georg Brager folgendes:

Berlin, den 15. April 1930.

An die Redaktion der „Vossischen Zeitung".

Seit einiger Zeit wird in demokratischen Kreisen viel von der „politischen Verhetzung" der Jugend gesprochen. Erlauben Sie mir bitte, als Jugendlicher einige Worte der Verteidigung zu sagen. Die sogen. politische Verhetzung besteht darin, daß die Jugend sich den beiden radikalsten Parteien zuwendet. Haben Sie schon einmal nachgedacht, warum sie das tut? Ich möchte versuchen, es Ihnen im folgenden zu erklären. Die Jugend braucht ein Ideal, das sie erstrebt und für das sie kämpft. Vor dem Krieger verstand man es vorzüglich, durch militärischen Pomp der Jugend zu imponieren. Das Ideal war, auch einmal Soldat zu sein, auch einmal sein Leben für diesen Staat und seinen Kaiser einzusetzen. Dieses Ideal ist verlorengegangen, und wir brauchen ihm keine Träne nachzuweinen. Aber wie ist es heute? Auch wir Jugendlichen lesen die Zeitungen, lesen von dem Schacher um die Ministersitze. Wir sehen auch, wie Tausende verhungern müssen, und wir haben es erlebt, wie Arbeitslose, die für ein menschenwürdiges Dasein demonstrierten, von der Polizei niedergeknüppelt wurden. Aber wir sehen das nicht nur, sondern wir fühlen das „segensreiche" Wirken unserer Republik auch am eigenen Leibe. Im vorigen Jahre fanden Verfassungsfeiern statt, die viele tausend Mark kosteten, dafür wird uns Schülern jetzt der Wanderzuschuß gestrichen. Unsere Eltern müssen mehr Schulgeld für uns bezahlen, während auf der anderen Seite das Geld Hochstaplern und Betrügern in den Rachen geworfen wird. Das sehen wir Jugendlichen. Und weil wir mit diesen Zuständen nicht einverstanden sind, wenden wir uns den Parteien zu, die dagegen ankämpfen. Zum Schluß möchte ich den Herren, die auf die „Verhetzer" der Jugend schimpfen, zurufen: Schafft uns einen Staat, in dem solche Ungerechtigkeiten, wie die oben geschilderten, nicht vorkommen, und ihr werdet keine „politisch verhetzte Jugend" mehr sehen.

Wir meinen das ist deutlich, sehr deutlich sogar. Schrieben wir in dieser Weise, erschiene wohl flugs ein auf seine Karriere bedachter Staatsanwalt auf dem Plan. Der alten Tante „Voß" hat der grobe Brocken, der ihr da just zu Ostern gegen die Rippen flog, denn auch derart die Luft verschlagen, daß sie — wie der Abdruck des Briefes beweist — die sonst so sorgsam an den Tag gelegte Vorsicht und republikanische Weisheit vergaß, die bekanntlich im Verschweigen besteht.

Matschek-Prozeß

Belgrad, 29. April. Im Matschek-Prozeß wurde am Montag das Verhör des Angeklagten Bernaditsch fortgesetzt, ohne daß es dem Staatsanwalt gelang, Bernaditsch eines Widerspruches zu überführen. Zum Schluß des Verhöres teilte Bernaditsch mit, daß er sich im Gefängnis Aufzeichnungen gemacht habe, um sie im Verhör zu benutzen, die Aufzeichnungen seien ihm aber weggenommen worden. Hierauf wurde der Angeklagte Hadschjia verhört, ein schmächtiger junger Mann, der ebenso elend aussieht, wie alle anderen Angeklagten. Hadschjia war Präsident des Verbandes der kroatischen akademischen Jugend, ist angeklagt, Führer der terroristischen Organisation zu sein. Während des Verhöres verlas der Angeklagte eine Art Manifest. Er erklärte, sein Ideal sei Freiheit und die elementarsten Menschenrechte. Das kroatische Volk befinde sich im Zustand der Sklaverei. Er verwahrte sich gegen das Vorgehen der Agramer Polizei, die ihn schwer mißhandelt habe. Er sei mit anderen Angeklagten furchtbar gemartert worden. Einige von den Angeklagten hätten zwischen Leben und Tod geschwebt.

Den Agramer Polizeipräfekt nannte er ein wildes Tier.

Dann wandte sich der Angeklagte mit Vorwürfen gegen das Gericht. Er wurde in seinen Ausführungen jedoch vom Vorsitzenden unterbrochen, der ihm das Manifest abnahm und es zu den Protokollen legte. Wegen des Manifestes dürfte gegen Hadschjia eine besondere Anklage erhoben werden.

*

Der Angeklagte Hadschjia legte im weiteren Verlauf seiner Vernehmung ein Teilgeständnis ab. Er gab zu, daß er als Präsident der kroatischen Jugendverbände häufig an Zusammenkünften teilgenommen habe, in denen er mit seinen Freunden eine Aktion verabredet habe. Er bekannte sich zu der von Stephan Raditsch verkündeten Lehre des Pazifismus, bei der alle zur Verteidigung verfügbaren Mittel gestattet seien. Die Frage des Vorsitzenden, ob er darunter auch Bomben und Revolver verstehe, beantwortete der Angeklagte bejahend. Was den Anschlag auf die Eisenbahnbrücke bei Agram betreffe, so sei nicht beschlossen worden, die Eisenbahnbrücke, über die die Huldigungsabordnung fahren sollte, in die Luft zu sprengen, sondern nur eine Detonation zu verursachen, die die Unzufriedenheit dartun sollte. Der Angeklagte schilderte dann die Mißhandlungen, die er von der Polizei in Agram erdulden mußte. Er sei zwei Tage geprügelt worden, man habe ihn mit gebundenen Armen an den Beinen aufgehängt. Infolge dieser Mißhandlungen habe er alles zugegeben, was man von ihm haben wollte.

Kleine Nachrichten

Unruhen auch in Madras. London, den 29. April. In Madras ist es am Sonntag zu Unruhen gekommen, in deren Verlauf die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Zwei Personen wurden hierbei getötet und drei verletzt.

*

Schändung eines ukrainischen Kriegerfriedhofes. Warschau, 29. April. Das ukrainische Tageblatt „Dilo" meldet aus Lemberg, daß bis jetzt noch nicht ermittelte Täter im ostgalizischen Städtchen Pomeriany bei Zborow einen ukrainischen Kriegerfriedhof, auf dem die Gefallenen der ukrainischen Freiheitskämpfe gegen Polen in den Jahren 1918/19 ruhen, geschändet haben, indem sie die Kreuze von sämtlichen Gräbern umwarfen, die Gräber zerstörten und die Knochen der Toten auf dem Friedhofsplatz verstreuten.

*

Provinzialparteitag des westfälischen Zentrums am 5. Mai. Dortmund, 29. April. Die westfälische Zentrumspartei hat für Montag, den 5. Mai, in der Westfalenhalle einen großen Provinzialparteitag anberaumt, dem durch die Anwesenheit des Reichskanzlers Brüning und des Reichsarbeitsministers Stegerwald eine besondere Bedeutung zukommt.

*

Nuntius Orsenigo wieder Doyen des Diplomatischen Korps. Berlin, 29. April. Der Reichspräsident wird am 2. Mai, vormittags den apostolischen Nuntius zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens empfangen. Die deutsche Regierung hat sich nach Fühlungnahme mit dem Diplomatischen Korps aus Gründen der Courtoisie entschlossen, dem päpstlichen Nuntius das Doyanat zuzugestehen. Dieser Beschluß ist von dem dienstältesten Botschafter, dem russischen Botschafter Krestinski, den übrigen in Berlin akkreditierten Diplomaten zur Kenntnis gebracht worden.

*

Neue Gefangenenrevolte in Columbus. Berlin, 29. April. Im Saatsgefängnis von Columbus, in dem vor einigen Tagen die große Feuersbrunst wütete, der über 300 Gefangene zum Opfer fielen, ist es nach einer Meldung Berliner Blätter zu einer offenen Meuterei der Sträflinge gekommen. Ein Teil der Sträflinge hatte die Türen mehrerer Zellen gewaltsam geöffnet. Sie wurden dann „beruhigt".

*

122 Kommunisten in Athen verhaftet. Paris, 29. April. Nach einer Meldung aus Athen gelang es dort der Polizei, eine kommunistische Versammlung zu sprengen, in der Beschlüsse über die Maifeiern getroffen werden sollten. 122 Kommunisten wurden verhaftet.

*

Bundeskanzler Schober in Paris. Paris, 29. April. Am Montag ist der österreichische Bundeskanzler Schober mit Gefolge in Paris eingetroffen. Bundeskanzler Schober wurde von Briand und den übrigen amtlichen Vertretern herzlich begrüßt. Er begab sich vom Bahnhof direkt ins Hotel „Majestic".

*

Admiral Scheers Grabstein durch Feuer vernichtet. Weimar, 29. April. In der Nacht zum Montag brach in der Werkstatt des Bildhauers Heise Feuer aus, durch das neben anderen Erzeugnissen der Bildhauerkunst auch ein Grabstein für den verstorbenen Admiral Scheer vollkommen vernichtet wurde. Der Stein war erst am Sonntag fertiggestellt worden und sollte am Montag an seinen Bestimmungsort gebracht werden. Das Grabmal ist durch Hitze und Wasser vollkommen vernichtet. Es wird angenommen, daß vorsätzliche Brandstiftung und ein Racheakt gegen den Bildhauer vorliegt.

*

Ebert ist nicht beliebt. Potsdam, 29. April. Im Speisesaal des großen Potsdamer Waisenhauses wurde das dort hängende Bild Eberts aus dem Rahmen geschnitten, zerrissen und aus dem Fenster in die Spornstraße geworfen. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

*

Eröffnung der Turkestanisch-Sibirischen Eisenbahn. Kowno, 29. April. Einer Meldung aus Moskau zufolge berichtet die offizielle Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union in großer Aufmachung über die am Montag stattgefundene Eröffnung der „Turksib" — der Turkestanisch-Sibirischen Eisenbahn.

*

Das Banditenunwesen in China. — Europäer verschleppt. London, 29. April. Chinesische Banditen haben den Ort Sietaotschen am Hanfluß, etwa 50 Meilen von Hankau entfernt, eingenommen und eine Anzahl Europäer verschleppt, unter ihnen zwei katholische Priester der St.-Columbus-Station. Die 750 000 Einwohner zählende Stadt Kienli am Jangtse wird gleichfalls ernstlich von Banditen bedroht. Die Missionare haben die Stadt bereits verlassen.

*

Die Mittelmeerreise der deutschen Flotte. Berlin, 29. April. Am 28. April ist der Befehlshaber der Linienschiffe mit den Linienschiffen „Schlesien" und „Hannover" in Messina, der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte mit dem Torpedoboot „Wolf", der „Königsberg" und der 3. Torpedoboots-Halbflottille in Catania eingelaufen.

*

Deutschlands Antwort an Polen. Berlin, 29. April. Wie man erfährt, hat das Auswärtige Amt nunmehr auf die polnische Protestnote wegen der Erhöhung der deutschen Agrarzölle eine Antwort erteilt. Es heißt darin u. a.: Bei der Erhöhung der Agrarzölle handle es sich lediglich um wirtschaftliche Notmaßnahmen, die die in keinerlei Widerspruch zu dem Genfer Handelsabkommen vom 24. März stünde. Die Zollerhöhungen berührten den deutsch-polnischen Wirtschaftsverkehr nur in wenigen Punkten. Die juristische Unanfechtbarkeit der Zollmaßnahmen werde auch von Polen nicht bestritten.

Briefkasten

Kiel. Brief eingelaufen; er enthielt inhaltlich nichts neues, übersieht aber doch Wesentliches.

H. S. Neuhaus. Die Schrift wird in der nächsten Ausgabe der „N. S. Monatshefte" besprochen werden.

Welcher Parteigenosse aus Freiburg (Breisgau) und Umgebung kann uns mitteilen, ob dort eine Ortschaft namens Palmenberg oder ähnlich existiert. Heilgruß! Partei-Verlag.

Werbematerial-Bestellung aus Frauenau (Bayer. Wald) eingelaufen. Wir bitten um genaue Adresse. Parteiverlag.

Petsche, Mürzzuschlag. Die genaue Anschrift lautet: Adolf Schönhoff, Stahlwarenfabrik, Weyer-Solingen.

Bestellung auf 2 Gastwirte-Abonnements aus Woistenthin eingegangen. Wir bitten zur Beantwortung um genaue Adresse. Mit deutschem Gruß! Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.

Marienhof. Herr H. ist nicht in Rom gewesen; unbekannt, von wo aus dies neue Gerücht ausgestreut worden ist.

Th. D., Riesa. Aus bestimmten Gründen können wir Ihnen über genannten Fall keine Antwort geben.

W. R., Werdau. Wir ersuchen, den Fall zunächst auf sich beruhen zu lassen.

H. D., Striegau. Die „Rote Fahne" hat ihr Konto bei der Darmstädter Bank des Jakob Goldschmidt. In der anderen Frage wenden Sie sich an die „Neue Front" in Essen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

5[?] Nachdruck verboten

Frau Erika Barnow war schon lange nicht mehr in Bremen. In ihrer geräumigen Villa in Kiel hatte sie unter der Oberaufsicht der Kieler Lazarettverwaltung ein Erholungsheim für Genesende eingerichtet. Auf Grund ihrer Erfahrung und Ausbildung war sie eine umsichtige und zuverlässige Pflegerin.

Oft bekam sie jetzt Besuch von Frau Irmgard, die mit Staunen die Veränderung in Erikas Wesen wahrnahm. Sie fand die Freundin immer gefaßt und stellte mit Freuden fest, daß Erika Befriedigung fand in aufopfernder Nächstenliebe, wie überhaupt das ständige Leben und Weben in der Wirklichkeit ihre kranke Seele geheilt hatte. Ihr ruhiges Wesen strahlte auf die ihr anvertrauten Männer über.

Auch an diesem schönen Herbsttage saßen die beiden Frauen in dem Garten der Villa und plauderten.

Frau Irmgard erzählte von der Flotte und ihren Taten, von den Leiden und Freuden an Bord. Erika hörte gern zu; es war, als ob sie vieles gutmachen wolle mit dem regen Interesse, das sie jetzt immer wieder zeigte, als seien ihr die Schiffe nach dem Tode ihres Mannes, nach den furchtbaren Schicksalsschlägen nähergerückt. Wie ein Kleinod, dessen Wert wir erst dann erkennen, wenn wir es verlieren, so liebte Erika immer mehr die deutsche Marine und verstand das Lebenswerk ihres Hans.

Frau Irmgard hatte den Gatten einmal zu Haus gehabt, allerdings nur für einen Tag. Die Schiffe kamen von der Nordsee, kohlten in Kiel, um dann in die ferne Ostsee zu marschieren und bei der Einnahme der baltischen Inseln Ösel und Dagö mitzuwirken.

„Denke dir, Erika, wir können es uns leisten, den weitaus größten Teil unserer Flotte aus der Nordsee wegzuziehen, da nach den Erfahrungen vom Skagerrak der Engländer allen, aber auch allen größeren Aktionen aus dem Wege geht. Bei sämtlichen Unternehmungen unserer Flotte hat sich das bestätigt!"

Gern hörte die Freundin solche Kunde.

„Auch für dich, Erika, ist es doch ein Trost. Du weißt heute, wofür Hans gefallen. Ohne unsere Hochseeflotte wäre der U-Boot-Krieg gegen England gar nicht möglich."

„Und wie ist die Stimmung an Bord, Irmgard?"

„Richard hatte Besorgnisse, doch vertraut er dem Flottenchef, dem es immer wieder gelungen ist, durch wagemutige frische Unternehmungen den Kampfgeist hochzuhalten."

„Gott gebe, daß der U-Boot-Krieg weiterwirkt wie bisher!"

Irmgard sah auf dem Tisch einen Brief liegen mit einer Schweizer Marke und dem Stempel des Roten Kreuzes; weibliche Neugier erwachte in ihr:

„Sieh da, Erika, ein Brief aus der Schweiz — sicher von deinem englischen Pflegling!" setzte sie schelmisch hinzu.

Peinlich empfand Erika diese Worte. Gleichmütig erwiderte sie, indem sie den Brief unter die Näharbeit schob:

„Ich bekomme viele Briefe von anhänglichen Verwundeten."

„Aber nicht jedem schreibst du wieder!" lachte die Freundin.

„Lange nicht jedem!" bestätigte Erika errötend. Irmgard wollte nicht länger lästig fallen und verabschiedete sich ...

Erika ging mit bis zur Gartenpforte, dann kehrte sie langsam zu ihrem Ruheplätzchen zurück. Während sie über den Garten blickte, wo ihre Schar sich erging, fühlte sie selbst, wie ihr Wesen sich gewandelt hatte.

Immer deutlicher wurde ihr: das höchste Glück des Erdendaseins ist, treu ergebene Herzen gewonnen zu haben ... Wie kam es, daß sie dabei auch an Norton denken mußte, an die dankbaren Blicke, mit denen er sie von seinem Krankenlager gesucht hatte.

Seine Briefe kündeten ihr zwischen den Zeilen, daß er sie liebe. Sie hätte ihm doch beichten sollen! Es war ihr klar geworden, daß er sich aus ihr ein viel zu hohes Idealbild zurechtgemacht habe ...

Sie hatte den Schriftwechsel nach der Schweiz nicht aufgegeben. Es wäre leicht gewesen, ihm reinen Wein einzuschenken. Und doch hatte sie es noch immer nicht über sich gebracht.

War es mehr als kameradschaftliche Vertrautheit, was ihr die Feder immer wieder führte, mehr als das gemeinsame Geschick drückender Vereinsamung?

Mit Tränen im Auge las Erika Nortons Brief. Es war ein Abschiedsbrief, in dem er ihr mitteilte, daß er nach England ausgetauscht werde, und um ein paar Zeilen bat.

Der schöne Septembertag ging zur Neige, die Sonne überstrahlte noch einmal mit tröstendem Glanze das gelbe Laub im sterbenden Garten. Kein Lüftchen regte sich; trotzdem fiel lebensmüde ab und zu ein Blatt von den gelichteten Bäumen. Wie im Totentanze drehte es sich wirbelnd und sank lautlos ins Gras. Goldiger Schein lag auf dem blauen ruhigen Spiegel der Föhrde und ließ die Wälder drüben auf der Höhe von Kitzeberg in bunter Pracht erstrahlen. Klar und durchsichtig die Luft, tiefblau der Himmel, ... aber Herbst, ... Herbst.

*

Noch heiß brannte die Sonne auf die herrliche Bucht von El Ferrol an der galicischen Nordwestecke Spaniens. Hohe, grüne Berge, sorglich bebaut mit Maisfeldern, Obstbäumen und Weingärten, umschlossen mit sanftem Abfall den geräumigen Kriegshafen.

Es ging auf den Abend. Die Sardinen-Fischerboote mit ihren rotbraunen lateinischen Segeln liefen ein, vorbei an den weißen Leuchttürmen und hängenden Gärten, aus denen Gitarrenklang und die melodischen Weisen des galicischen Dudelsacks herübertönten.

Der Kommandant des spanischen Kreuzers „Rio de la Plata" Senhor Don José de la Barca und der Teniente de navio, der Kapitänleutnant Don Antonio Benito, Kommandant des Torpedobootes Nr. 44, hatten gerade eine Partie Domino beendet. Nun saßen sie auf dem hohen Achterdeck des am Werftkai liegenden Kriegsschiffes in Korbsesseln gegenüber und schimpften über die Intrigen, die von der Entente angesponnen wurden, um auch ihr friedliches Land gegen Deutschland zu hetzen.

Da dröhnt die Salutbatterie des Forts San Felipe.

Die beiden springen auf. Der Offizier du jour stürzt die Treppe empor, die Winkspruchkladde in der Hand:

„Mi commandante, ... un submarino aleman!"

„Caramba! Ein deutsches U-Boot?!"

Wahrhaftig, da steuert es schon um die Ecke des Werftbassins, die Clairons schmettern auf „Rio de la Plata", eine Signalpfeife schrillt auf dem U-Boot, die Mannschaften machen Front. Die beiden Nationen grüßen gegenseitig ihre Flaggen.

Don José, wohlbeleibt und rundlich, ist ein warmherziger Deutschenfreund von je. Sein Bursche Culto, der Fischerssohn aus Vivero, vermag kaum die sich überstürzenden Befehle seines sonst weidlich bequemen Herrn für den Anzug zum Komplimentieranzug zu folgen.

„Mi sable, ... Diablo! Bald hätt' ich das Wörterbuch vergessen!"

Dann stürzte er aus der Kajüte: „Mi bote!"

Schon sitzt er im Kommandantenboot, wischt sich den Schweiß von der Stirn. Mit langsamen, zeremoniellen Ruderschlägen nähert sich die Gig dem Submarino. Wie es nach Backbord drängt! Stark havariert!

Jetzt legt die Gig an. Mit Hilfe einiger deutscher Matrosen erklimmt der Kommandant das Deck und bewegt sich vorsichtig auf den schlüpfrigen Eisenplatten. Schwerfällig schreitet er dem Turm zu, in seiner Galauniform unter all den verschmutzten Leuten. Auf dem schief liegenden Boot fürchtet er auszugleiten.

Ein frisches, rotes Gesicht, blaue Augen sehen ihn freundlich an, die ganze Gestalt trotz des Lederzeugs und der Vermummung fast schmächtig. Don José will zum Kommandanten, um sein Komplimentiersprüchlein zu sagen und endlich etwas zu erfahren. Die Neugier quält ihn.

„El commandante? ... Wo ist er?" stümpert er.

Der vor ihm Stehende zeigt mit der Hand auf sich und lacht ...

Der Spanier fällt aus allen Wolken:

„Que joven! Was für junger Mann!" murmelt er vor sich hin, dann fragt er nach altem Seemannsbrauch:

„Aben Sie geabt ein gut Reise?"

„Regular!" antwortet der Deutsche mit seinen wenigen spanischen Brocken, „einigermaßen!"

Schon kommt ein Dampfboot längsseits: „Der deutsche Kommandant sofort zum kommandierenden Admiral!"

Während sich der deutsche Offizier unten notdürftig reinigt, sieht sich der Kommandant des „Rio de la Plata" auf Oberdeck um. Seine Augen gleiten zum Turm, dessen Blechverkleidung in Fetzen herunterhängt, es wird ihm klar, das Boot ist im Gefecht schwer beschädigt! Da eine Baßstimme hinter ihm: „Dem kümt dat woll bi uns son beeten spon'sch vör!"

(Fortsetzung folgt.)

Werbt für den Völk. Beobachter

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 101 vom 30. April 1930

Kleinkrieg in der Oberpfalz

So sucht man uns in Mißkredit zu bringen — Ein Briefwechsel

Vor einiger Zeit hielt die Ortsgruppe Roding der N.S.D.A.P. eine öffentliche Versammlung ab, bei der Pg. Maierhofer das Referat übernommen hatte. Pg. Barthel, Dipl.-Landwirt und Gutsbesitzer in Aipoln (Opf.) leitete diese Versammlung. Nach Schluß der Versammlung wurde verabredet, anfangs Mai in der Falkensteiner Gegend eine öffentliche Bauernversammlung einzuberufen. Herr Pfarrer Zitzelsberger erhielt von diesem Vorhaben, anscheinend durch einen übereifrigen Kundschafter, Nachricht und sandte unserm Pg. Barthel folgendes Schreiben.

*

Zell, den 12. April.

Ew. Wohlgeboren!

Gestatten Ew. Wohlgeboren, wenn ich in einer Angelegenheit mich an Sie wende. Ich hörte nämlich reden, daß Sie in Marienstein eine Versammlung der national-sozialistischen Partei einzuberufen gedenken. Sollte dies der Wahrheit entsprechen, so bitte ich dringend, davon abstehen zu wollen. Ew. Wohlgeboren werden selbst wissen, wie in Parteiblättern die katholischen Geistlichen verspottet und in den Kot gezogen werden, wie die katholische Kirche verhöhnt wird.

Zudem hat diese Partei gegen die Regierung Brüning gestimmt, gegen jene Regierung, die ernstlich einmal der Landwirtschaft helfen will, so daß es unverständlich erscheint, wie Landwirte und Landwirtssöhne sich einer solchen Partei anschließen können.

Was den Kampf gegen katholische Kirche und Geistliche betrifft, möchte ich noch anfügen, daß für die Beurteilung der Einstellung zur Religion nicht einzelne Mitglieder, sondern die Führung und die Zeitungen der Partei maßgebend sind.

Indem ich Sie in obigem Sinne nochmals bitte und bestens grüße, bin ich

Ew. Wohlgeboren ergebenster

gez.: Zitzelsberger, Pfarrer.

*

Der Brief spricht für sich. Zeigt er doch deutlich, was für ein „sachverständiges Urteil“, sich im Kopfe eines solch gebildeten Mannes bilden muß, wenn er sein ganzes Wissen über uns der B.V.-Presse entnimmt. Es wäre u. E. äußerst wertvoll, wenn die geistlichen Herren mehr wie bisher, unsere öffentlichen Versammlungen besuchen würden. Pg. Barthel ist die Antwort nicht schuldig geblieben, wie das nachstehende Schreiben beweist.

*

Gut Aipoln, 15. April.

Euer Hochwohlgeboren!

Ihrem Briefe vom 12. ds. Mts. entnehme ich, daß Ihnen als Altweibergeschwätz zugetragen wurde, ich hätte Äußerungen getan, daß ich in Marienstein in nächster Zeit eine Versammlung der N.S.D.A.P. einberufen würde. Ich habe mich bis zum Erhalt Ihres Briefes nicht darüber unterrichtet, ob ich in Marienstein ein Lokal für eine Versammlung meiner Partei bekäme, denn ich hielt einen solchen Schritt bei dem Mesner und Gastwirt Eder bis jetzt für aussichtslos, mußte ich doch erwarten, daß in diesem Fall das beliebte und erprobte Rezept der Saalabtreibung sicher angewendet würde und ihm der Erfolg gewiß sein.

Nachdem Sie sich direkt an mich wenden, was meiner Erfahrung nach bisher einzig dasteht, muß ich jedoch annehmen, daß meine bisherige Ansicht irrig ist und werde sehen, ob ich nicht auch gelegentlich für Marienstein einmal einen Redner unserer Partei und das Lokal bekommen kann.

Was Ihre Einwendung betrifft, unsere Partei verhöhne die katholische Kirche, so bitte ich mir auch nur einen Fall nachzuweisen, der meine bisherige gegenteilige Ansicht entkräften kann.

Wenn Geistliche, ich denke hier z. B. an die Pfarrer Mönius und Vörri, von unserer Presse und unseren Rednern angegriffen worden sind, so geschah dies in der Form, in der sie es verdienen, und sie wurden nicht angegriffen in ihrer Stellung als Geistliche, sondern als Parteipolitiker. Wer sich auf die politische Bühne wagt, muß dort in Öffentlichkeit Rede und Antwort stehen und hat sich Blamagen selbst zuzuschreiben.

Im übrigen haben sich auch schon Führer der Bayrischen Volkspartei wohl aus der gleichen Erwägung heraus Bloßstellungen katholischer Geistlicher geleistet (als Beispiel die von Herrn Domkapitular Hildenbrand, Speyer), welche durch die Begleitumstände besonders beim Klerus wirken mußten und sicher auch zum Teil gewirkt haben.

Gegenüber politischer Agitation in Versammlungen ohne Diskussion, ich rechne hierzu auch die politische Predigt von der Kanzel, gibt es jedoch leider nur das Mittel des Fernbleibens. Ich glaube, daß die Kirchen sicher voller wären, namentlich in der Stadt, wenn in ihnen nicht soviel Politik getrieben würde.

Warum wir das Kabinett Brüning von Anfang an angriffen, das hier auszuführen würde zu weit führen, soweit es seine Stellung zur Landwirtschaft betrifft, zeigt es Ihnen die beiliegende Nr. 87 des Völkischen Beobachters. Es ist eine Unverschämtheit in meinen Augen, bei Nichtannahme des Gesamtprogramms damit zu drohen, daß man dann auf Grund des Artikels 48 das Finanzprogramm durchführen werde, aber ohne Agrarprogramm.

Dies mußte bei der Angst der Deutschnationalen vor der Reichstagsauflösung (des Verlustes zahlreicher Mandate an die Nationalsozialisten halber bei Neuwahlen), natürlich zu der gewünschten schwachen Mehrheit durch Umfall der D.N.V.P. führen.

Ein Kabinett, das Erfüllung der uns aufgezwungenen Schandverträge mit ihren vernichtenden und unchristlichen Auswirkungen auf ihr Programm geschrieben hat, kann nie und nimmer der deutschen Landwirtschaft helfen, denn es wird nie einem Teile des deutschen Volkes gut oder auch nur besser gehen, solange das ganze Reich ohnmächtig gefesselt am Boden liegt.

„Deutschland erwache!“ ist unser Kampfruf, und wir werden kämpfen, bis Deutschland frei ist, wir als die einzige Partei, welche ohne Kompromisse sowohl nach links, gegen Juden und Marxisten, als auch nach außen, gegenüber unseren Feindstaaten und der internationalen Hochfinanz, auf geradem Weg das Ziel der Befreiung Deutschlands erkämpfen wird. Wer uns in diesem unserem Kampfe ins Schußfeld geht, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er dabei etwas abbekommt.

Sie meinen in Ihrem Briefe, daß für die Beurteilung der Einstellung zu einer Sache nicht einzelne Mitglieder maßgebend sind, was selbstverständlich ist, sondern die Einstellung der Parteiführung und Parteipresse. Dies ist nur zu unterstreichen, doch selbstverständlich werden auch Sie zugeben müssen, daß auch jeder einzelne für das, was er öffentlich redet oder schreibt, eintreten und sich darauf entgegnen lassen muß, auch dann, wenn er zufällig Träger des geistlichen Gewandes ist.

Ich habe viel Material, um zu zeigen, daß eine Bayrische Volkspartei kein Recht hat, sich als die maßgebende Vertreterin der katholischen Kirche zu bezeichnen, doch will ich Ihnen dies nicht übersenden. Selbstverständlich stehe ich jedoch damit gerne jederzeit zu Ihrer persönlichen Verfügung, wenn ich auch glaube, daß eine Aussprache zwecklos ist, denn sicher mache ich Sie ebensowenig zum Nationalsozialisten, wie Sie mich zum Volksparteiler oder gar Zentrumsmann.

Mit vorzüglicher Hochachtung und dem Wunsche persönlichen Friedens zwischen uns, wie bisher so auch weiterhin

Ihr sehr ergebener

gez. Barthel, Dipl.-Landwirt.

*

Es ist selbstverständlich, daß wir uns durch die Darlegungen des H. H. Pfarrer Zitzelsberger nicht aufhalten lassen, unseren Aufklärungskampf im Falkensteiner Gebiet durchzuführen. Im Gegenteil! Der Brief des H. Pfarrers beweist, daß in der dortigen Gegend unser Kampf fast noch notwendiger ist, als in irgendeinem anderen Teile unserer lieben Oberpfälzer Heimat.

Roter Sonntag in Augsburg

Reichsbannerleute und Mitglieder des roten Radfahrerbundes „Solidarität“ überfallen S.A.-Männer — S.A.-Mann Halder durch Messerstich lebensgefährlich verletzt

Augsburg, 29. April.

Eine kleine Abteilung des Sturm 15 hielt sich am Sonntag, den 27. April, nachmittags nach Erledigung ihres Dienstes noch in der Nähe von Stettenhofen auf. Einige S.A.-Leute, die sich in der Wirtschaft in Stettenhofen noch einige Zigaretten besorgen wollten, wurden dabei von Leuten des roten Radfahrklubs „Solidarität“ und des Reichsbanners, die sich in dieser Wirtschaft aufhielten, angefallen, wobei sich einige bekannte fragwürdige Gestalten und verrohte Weiber besonders tierisch aufführten.

In der Abwehr des feigen Überfalles wurde unser S.A.-Kamerad Halder von einem dieser Helden durch einen schweren Messerstich in den Rücken lebensgefährlich verletzt.

Der feige, rote Messerheld, der zwar sofort flüchtete, ist erkannt. Polizeiliche Erhebungen sind bereits im Gange. Die Bevölkerung von Stettenhofen brachte unseren S.A.-Kameraden ihre volle Sympathie und ihren tiefen Abscheu über diese feige Bluttat zum Ausdruck.

*

510 landwirtschaftliche Anwesen zwangsversteigert

Nach den gemeindlichen Meldungen an das Statistische Landesamt, die mit Hilfe der Notariate auf ihre Vollständigkeit überprüft wurden, sind im Jahre 1929 in Bayern 510 landwirtschaftliche Anwesen mit einer Gesamtfläche von 4765 ha zwangsweise versteigert worden. Die durchgeführten Vergantungen haben gegen das Jahr 1928, in dem 415 landwirtschaftliche Anweesn mit 4299 ha Fläche unter den Hammer kamen, nach Zahl und Fläche erheblich zugenommen.

Auf die einzelnen Regierungsbezirke entfallen: in Oberbayern 91 Anwesen mit 1188 ha Gesamtfläche, Niederbayern 130 Anwesen mit 1352 ha, Pfalz 25 Anwesen mit 96 ha, Oberpfalz 87 Anwesen mit 1111 ha, Oberfranken 38 Anwesen mit 249 ha, Mittelfranken 44 Anwesen mit 231 ha, Unterfranken 42 Anwesen mit 176 ha und Schwaben 53 Anwesen mit 362 ha.

Unter den mit der Zwangsversteigerung betroffenen 510 Anwesensbesitzern waren 236 ausschließlich Landwirte, während 274 noch ein Gewerbe betrieben als Handwerker, Wirte, Krämer u. dgl. Bei einer größeren Anzahl landwirtschaftlicher Anwesen konnte die drohende Zwangsversteigerung durch das Eingreifen der Bayer. Landessiedlung abgewendet werden. Nach deren Mitteilung handelt es sich hierbei um 466 Fälle.

*

Tagung des Deutschen Museums

Am 6. und 7. Mai findet wie alljährlich die Jahresversammlung des Deutschen Museums statt, in welcher wiederum wichtige Angelegenheiten zu beraten sind. Die Tagung beginnt am 6. Mai, vormittags, mit der Vorstandsratssitzung im Sitzungssaal des Rathauses, in der die Anträge für die Ausschußsitzung vorbereitet werden. Mittags sind die Ehrenpräsidenten, der Vorstand und die jetzigen und früheren Vorsitzenden des Museums zu einem Frühstück bei Ministerpräsident Dr. Held geladen. Nachmittags schließt sich der Festvortrag „Die Wandlung des physikalischen Weltbegriffs“ von Herrn Professor Dr. E. Schrödinger, dem Nachfolger von Herrn Geheimrat Planck, am Institut für Theoretische Physik an.

Professor Schrödinger hat bahnbrechende Forschungen auf dem Gebiete der Konstitution der Materie gemacht und gilt gegenwärtig als einer der hervorragendsten Physiker der Welt. Hierauf wird ein Film über den Bau des Studiengebäudes des Deutschen Museums vorgeführt und von Herrn Geheimrat Dr. Bestelmeyer erläutert.

Abends hat die Stadt München die Mitglieder des Vorstandes, Vorstandsrates und Ausschusses des Deutschen Museums zu einem einfachen Imbiß eingeladen. Es ist dies eine der wichtigsten Gepflogenheiten der Museumsorganisation, weil in einer sonst fast nie möglichen Weise die prominenten Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsregierungen, der städtischen Behörden, der wissenschaftlichen Institute, der Industrie und Landwirtschaft zusammenkommen können und in gemeinschaftlicher Aussprache viel Förderung erfahren.

Am 7. Mai, morgens, ist die Ausschußsitzung im Ehrensaal des Deutschen Museums. Es wird hier über die Arbeiten des verflossenen Jahres, die durch den raschen Bau des Studiengebäudes charakterisiert sind, berichtet und über den immer noch fortschreitenden Ausbau der Sammlungen. Eine wichtige, zu besprechende Angelegenheit ist die Finanzfrage, die sich ja wie für alle anderen Unternehmungen, so auch für das Deutsche Museum, schwierig gestaltet hat.

Von besonderer Bedeutung sind in diesem Jahre auch die Wahlen, weil neben neuen Mitgliedern des Vorstandsrates und Verwaltungsausschusses nicht nur ein neuer Vorsitzender und Schriftführer des Vorstandsrates, sondern auch ein neues Vorstandsmitglied gewählt werden muß.

Nachmittags findet im Rohbau des Studiengebäudes das Richtfest statt, das den Teilnehmern Gelegenheit gibt, die neuen Bibliotheksräume zu besichtigen und in dem großen Kongreßsaal einer Feier beizuwohnen, die für die Arbeiter von Arbeitern gegeben wird.

Nationalsozialisten Münchens!

Aus der letzten Kundgebung des Gaues, der Hitler-Geburtstagsfeier im Zirkus Krone, habt Ihr ersehen, welche Fortschritte im Ausbau unseres Zellensystems in unserem Gau bereits erzielt sind. Das Zellenobleutesystem hätte es ermöglicht, die Kundgebung auch ohne vorherige Plakatierung durchzuführen, weil die hinausgegebenen, als Eintrittskarten verwendeten Broschüren durchschnittlich bis zu 80 Prozent, von manchen Ortsgruppen sogar über 100 Prozent vertrieben wurden. Nach diesem Anfangserfolg heißt es erst recht den Ausbau unseres Zellensystems vorwärts zu treiben.

Die neue Goebbelsversammlung am 9. Mai muß sich wiederum in noch gesteigertem Maße als Massenkundgebung auswirken!

Zum erstenmal haben wir uns entschlossen, allen arbeitslosen Volksgenossen freien Eintrit zu gewähren. Dies ist aber bei den hohen Unkosten nur durchführbar, wenn im Gau Groß-München sämtliche als Eintrittsausweise hinausgegebenen Schriften im Vorverkauf durch die Zellenobleute und alle Pg. vertrieben werden.

Für die nächste Goebbelsversammlung heißt die Parole: Jeder Pg. vertreibt im Vorverkauf mindestens zwei der als Eintrittsausweise hinausgegebenen Werbeschriften! Jeder Pg. bringt außerdem noch mindestens einen arbeitslosen Volksgenossen in die Goebbelsversammlung mit!

Das Zirkusgebäude muß zu klein sein, um die Massen der am 9. Mai Einlaß begehrenden Volksgenossen aufzunehmen! Heines.

Voranzeige:

Freitag, 9. Mai 1930, abends 8 Uhr

große öffentliche Massenversammlung

im Zirkusgebäude

Es spricht der Führer der Berliner Nationalsozialisten, unser Parteigenosse

Dr. Goebbels

über

Tod dem Marxismus, damit der Sozialismus lebe!

60 Jahre Arbeiterbetrug durch den Marxismus

Arbeiter, ihr schaffenden Volksgenossen, holt Euch Aufklärung, **bringt Eure „Führer“ mit!**

Arbeitslose und Kriegsbeschädigte gegen Ausweis freien Eintritt!

Einlaß 6.30 Uhr abends — **Verstärkte S.A.-Kapelle**

Eintritt: 50 Pfennig, numerierte Plätze M. 1.- und M. 2.-.

Die als Eintrittsausweis geltende Werbeschrift „Die verfluchten Hakenkreuzler“ von Dr. Goebbels sind heute an die Zellenobleute hinausgegangen.

Pg. und Funktionäre des Gaues, tut Eure Pflicht!

Aus Bayerns Gauen

Pg. Münchmeyer zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt

Amberg, 29. April.

Die bekannte Beleidigungsklage der beiden Vorstände der Ortsgruppe Amberg des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gegen den früheren evangelischen Pfarrer Pg. Münchmeyer auf der Insel Borkum wurde gestern vor dem Amtsgericht Amberg in einer vierzehnstündigen Verhandlung zum Austrag gebracht.

Durch das in der elften Abendstunde verkündete Urteil wurde Münchmeyer wegen Beleidigung zu 60 Mark Geldstrafe, eventuell 10 Tagen Haft und seine beiden Amberger Parteigenossen Hörmann zu 20 M., evtl. zwei Tagen Haft und Alafsberg zu 10 M. bzw. einem Tag Haft verurteilt. Den Verurteilten wurden die Kosten des Verfahrens überbürdet.

Münchmeyers Widerklage gegen die beiden Vorstände des Amberger Zentralvereins, weil diese die Behauptung aufgestellt haben, Münchmeyer betreibe auch Katholikenhetze, wurde zurückgewiesen.

Wir kommen auf den Prozeß noch zurück.

Eine Mühle durch Großfeuer eingeäschert

Frankenthal, 28. April.

In der Lepplaschen Mühle in der Welschgasse brach am Montagnachmittag Großfeuer aus, das im Nu großen Umfang annahm und innerhalb kurzer Zeit die Mühle vollständig einäscherte. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Man vermutet jedoch Kurzschluß der elektrischen Leitung. Dem Brand fielen u. a. auch 300 Säcke Mehl zum Opfer. Der enorme Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein schwerer Motorradunfall

Marktredwitz, 28. April.

In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in der Nähe von Neutlas bei Marktredwitz ein schwerer Motorradunfall. Der Kaufmann Richard Schreyer von Brand bei Marktredwitz fuhr mit seinem Rade in einer Kurve gegen einen Baum, wobei der Mitfahrer, der Angestellte Karl Bruckner von Brand vom Rade geschleudert und so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit darauf starb. Schreyer kam schwerverletzt ins Krankenhaus.

Zum Sabotageakt im Nonnenwaldschacht

Penzberg, 28. April.

Der bekanntlich in das Amtsgerichtsgefängnis Weilheim eingelieferte mutmaßliche Täter des schweren Sabotageverbrechens im hiesigen Nonnenwaldschacht, der 27jährige ledige Bergmann Rudolf Lebl, leugnet die Tat trotz der schwerwiegenden Verdachtsmomente immer noch.

Es ist ihm nicht gelungen, sein Alibi nachweisen. Lebl hat sich politisch nie sonderlich betätigt, und es ist daher wohl die Mutmaßung, daß er die Tat aus politischen Motiven heraus begangen hat, von der Hand zu weisen. Man neigt eher der Meinung zu, daß Verärgerung, weil er am Karsamstag einfahren mußte, ihn dazu gebracht haben könnte, die 15 Hunde in den 16 Meter tiefen Schachtsumpf zu werfen, um durch unbedachte Seilgefährdung das Leben seiner Kameraden aufs Spiel zu setzen.

Diese Annahme ist um so berechtigter, als Lebl unmittelbar vor dem Einfahren sich äußerst renitent benommen und auch sehr verdächtige Äußerungen gemacht hat. Auch die allgemeine Meinung der Arbeitskameraden und der Belegschaft geht dahin, daß dem Verhafteten die Tat zuzutrauen ist. Die weiteren Ermittlungen werden wohl zu einer endgültigen Überführung des Täters kommen, so daß dieser seiner gerechten Strafe zugeführt werden kann.

Der pfälzische Arbeitsmarkt in der ersten Aprilhälfte

Speyer. Das allgemeine Wirtschaftsbild zeigte in der ersten Aprilhälfte gegenüber den vorausgehenden Monaten eine unvermindert ungünstige Verfassung. Der Beschäftigungsgrad der Industrie ist nach wie vor unbefriedigend und der Geschäftsgang recht flau. Aus der Schuhindustrie liegen etwas bessere Meldungen über den Beschäftigungsgrad vor. In diesem Industriezweig ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 500 zurückgegangen. Die Außenberufe waren weiter aufnahmefähig. Der Arbeitsmarkt verzeichnete eine gegenüber der letzten Berichtszeit etwas geringere Entlastung. 52 313 Arbeitsuchenden standen 2296 offene Stellen gegenüber.

Elende Tierquälerei.

Aufhausen (Opf.). In einem Schafpferch im nahen Gaisbach wurden nachts von Unbekannten nicht weniger als acht Tieren Nase und Ohren abgeschnitten und die Augen ausgestochen, so daß die armen Tiere zugrundegingen. Am Tatort wurde ein Messer gefunden, das diesem Zweck gedient haben wird. Die Gendarmerie ist auf der Suche nach den Tätern.

Schwere Messerstecherei.

Zirndorf. In der Nacht zum Montag kam es in einer Wirtschaft in Zirndorf zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen dem ledigen Schneider Ruttmann und dem verheirateten Reisenden Werther, der von dem ersteren in der Wirtschaft beleidigt wurde. Nachdem die beiden durch das Eingreifen anderer Personen wieder auseinandergebracht waren, kam Werther, der sich schon in seine Wohnung begeben hatte, nochmals in die Wirtschaft zurück, um angeblich Ruttmann wegen seines stark beschädigten Anzuges zur Rede zu stellen. Die beiden gerieten nochmals in ein Handgemenge, wobei Werther dem Ruttmann mit einem feststehenden Messer zwei lebensgefährliche Stiche in den Rücken beibrachte. Der Schwerverletzte wurde in das städtische Krankenhaus nach Nürnberg eingeliefert.

Erschossen aufgefunden.

Marktredwitz. Im Laufe des gestrigen Sonntags wurde in einer Waldung bei Marktredwitz der Bäckergehilfe Leonhardt erschossen aufgefunden. Er war bei einem Bäckermeister in Hof beschäftigt gewesen und seit längerer Zeit arbeitslos.

Neue französische Truppen.

Landau/Pfalz, 28. April. Am Sonntagnachmittag trafen in Landau 600 französische Rekruten ein. Wie wir erfahren, sollen die Mannschaften zur Auffüllung des Bestandes des 25. Art.-Regt., das anfangs April um ein Drittel verringert worden war, dienen. Gerüchte, die diese Auffüllung mit einer eventuellen Verzögerung der Räumung in Zusammenhang gebracht haben, sind grundlos. Für Dienstag ist ein neuer Transport von 255 Rekruten angesagt, der in einem Sonderzug nach Worms weitergeleitet wird.

Am gleichen Tage bringt ein französischer Zug aus Angers 377 Mann, von denen 122 der Landauer Garnison überwiesen werden sollen, während der Rest nach Mainz weitergeleitet wird.

Zur Erstaufführung des „Friedrich Friesen“ in Augsburg

Wir möchten unsere Vornotiz über die erfolgreiche Erstaufführung des „Friedrich Friesen“ von Josef Stolzing im Stadttheater in Augsburg noch durch folgende Bemerkungen ergänzen:

Inhalt und Handlung des Stückes ist unseren Lesern bekannt. Historischer Hintergrund: Der Feldzug der Koalitionsmächte gegen Napoleon in Frankreich im Jahre 1813. Stolzings Drama behandelt den Konflikt, in den der Leutnant Friesen von den Lützower Jägern durch seine Blutsverwandtschaft mit dem Führer der aufständischen französischen Bauern in den Ardennen gerät. Verschärft wird dieser Konflikt durch die tragische Bedrängnis, in die Friesen gleichzeitig infolge seiner Disziplinlosigkeit im Augenblick des feindlichen Angriffs kommt. Die Art der Verknüpfung dieser beiden Spannungsmomente zeigt das ausgeprägte Verständnis unseres Autors für den dramatischen Aufbau einer bühnenwirksamen Handlung. Die Exposition des ersten Aktes ist klar, straff und ungemein lebendig. Auch die gewaltsame Lösung des Konflikts entspricht der kaltblütigen Problemstellung ebenso wie den unkomplizierten, aber soldatisch konsequent handelnden Charakteren. Die gegenseitige Selbstvernichtung der beiden feindlichen Brüder wird so zu der tragischen Katastrophe, durch die erst die doppelte Rehabilitierung Friesens als Soldat und Mann von Ehre wie als Patriot überzeugend motiviert erscheint.

Das Beste und vielleicht Wertvollste an dem Werk Stolzings ist aber die hochanständige und charaktervolle Gesinnung, die aus jeder Tat und jedem Wort des Schauspiels spricht. Es geht hier nicht um den nationalen Gesinnungswert allein, sondern mehr noch um das mutige Bekenntnis zu den bewährten Mannestugenden einer Zeit, in der das Heldenideal noch nicht „als das dümmste aller Ideale“ galt.

Darum wirkte auch Stolzings Drama in der verständnisvollen Inszenierung des Augsburger Stadttheaters streckenweise so ungemein zeitnah. Als Friesen im Bewußtsein seines tragischen Schicksals den Satz sprach: „Das Vaterland muß seine Zauberkraft verlieren, wenn der Glaube an die deutsche Mutter wankt“, da stand das ausverkaufte Haus unverkennbar unter dem lebendigen Eindruck dieser Wahrheit, deren Aktualität heute kaum zu bestreiten ist.

Auch sonst hatte Eberhard Krumschmidt, der den Friesen spielte, Höhepunkte von zwingender Eindringlichkeit. Zugunsten der Tendenz, die Tragik seines Schicksals hervorzuheben, trat leider die heldisch-aktive Seite Friesens in der Darstellung manchmal zu stark in den Hintergrund. Sein Gegenspieler Franz Marner als Maire von Chêtre und Halbbruder Friesens war hart und düster. Elise von Lützow wurde von Elisabeth Geyer in edler Haltung gegeben. Der Major von Lützow (Adolf Rehbach) war auf lange Strecken zu konventionell gehemmt. Lützow ist einer der bekanntesten Soldaten der Freiheitsbewegung vor hundert Jahren. Irgendwie muß das auch in der Vorstellung zum Ausdruck kommen. Der Rittmeister Fischer in der zwar knurrigen aber soldatischen Auffassung Max Miltons gefiel mir besser. Einen recht guten Soldatentyp spielte Max Schnauer als Wachtmeister Katzer. Auch die übrigen Darsteller gaben ihr Bestes. Wie überhaupt die Spielfreudigkeit und das lebendige Interesse aller Beteiligten an dem Erfolg des Abends besonders hervorzuheben sind.

Ich habe seinerzeit auch die Uraufführung in Landshut erlebt und kann daher mit Genugtuung feststellen, welch belebenden und vorteilhaften Einfluß auf die Gesamtwirkung eine Regie auszuüben vermag, die mit den entsprechend großzügigen Mitteln des Augsburger Theaters arbeiten kann. So kam auch das kriegerische Milieu des Schauspiels verhältnismäßig gut zur Geltung, wobei von kleinen Regiefehlern abgesehen sei.

(Der Übergang vom letzten Akt zum Nachspiel vollzieht sich im Gefechtslärm. Aber der Kanonendonner hinter den Kulissen allein tut's nicht. Auch den Soldaten und Offizieren auf der Bühne sollte man es anmerken, daß sie mitten im Gefecht stehen.)

Im Ganzen: Die Aufführung war eine verdienstvolle Tat des Augsburger Stadttheaters und ihres Leiters Lustig-Prean, die dankbar anzuerkennen ist. Die Aufnahme durch das vollbesetzte, beifallsfreudige Haus war, wie schon gemeldet, herzlich und begeistert. Der Dichter wurde bei den Aktschlüssen und vor allem zum Schluß immer wieder von neuem an die Rampe gerufen.

Wilhelm Weiß.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Der Leitung der Münchner Kammerspiele im Schauspielhaus ist es gelungen, Carola Neher für ein kurzes Gastspiel zu verpflichten. Die Künstlerin wird gemeinsam mit Charlotte Schultz, die den Münchnern durch ihre frühere Tätigkeit am Schauspielhaus noch in bester Erinnerung sein wird, in Noel Cowards Lustspiel „Gefallene Engel“ an vier Abenden, und zwar von Donnerstag, den 1. Mai, bis einschließlich Sonntag, den 4. Mai, im Schauspielhaus auftreten.

Theater am Gärtnerplatz bringt als nächste Novität „Die ungeküßte Eva“, Operette in drei Akten von Max Kempner-Hochstädt und Podes-Milo, Musik von Martin Knopf. Für die Hauptrolle hat die Direktion die bekannte Operettensängerin Lori Leux vom Theater des Westens und Metropol-Theater in Berlin verpflichtet. Als ihr Partner wurde der bekannte Film- und Bühnendarsteller Paul Heidemann verpflichtet. Die Premiere findet am Donnerstag, den 1. Mai, 8 Uhr statt. Der Vorverkauf ist eröffnet.

Bruckner-Symphonien auf zwei Klavieren. Kapellmeister Fritz Müller-Rehrmann bringt die Fortsetzung des Vortrages der 9 Sinfonien von Anton Bruckner für 2 Klaviere in der Neuausgabe von K. Grunsky an folgenden Abenden: Freitag, den 2. Mai, 3. Sinfonie, Freitag, den 9. Mai, 4. Sinfonie, Montag, den 19. Mai, 5. Sinfonie. Kaulbachstr. 96/I, abends 8 Uhr.

Kunstverein München E. V. Die Sonderausstellungen Willi Preetorius, Konstantin Garneff und Georg Schwarzmeier schließen am 30. April, abends. Ab 2. Mai wird in Gemälden und graphischen Arbeiten eine umfassende Schau über das bisherige Lebenswerk Prof. Max Feldbauers eröffnet. Gleichzeitig zeigt Josef Steib, Düsseldorf, ein gebürtiger Münchner, eine Sammlung neuer Arbeiten.

Die Rampe“ Literar.-musikal. Gesellschaft, e. V., hat, um die Basis ihrer künstlerischen Betätigung zu erweitern, nunmehr eine eigene Orchester- und eine Chorabteilung angegliedert und beabsichtigt, bereits im kommenden Herbst mit einer Opernaufführung vor die Öffentlichkeit zu treten. Für beide Abteilungen können sich noch musikalisch gebildete Damen und Herren bei der Geschäftsstelle, Holzstraße 1/II, anzumelden.

Der Akademische Arbeitsausschuß für Deutschen Aufbau wird seine Vortragstätigkeit im Sommersemester 1930 am Freitag, 2. Mai, abends 8 Uhr, im Auditorium Maximum der Universität mit einem Vortrag von Staatssekretär z. D. Frhrn. von Rheinbaben über „Weltpolitische Rundschau“ eröffnen. Der Vortragende wird in seinem Überblick über die Weltpolitik des vergangenen Halbjahres alle wesentlichen Ereignisse dieses politisch überaus bewegten Zeitraumes kurz behandeln. Der Eintritt zu dem aufschlußreichen Vortrag ist für jedermann unentgeltlich.

Steinickesaal. Der Dichter Otto Siegfried Diehl liest am Freitag, den 2. Mai, aus eigenen Werken. Mitwirkende: Oskar Vogelmann-Vollrath und Evamaria Vogelmann. Zum Vortrag gelangen: Lyrik, die Novelle „Der Gezeichnete“, Balladen und die Schlußszene aus der Tragödie „Der apokalyptische Drache“. Anfang 8 Uhr.

Aus der Landeshauptstadt

Rückgang der Münchener Inderziffer

München, 28. April.

Die Inderziffer der Stadt München beträgt nach den Mitteilungen des Münchener Statistischen Amtes für den Monat April für den wichtigsten Lebensbedarf allein 134,3 (März 135,4), für den wichtigsten Lebensbedarf einschließlich Bekleidung 139,0 (139,9), für den Gesamtlebensbedarf 152,5 (153,5).

Die Ursache des Rückganges gegenüber dem Vormonat liegt u. a. in der Preissenkung für wichtige Nahrungsmittel, wie Milch, Butter, Schweinefleisch. Damit ist die Münchener Inderziffer auf den Stand vor mehr als 2 Jahren zurückgegangen, ohne daß sie in der Zwischenzeit irgendeinmal überschritten worden wäre. Es betrug nämlich der Index für den wichtigsten Lebensbedarf allein zuletzt 134,9 im Januar 1928, für den wichtigsten Lebensbedarf einschließlich Bekleidung 139,1 im Januar 1928, für den Gesamtlebensbedarf 152,5 im März 1928. Von jenen Zeitpunkten an stieg also der Index langsam wieder, um dann schließlich in den letzten Monaten auf den alten Stand zurückzukehren.

Der Münchener Index ist aufgebaut auf dem vierwöchigen Durchschnittsaufwand einer fünfköpfigen Familie, wobei der Aufwand für 1913/14 = 100 gesetzt ist. Die Inderziffer bedeutet übrigens kein sogenanntes Existenzminimum, sondern sie soll sein Meßziffer zur Beurteilung der Steigerung oder Minderung der Kosten für Ernährung, Bekleidung, Wohnung usw. (Die Münchener Inderziffer kann wegen der Verschiedenheit der Berechnungsmethode mit der Reichsinderziffer nicht verglichen werden.)

Verbotene Ludendorff-Versammlung

Die Ortsgruppe München des Tannenberg-Bundes hatte für Montagabend im „Wittelsbacher Garten" eine Mitglieder-(!) Versammlung einberufen, in der über das Thema „Warum ist Ludendorff aus der Kirche ausgetreten?" und „Der Unterschied zwischen christlichem Gottesglauben und deutschem Gottesglauben" gesprochen werden sollte. Die Versammlung ist von der Polizeidirektion verboten worden. Die Personen, die sich, offenbar in Unkenntnis des Verbotes, vor dem Versammlungslokal eingefunden hatten, konnten ohne Mühe von den anwesenden Polizeibeamten zerstreut werden.

Gegen den Deutschenschänder Mönius wird aber nichts unternommen! Damit macht sich der Kardinal Faulhaber für dessen deutschfeindliche Hetze mitverantwortlich.

Sehr guter Ausflugsverkehr am Sonntag

München, 28. April.

Begünstigt von dem Frühlingswetter, entwickelte sich am gestrigen Sonntag ein sehr guter Ausflugsverkehr, besonders nach dem Münchener Seengebiet.

Die Verkehrsziffern der Reichsbahn weisen eine stattliche Höhe auf. Im Hauptbahnhof München wurden verkauft im Fernverkehr 19 372 Karten, im Nahverkehr 20 356 Karten und an Sonntagsrückfahrkarten am Samstag und Sonntag zusammen 46 989 Karten. Im Münchener Ostbahnhof wurden verkauft im Fernverkehr 2283 Karten, im Nahverkehr 10 726 Karten und im Sonntags-Hin- und Rückverkehr insgesamt 11 097 Karten.

Zu den Rennen nach Daglfing wurden verkauft 1320 Karten und für die Rückfahrt 1826 Karten. Zum Starnbergerseeschiff wurden verkauft 4003, zum Ammerseeschiff 1012 und zum Amperschiff 274 Karten.

Kinder- und Ausstellungs-Gelände

Infolge des schönen Frühlingswetters der letzten Tage hat das Ausstellungsgelände, das dem öffentlichen Zutritt freigegeben ist, täglich einen Massenbesuch zu verzeichnen.

Leider mußte wiederholt festgestellt werden, daß Kinder unter sechs Jahren ohne Begleitung Erwachsener den Park aufsuchen und an den öffentlichen Brunnen im Ausstellungsgelände spielen, was bereits zwei Unfälle, die glücklicherweise harmlos abgelaufen sind, zur Folge hatte. Es muß daher mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht werden, daß **Kinder unter sechs Jahren nur in Begleitung Erwachsener das städtische Ausstellungsgelände betreten dürfen.**

Sowohl seitens der Stadt wie seitens des Vereins Ausstellungspark kann keinerlei Haftung übernommen werden, wenn sich durch Nichtbeaufsichtigung der Kinder Unfälle ereignen.

Die Wachorgane an den beiden Eingängen zum Ausstellungsgelände (Theresienhöhe und Ganghoferstraße) sind angewiesen, für Einhaltung der verkehrspolizeilichen Vorschriften betreffend Besuch des Ausstellungsgeländes unbedingt Sorge zu tragen und Kinder unter sechs Jahren, die ohne Begleitung Erwachsener in das Ausstellungsgelände wollen, zurückzuweisen.

Den Eltern bzw. den mit der Aufsicht der Kinder betraute Personen wird dringend nahegelegt, die Kinder von den öffentlichen Brunnen und Skulpturen im städtischen Ausstellungsgelände fernzuhalten. Die Brunnen und Skulpturen sind kein Spielzeug für Kinder.

Ein grausiger Fund

Am Sonntag fand im Mühlbach in Freimann Bachauskehr statt, da sich in der Nähe des Rechens der Mühle sehr viel Schlamm angesetzt hatte. Als die Müller den Schlamm entfernten, fanden sie einen Fuß, der unterhalb des Fußknöchels entfernt war. Da an dem Fuß sich noch alle Fleischteile befanden, nimmt man an, daß er erst seit etwa 5 bis 6 Wochen im Wasser lag.

Der Fußgröße nach zu schließen handelt es sich um eine junge Person. Der Fuß hat eine Länge von 20 Zentimeter. Wir haben uns an eine Münchener Schuhfirma gewandt und dort erfahren, daß es sich bei Auffindung des Fußes nur um ein Kind zwischen 6 bis 7 Jahren handeln kann.

Der Leichenteil wurde zunächst zur näheren Prüfung in das Gerichtlich Medizinische Institut gebracht. Im Bezirk von Freimann ist von einem abgängigen Kind nichts bekannt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um die Leichenteile eines Kindes handelt, das in München in das Wasser geworfen wurde und von dort aus in den Freimanner Mühlbach geschwemmt wurde. Ob es sich um ein Verbrechen handelt, steht noch nicht fest.

Ein erfreulicher Irrtum

In unserer Ausgabe Nr. 97 haben wir einen Artikel gebracht, der sich unter der Überschrift „Anton Seidl macht französische Reklame für seine Bierbrezeln" befindet.

Wir wurden in der Zwischenzeit von der Geschäftsleitung der Firma Anton Seidl, G. m. b. H., darüber aufgeklärt, daß es sich um eine Verwechslung handelt, und wir nehmen deshalb keinen Anstand, unsere in dem betreffenden Artikel zum Ausdruck gebrachte Ansicht, richtigzustellen.

Die echten Münchener Bierbrezeln der Firma Anton Seidl, G. m. b. H., werden nach Mitteilung der Geschäftsleitung ins In- und Ausland in großen Mengen verschickt, und verwendet die Firma Packungen mit fremdsprachlichem Ausdruck nur im Auslande, während im Inlande die Brezeldüten nur mit deutschem Ausdruck zur Ablieferung kommen.

Daß in den Tierpark Hellabrunn Düten mit französischem Ausdruck gekommen sind, beruht auf einem Versehen, das dadurch entstanden ist, daß durch den großen Andrang im Tierpark die Bierbrezeln ausgegangen sind, und es mußte rasch nachgeliefert werden. Der Expedient hat nun in der Eile die falschen Schachteln abgegeben, und dadurch ist das Mißverständnis aufgekommen. An sich ein bedauerliches Vorkommnis, aber doch letzten Endes ganz etwas anderes als in dem Artikel, den wir gebracht haben, zum Ausdruck gekommen ist.

*

Vortrag über den Kaufmannsberuf. Der Bund der Kaufmannsjugend — der größte Jugendbund für Kaufmannslehrlinge — veranstaltet am Donnerstag, den 1. Mai, abends 8 Uhr, im „Haus der Kaufmannsgehilfen", Prinz-Ludwig-Straße 2 (gegenüber der Tonhalle), einen kostenlosen Vortragsabend, bei welchem Herr Berufsberater Dr. O. Menne über das Thema: „Vom Kaufmannslehrling zum erfolgreichen Kaufmann" sprechen wird. Der Redner wird sich insbesonders mit den Ausbildungsverhältnissen der Kaufmannslehrlinge und mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und Wegen zur Erlangung der Berufsreife beschäftigen. Da der Vortragsabend vornehmlich für die Eltern und Erzieher der Kaufmannslehrlinge veranstaltet wird, sind diese herzlich eingeladen.

Die „Marionettenbühne München", Von-der-Tann-Straße 2, gibt am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr „Rosa von Tannenburg", Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstr. 7, bei Max Hieber, Marienplatz, Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16, und unter Fernruf 42 7 95 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

Pavillon Gruß. Pavillon Gruß bleibt diesen Sommer geöffnet. Das Fideli-Orchester verabschiedet sich am 30. April. Im Monat Mai wird das Orchester aus der „Wunder-Bar", Sid Kay's Fellows, im Pavillon Gruß nach der Revue spielen, eine Schau tanzt täglich.

Wien-München wieder entstanden. Lange ist Wien-München tot gewesen. Seinen eigentlichen Namen als Kabarett im Münchener Stil hat es seit dem letzten Auftreten der Gebrüder Albrecht aufgegeben. Und nun taucht es wieder auf und mit ihm Münchens bester und originellster Humorist Adam Müller. Nicht zuletzt sein überaus geistiger und goldener Humor, sondern auch die echte Münchener Gemütlichkeit ließ Adam Müller den Münchenern vom Künstlerring her nicht vergessen. Mit einem fabelhaften und reichhaltigen Programm wird Adam Müller Wien-München wieder seiner alten Popularität entgegenführen. Eröffnung des ersten Münchner Bierkabaretts ist Donnerstag, den 1. Mai.

Von einem Postwagen abgestürzt. Beim Herabholen eines Pakets von einem Postautodach stürzte am Montagvormittag in der Landsberger Straße ein Postoberschaffner ab und erlitt eine schwere Hinterkopfverletzung und eine Gehirnerschütterung. In bewußtlosem Zustande wurde der Verletzte in die Chirurgische Klinik gebracht.

Verbot kommunistischer Veranstaltungen in Pasing. Das Bezirksamt München-Land hat den geplanten Mai-Umzug der K.P.D., Ortsgruppe Pasing, und die von ihr geplante Kundgebung in Pasing sowie ihre Demonstrationen und Kundgebungen für den 1. Mai unter freiem Himmel wie auch sämtliche Versammlungen in geschlossenen Räumen, soweit sie von der K.P.D. im Landbezirk München beabsichtigt sind, verboten. Das Verbot erfolgt im wesentlichen aus denselben Gründen wie das der Polizeidirektion München für den Stadtbezirk. Außerdem ist das Verbot gestützt auf verschiedene Vorkommnisse im Landbezirk München durch Angehörige der Kommunistischen Partei.

Sport-Beobachter

Deutschland schlägt Holland im Hockey 7:0

In überlegener Weise fertigte die deutsche Mannschaft die Holländer mit 7:0 ab. Die deutsche Elf spielte wie aus einem Guß. Die Tore schossen Weiß (4), Haag (1), Müller (1) und Scherbarth (1).

Die Deutsche Waldlaufmeisterschaft

bei den Sportlern (D.S.B.)

holte sich in Erfurt über 10 Kilometer der Stuttgarter Helber I in 32:23 Min. knapp vor Kohn, Berlin. Mannschaftsmeister wurde Polizei-Sportverein Hamburg.

Bei den Turnern (D.T.)

holte sich der Titelverteidiger Syring, Wittenberg, in Wiesbaden über 7,5 Kilometer den Titel in 24:12 Min. vor Köhler, Chemnitz, 24:22. Mannschaftsmeister wurde wiederum T.V. Wittenberg.

Bayern verliert im Rugby mit 0:20

gegen die technisch und taktisch besser durchgebildeten Württemberger und zeigt dabei bedeutenden Formrückgang.

Oldin, Hannover, deutscher Meister.

Mit einem 13:0 sicherten sich die Hannoveraner gegen die Heidelberger Rudergesellschaft die deutsche Rugbymeisterschaft.

Vierländer-Turnier im Boxen

Ungarn wird Endsieger.

Bayern, Polen und Tschechoslowakei waren von dem Ungarischen Amateurboxverband zu einem Vierländer-Turnier nach Budapest eingeladen worden, welchem Rufe auch die beteiligten Vereine gern Folge leisteten.

Stark geschwächt trat die bayerische Mannschaft unter Führung ihres 1. Vorsitzenden Herrn Kirmaier die Reise nach Budapest an. Der deutsche Meister Ausböck mußte infolge Krankheit ersetzt werden. Der Reservemann Weigl, Nürnberg, brachte unverständlicherweise 9 Pfund Übergewicht (!!), weshalb diese Punkte von vorneherein an die Tschechen gingen. Weigl kämpfte dann in einem Einlagekampf gegen seinen Fliegengewichtsgegner Hofstetter, der bayerische Bantammeister und zweite bei der „Deutschen" erhielt keinen Urlaub. Kugler, der deutsche Weltermeister 1929, war von seinem Motorradunfall noch nicht hergestellt und Leidmann, der bayerische und 2. deutsche Meister im Halbschwergewicht laborierte noch an seinem in Köln erlittenen Muskelriß und war ebenfalls kampfunfähig.

Dazu kam noch ein vollständig unzulängliches Kampfgericht, das die Bayern um den verdienten Sieg gegen die Polen brachte und sie außerdem unverdient hoch gegen die Ungarn verlieren ließ.

Die Kämpfe:

Bayern gegen Tschechoslowakei 9:7.

Fliegen: Weigl hatte Übergewicht, Tschechoslowakei kampflos Sieger. Im Einlagekampf trennten sich Weigl, B., und Schneider, Tsch., unentschieden.

Bantam: Wagner, B., endete mit Wobnasil, Tsch., ebenfalls gleichauf.

Feder: Schleinkofer, B., fertigte Stary, Tsch., nach Punkten ab.

Leicht: Held, B., siegte gegen Hoffmann, Tsch., in der zweiten Runde durch techn. K.o.

Welter: Muhsers, B., blieb über Novak, Tsch., nach Punkten erfolgreich.

Mittel: Rieder, B., machte mit Lundak, Tsch., unentschieden.

Halbschwer: Rausch, B., verlor gegen Ostritschek, Tsch., nach Punkten.

Schwer: Haymann, B., erhielt gegen Ambros, Tsch., ein Unentschieden.

Ungarn gegen Polen 13:3.

Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Kampfverlauf, denn die Punktrichter benachteiligten die Polen außerordentlich.

Bayern gegen Polen 8:8.

Fliegen: Weigl, B., hatte seine Übergewicht heruntergebracht, verlor aber gegen Pawlak, P., unverdient nach Punkten.

ern. 4. Tschechoslowakei. **E. S.**

Faustkampfabend im Wagner

Die Faustkampfriegen 1880 und Armin hatten mit ihrem Boxabend im Wagnersaal einen sportlich guten Erfolg zu verzeichnen. Wenn auch die Elite in Budapest weilte, so boten die „Reserve"-Leute im Verein mit dem jungen Nachwuchs doch Kämpfe, die sowohl in bezug auf Technik wie auf Kampfgeist in jeder Weise befriedigen konnten. Da auch die Resultate einwandfrei waren, konnte man mit dem Abend vollauf zufrieden sein.

Die Kämpfe.

Fliegen: Frey, Bajuwaren, ließ nach einem schlagreichen Kampfe Bauer, 1880, nach Punkten hinter sich.

Feder: Stempfle, Jahn, zeigte sich stark verbessert und fertigte den offen kämpfenden 1880er Maurus einwandfrei nach Punkten ab.

Welter: Der härtere Schläger Rehmer, Armin, kann sich gegen Gartmaier, 1880, der zwar technisch sehr gut, im Nehmen aber zu weich ist, nach Punkten durchsetzen.

Bantam: Refzger, Eis.Sp.V., war sehr schlecht in Form und mußte sich mit dem unsportlichen (Sprechen im Ring) Fehringer, Armin, in die Punkte teilen.

Feder: Ein technisch hochklassiges und erbittertes Gefecht lieferten sich Bichler, 1880, und Nagl, Armin, das mit leichten Vorteilen für Bichler unentschieden endete.

Halbschwer: Fahmer, 1880, zwang Blank, Bajuwaren, schon zu Beginn der 2. Runde zur Aufgabe.

Schwer: Der bullige, für sein Gewicht aber viel zu kleine Schiller, Bajuwaren, kämpfte viel zu offen und mußte sich von Riedmaier, 1880, dauernd mit linken Schwingern stoppen lassen. Resultat: unentschieden.

Mittel: Der sehr variiert und schnell boxende Böhm, M.T.V., beherrschte den Augsburger Heichlinger in jeder Phase des Kampfes und schlug den bestimmt nicht schlechten Augsburger sicher nach Punkten. **E. S.**

Bayerisches Nationalmuseum. Besuchszeiten vom 1. Mai bis 15. September: Sonn- und Feiertags 9—13 Uhr, Eintritt frei. Wochentags 9—17 Uhr, Eintritt 1 Mark. Montags und an dem auf einen Feiertag folgenden Tag geschlossen. „Neue Sammlung" (Abteilung für Gewerbekunst): Geöffnet Sonn- und Feiertags von 9—13 Uhr, Eintritt frei. Montags geschlossen. Wochentags 9—17 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Bu-Bu im Tierpark. Wie bereits bekanntgegeben, macht der Wunderschimpanse Bu-Bu vom Deutschen Theater mit seinem Betreuer, dem dänischen Tierlehrer Viggo Benny, heute (Dienstag) nachmittag eine Spazierfahrt in den Tierpark, um auf diese Weise auf „seine Art" für den Tierpark zu werben. Da die Direktion aus diesem Grunde wohl wieder mit einem größeren Besuche rechnen darf, hat sie sich für den Nachmittag auch um eine besondere musikalische Umrahmung bemüht. Dank des Entgegenkommens der Polizeidirektion wird das Musikkorps der Schutzmannschaft unter Leitung ihres Dirigenten, Pol.-Komm. Braun, ebenfalls für die Förderung unseres Tierparks tätig sein und unentgeltlich ein Standmusik-Konzert spielen. Es lohnt sich also in doppelter Hinsicht, heute nachmittag in den Tierpark zu gehen.

Hauptversammlung des Landesverbandes der Bayer. Presse. Der Landesverband der Bayer. Presse hielt am Sonntag eine zweite Hauptversammlung ab, um die Wahl der Vorstandschaft und der Funktionäre vorzunehmen. Die Wahl ergab die Wiederwahl des bisherigen ersten Vorsitzenden, Redakteur C. Freund, des zweiten Vorsitzenden Chefredakteur Osterhuber und des stellv. Vorsitzenden Redakteur Hilger. Schließlich wählte die Versammlung noch 13 Delegierte für die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse in München.

Der Münchener Tierschutzverein bittet alle Katzenbesitzer, ihre Tiere jetzt, während der Brutzeit der Vögel, vor allem nachts im Hause zu halten. Des Morgens lasse man sie nicht ungefüttert ins Freie. Die Katzenfreunde wollen auch bedenken, daß es nicht nur im Interesse des Vogelschutzes, sondern auch in ihrem eigenen liegt, ihre Katzen nicht streunen zu lassen. Von vielen Seiten kommen uns Klagen zu, daß wieder Katzenfänger am Werke sind, die die herumstreunenden Katzen wegfangen, um sie der Vivisektion oder an Jagdhundeklubs für deren Jagdhundeprüfungen abzuliefern.

*

Heller Maibock, Thomasbräu.

Der helle Maibock der Paulaner-Thomasbrauerei gelangt ab Samstag, den 26. April, im Thomasbräukeller und in den Paulaner-Thomasbräu-Wirtschaften für kurze Zeit wieder zum Ausschank. Dieses edle prickelnde Bier, ausgezeichnet durch eine feine Hopfenblume und hervorragende Bekömmlichkeit, wird sich zu seinen zahlreichen Freunden sicherlich auch heuer wieder neue hinzu erwerben. Das Bier ist auch in Flaschen erhältlich durch den Hauptvertrieb der Paulaner-Thomasbräu-Flaschenbiere Albert Mayer, Fernruf 43 7 21.

Hauptbahnhof—Pasing in 24 Minuten

Mit der Weiterführung der Linie 19 nach Laim vom 1. Mai ab, über die unten berichtet wird, wird die Linie 29 im Eilbetrieb mit verkürzter Fahrzeit verkehren. Der Fahrweg der Linie bleibt der gleiche wie bisher, die Fahrzeit für die Strecke Hauptbahnhof—Pasing oder umgekehrt beträgt 24 Minuten.

Die Wagen der Linie 29 halten auf der Strecke Hauptbahnhof bis zur Hermann-Lingg-Straße wie bisher, wie schon mitgeteilt, dann jedoch nur mehr an den Haltestellen Trappentreustraße (ständige Haltestelle), Lautensackstraße (Bedarfshaltestelle), Fürstenrieder Straße und Willibaldplatz (ständige Haltestellen), vom Willibaldplatz bis Pasing wieder an jeder Haltestelle in der bisherigen Weise.

Die Bedarfshaltestellen der Linie 19, Holzapfelstraße, Schrenkstraße, Bergmannstraße, Barthstraße, Landsberger Straße (Malzhaus), Friedenheimer Brücke, Friedenheimer Straße und Agnes-Bernauer-Platz werden also ab 1. Mai von den Wagen der Linie 29 in beiden Fahrtrichtungen ohne Anhalten durchfahren, gleichviel ob Fahrgäste aus- oder einsteigen wollen.

Fahrgäste von oder zu diesen Haltestellen, die die Linie 29 benützen, müssen daher zuerst die Linie 19 als Zwischenlinie benützen und dann erst an einer Haltestelle der Linie 29 auf diese Linie umsteigen bzw. umgekehrt.

Auf das Nichtanhalten der Wagen der Linie 29 an den genannten Zwischenhaltestellen wird durch Fenster- und Seitenplakate dieser Wagen aufmerksam gemacht.

An Sonn- und Feiertagen von 11.45 Uhr bis Betriebsschluß verkehrt die Linie 19 mit 6 Minuten Abstand bis nach Pasing, der Betrieb der Linie 29 wird während dieser Zeit eingestellt. Die Wagen der Linie 29 verkehren während des Tagesbetriebes mit 12 Minuten Abstand (ab Pasing und ab Hauptbahnhof abgehend zu den 00-, 12-, 24-, 36- und 48-Minuten-Ziffern), während der Abendstunden mit 16 Minuten Abstand.

*

Verlängerung der Straßenbahnlinie 19 bis Laim.

Ab Donnerstag, 1. Mai, verkehrt, wie berichtet, die Linie 19 bis zur neuen Schleife am Willibaldplatz in Laim. Der Wagenabstand der Linie bleibt gleich, also im Tagesbetrieb 6 Minuten, im Abendbetrieb 8 Minuten.

Die Nachtwagen, die am Karlsplatz um 0.15, 0.45 und 1.15 Uhr abfahren, werden gleichfalls bis zum Willibaldplatz in Laim geführt. An Sonn- und Feiertagen verkehrt die Linie 19 ab mittags 11.45 Uhr bis Betriebsschluß durchgehend bis Pasing; während dieser Zeit wird die Linie 29 eingestellt.

Gleichzeitig mit der Weiterführung der Linie 19 nach Laim treten zwischen Friedenheimer Brücke und Willibaldstraße folgende Haltestellenänderungen ein: Die bisherige Endhaltestelle „Elsenheimerstraße" der Linie 19 wird an die Ecke Lautensack-Agnes-Bernauer-Straße unter der Bezeichnung „Lautensackstraße" verlegt, die Bedarfshaltestelle Agnes-Bernauer-Platz kommt vom östlichen Platzende an das westliche Platzende.

Die bisherige Bedarfshaltestelle Willibaldstraße der Linie 29 wird entsprechend der Schleifenanlage um etwa 80 Meter stadteinwärts als ständige Haltestelle der Linien 19 und 29 verlegt, sie ist nunmehr unter der Bezeichnung „Willibaldplatz" die Endhaltestelle der Linie 19; die Bedarfshaltestelle Agricolastraße wird aufgehoben.

Gewitterregen

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 29. April, vormittags 9 Uhr:

Die Biscayasee-Depression wird in der Hauptsache nach dem Mittelmeer vordringen und auf unserem Gebiete zu Bewölkungszunahme, Südbayern auch zu Gewitterregen Anlaß geben.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, 1. Mai, abends 8 Uhr, Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Kleiner Saal). Redner: Dr. Schrauth, Pasing.

Freitag, 2. Mai, abends 8 Uhr, pünktlich Führerbesprechung der Ortsgruppe im Hofbräuhauskeller (Kleiner Saal). Sämtliche Sektionsführer, Schriftführer, Kassierer und Zellenobleute haben zu dieser wichtigen Sitzung zu kommen, die auch die Neueinteilung der Führerschaft Haidhausen bringen wird. Deshalb bitte ich auch die ausscheidenden Funktionäre der Ortsgruppe zu erscheinen. Mitgliederstandslisten und alle Bücher sind mitzubringen.

gez.: Heines.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 2. Mai: Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gerner Straße 20. Redner: Pg. Dötsch.

Die Ortsgruppenleitung erwartet von allen Parteimitgliedern und ganz besonders von den Bezirksführern sowie allen Funktionären bestimmtes Erscheinen. Es wird ganz besonders hingewiesen, daß nach Möglichkeit Gäste mitzubringen sind.

Alle Ortsgruppenveranstaltungen, -anordnungen usw. werden im „Völk. Beobachter" bekanntgegeben. Es muß deshalb **jeder Parteigenosse unbedingt Abonnent des „Völkischen Beobachter"** sein, wenn er über die Bewegung auf dem Laufenden sein will.

Die Ortsgruppenleitung:
Nägel, O.-Gr.-Führer.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Am Donnerstag, den 1. Mai 1930, abends 8 Uhr, findet im großen Saal der „Blüte", Ecke Blüten- und Barer-Straße, Sprechabend statt. Redner: **Pg. Stadtrat Fiehler über „Ist der Wiederaufstieg des deutschen Volkes möglich?"**

*

Ortsgruppe Süd

Sektion X.

Mittwoch, 30. April, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Kochwirt", Thalkirchnerstr. 41. Pg. Tempel spricht über: „Warum lehnen wir die Weimarer Verfassung und mit ihr den heutigen Staat ab?" Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich! Gäste mitbringen!

*

Sektion 19. Stadtbezirk, Ortsgruppe München-Süd.

Nächste Woche findet keine Zusammenkunft der Sektion statt. Die Parteigenossen werden ersucht, die Versammlung der Sektion 24 am Montag, den 28. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Herzog Siegfried", Ecke Brudermühl / Bruderhofstraße mit Gauleiter Wagner als Redner zu besuchen.

*

Betriebsversammlung.

Dienstag, den 29. April, Betriebsversammlung der bayer. Versicherungskammer München, abends 6 Uhr, im Gasthaus Zimmerer, Ecke Reitmor- und Kochstraße. Unser Gauleiter A. Wagner, M. d. L., spricht über „Der Angestellte, seine Rechte und Pflichten aus Betriebsrätegesetz und Tarifvertrag."

Parteigenossen! versucht auch in anderen Betrieben Betriebsversammlungen zu organisieren.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund.

Die Arbeitsgemeinschaft „Groß-München" des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes wurde am 26. April ins Leben gerufen.

Die Leitung setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Dr. E. Ketterer, 2. Vorsitzender Dr. G. Wagner, Schriftführer Dr. B. Hörmann.

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Nächster Sanitätsabend am Mittwoch, den 30. April, abends 8 Uhr, in der „Pfalztraube", Westenriederstr. i. Rgb. Entschuldigungen sind an Frau Luise Frank, Türkenstraße 51 part., zu richten.

Gau Schwaben

Am Sonntag, den 4. Mai, findet in Augsburg im großen Saale des Café Schachameyer die diesjährige Bezirks- und Ortsgruppenleiterbesprechung statt. Beginn vormittags 9 Uhr; Ende 5 Uhr abends.

An der Tagung haben sämtliche Bezirks- und Ortsgruppenleiter sowie Kassenwarte teilzunehmen. Nur in besonders begründeten Fällen kann der Kassenwart vom Ortsgruppenleiter vertreten werden.

Die Teilnahme von weiteren Mitarbeitern der Ortsgruppenleitungen ist gestattet. Näheres noch durch Rundschreiben!

gez. Wahl, Gauleiter.

Nürnberger! **Achtung!**

Große Maifeier

im

Herkules-Velodrom

am **Donnerstag**, den 1. Mai 1930, abends 8 Uhr.

Es spricht

Julius Streicher

über

Weltverräter Alljuda

Musik: S.A.-Kapelle Nürnberg und Spielmannszug Franken

Vor der Feier findet ein Marsch der S.A., S.S., der S.A.-Kapelle und des Spielmannszuges durch die Voltastraße und Tafelfeldstraße zum Volodrom statt.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 29. April.

Nationaltheater. „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater. „Die Welt der Enkel". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater. Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus. „Die erste Mrs. Selby". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Müllers". (Gastspiel des Kleinen Theaters in Berlin mit Max Adalbert.) Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 30. April.

Nationaltheater. „Martha". Anf. 7.30 Uhr.

Residenztheater. „Iphigenie auf Tauris". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater. Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus. „Die erste Mrs. Selby". (Gastspiel Fritzi Massary.) Anf. 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Walzer von heute nacht" und „Schule der Autoren". (Gastspiel d. Klein. Theaters in Berlin mit Max Adalbert.) Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 29. April.

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Die Pilger von Mekka". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 30. April.

1. Vorstellung zum 60. Geburtstag von Franz Lehár. Einmaliges Gastspiel Valentin Haller: „Das Land des Lächelns". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 29. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.

Neues Stadttheater am Ring: Sonder-Platzmiete. Der Ring des Nibelungen. Dritter Tag: „Götterdämmerung". Ehrengast: Kammersängerin Nanny Larsen-Todsen, Stockholm-Bayreuth. Anfang 6 Uhr.

Mittwoch, 30. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Platzmiete E. Opernabend: „Die Entführung aus dem Serail". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 30. April:

Mittwoch-Dauerkarte. Vorstellung 40. „Hotel Stadt Lemberg". Anfang 7 Uhr.

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele. Sendlinger-Tor-Platz 11. „Der unsterbliche Lump" mit Liane Haid, Gustav Fröhlich, H. A. v. Schlettow, Weiß Ferdl.

Karlsplatz-Theater. Am Stachus. „Links der Isar — rechts der Spree" mit Weiß Ferdl. — „Ein Millionenangebot" mit Dolores Costello.

Marmorhaus. Leopoldstraße 35. „Strafbare Ehen" mit Olga Tschechowa.

Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Liebe im Ring" mit Max Schmeling.

Primus-Palast, Humboldt-Pilgersheimerstr. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Weiß Ferdl, Beck Gaden, Grit Haid, Charles Willy Kaiser.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Freiheit in Fesseln" mit Fritz Kampers, Vivian Gibson. — „Pat und Patachon als Millionäre".

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Ein Traum von Liebe" mit Nils Asther, Joan Crawford.

Fern-Andra-Lichtspiele Nymphenburger Str. 136. „Ludwig der Zweite, König von Bayern" mit Wilhelm Dieterle.

Kamera-Kino. Geibelstr. 6 n. d. Friedensengel. „Wie ist das Küssen so beliebt" mit Harry Liedtke. — „Das Todesseil der Blandin-Truppe" mit Carl de Vogt, Ruth Weyher, Rudolf Klein-Rogge.

Leopold-Lichtspiele. Leopoldstr. 80. „Hochverrat" mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich. — „Achtung . . . . Tank".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Stettenbauer.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Der Schmugglerkönig von Manhattan" mit Emil Jannings. — „Jimmys Millionen" mit Richard Talmadge.

Filmpalast, Blumenstraße 29. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Gustl Stettenbauer.

Stala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „§ 173 StGB. Strafbare Ehen" mit Olga Tschechowa, Erna Morena, Walter Rilla. — „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit" mit Wilhelm Dieterle, Werner Kraus, Vivian Gibson.

Wittelsbacher Lichtspiele. Wittelsbacherpl. 3. „Ludwig der Zweite, König von Bayern" mit Wilhelm Dieterle.

Schauburg. Elisabethplatz. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Stark-Stettenbauer.

Kammerlichtspiele. Kaufingerstr. 28. „Wiener Herzen" („Das Wäschermädel seiner Hoheit") mit Lilian Ellis, Werner Fuetterer.

Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Hai-Tang" mit Anna May Wong, Franz Lederer.

Imperial-Theater, Schützenstraße 1a. „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" mit Irene Eisinger.

Lipali. Kaufingerstr. 14. „Der fliegende Cowboy" mit Hoot Gibson. — „Das Gesetz der schwarzen Berge" mit Gustav Diessl, Fred Döderlein.

Harras-Lichtspiele. Plinganserstr. 42. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Hanns Beck-Gaden, Weiß-Ferdl. — Hoot Gibson, der Sheriff von Arizona".

Viktoria-Theater. Lindwurmstr. 25. „Dich hab ich geliebt" mit Mady Christians, Hans Stüwe.

Regina-Lichtspiele. Kaufingerstr. 23. „Hai-Tang" mit Anna May Wong.

Emelka-Theater. Augustenstr. 89. „Die heiligen drei Brunnen" mit Louis Trenker, Betty Bird.

Beerdigungen

Am 30. April 1930.

Ostfriedhof: Sailer Babette, Schreinersgattin, 54 Jahre, 2.30 Uhr. Berroth Franz, Schreinergehilfe, 31 Jahre, 3 Uhr. Ghörey Felix, Amtsgerichts-Direktor a. D., 68 Jahre, 3 Uhr. Ernst Maria, Hausmeisterswitwe, 80 Jahre, 2 Uhr. Rosenberger Anton, techn. Reichsbahnsekretär, 28 Jahre, 2.30 Uhr. Popp Johanna, Kaufmannsgattin, 56 Jahre, 12 Uhr Feuerbestattung. Ingerl Peter, ehem. Musiker, 63 Jahre, 10 Uhr Feuerbestattung. Henischel Max, Dreher, 35 Jahre, 10.30 Uhr Feuerbestattung. Lamprecht Thomas, Kaufmann, 50 Jahre, 9 Uhr Feuerbestattung.

Westfriedhof: Durach Euphrosine, Hausangestellte, 58 Jahre, 3 Uhr.

Südlicher Friedhof: Dengler Josephine, Majorswitwe, 67 Jahre, 11 Uhr.

Sendling: Rasmussen Therese, Kupferschmiedmeistersgattin, 63 Jahre, 11.15 Uhr.

Nordfriedhof: Bodenstanz Paul, Ministerialoberoffiziant, 63 Jahre, 3 Uhr. Pletz Johann, 9 Monate, 2 Uhr.

Waldfriedhof: Seisoff Stojan, Student, 30 Jahre, 2 Uhr. Hörich Karl, Kaufmann, 49 Jahre, 3 Uhr. Reischl Ernst, Maurer, 21 Jahre, 2.30 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung!

Eröffne am 1. April 1930 in der Dachauerstraße 191½ und Isartorplatz 8, 1. Aufgang, eine

Wäscherei und Büglerei

Übernahme jeder Art von Wäsche sowie von Kleidern u. Anzügen. Spezialität: Stärk- u. Leibwäsche. Abholung u. Zustellung frei. Kartegenügt. Erwerbslose Pg. ermäßigte Preise. Zahlreichem Zuspruch sieht freundlichst entgegen

Pg. Amalie Hartmann

Empfehle mich zur Anfertigung vornehmer, individuell gearbeiteter

Damen-Hüte

zu billigsten Preisen. Auch umarbeiten u. fassonieren von getragenen Hüten

Pg. Anny Muraner, München S. 50
Schmellerstraße 12/o. — Kein Laden!

Ein Spaziergang durch Whitechapel

In der verrufensten Gegend des Londoner Ostens – Im Chinesenviertel – Der Budenmarkt im schmutzigen Judenviertel – Auffällig die große Zahl der Kneipen – Viel Frauen am Schanktisch

Von Dr. Gerhard Benzmer.

Man hat soviel gelesen von diesem Withechapel, von dieser verrufenen Stätte des Lasters und der Verbrechen, von diesem Tummelplatz des Abschaums menschlicher Gesellschaft, von dessen Bewohnern, wenn man den Kolportageromanen glauben darf, jeder zweite ein Schwerverbrecher, jede Kneipe eine Opiumhöhle oder ein Verbrecherkeller ist. Von diesem Limehouse, in dessen Straßen sich der anständig gekleidete Mitteleuropäer nicht trauen darf und durch dessen übel beleumundete Gassen die Policemen nur bis an die Zähne bewaffnet und kordonweise zu streifen pflegen.

Und wie sieht nun das Londoner East End in Wirklichkeit aus?

Nun, der erste Eindruck, den man gewinnt, wenn der Dampfer langsam durch das Gewühl des Londoner Hafengetriebes die Themse stromaufwärts zieht und an dem Gewirr verwahrloster Häuserhinterfronten des östlichen London vorübergleitet, ist in der Tat kein vertrauenerweckender. Verfallene Behausungen, faulende Bretterzäune, dumpfe, lichtlose Gassen, von denen abbröckelnde, glitschige Treppenstufen zum Fluß hinabführen. Man denkt an das London, das Charles Dickens schildert, glaubt auch wohl durch die finsteren Straßen die Schatten jener Gestalten huschen zu sehen, die der Film in nie versiegender Fülle dem unglücklichen Withechapel aufoktroyiert.

Nun liegt der kleine Frachtdampfer unweit der East India Docks, will sagen: etwa

in der verrufensten Gegend des Londoner Ostens,

am Pier; und die Neugier auf das, was man in dieser nicht eben anheimelnden Gegend zu sehen bekommen wird, ist groß. Die Erzählungen vom East End scheinen in der Tat nicht allzusehr übertrieben. Am Themseufer halb verfallene Häuser, notdürftig gestützt, blind oder zersplittert die Fensterscheiben. In muffige kastenartige Wohnräume fällt der Blick, Katzen klettern über abbröckelndes Gemäuer und verrostendes und verfaulendes Gerümpel.

Gesindel aller Hautfarben schleicht umher.

Wirklich, man begegnet hier nicht ungern den Policemen, die mit unbeweglicher Miene zu zweien die Straßen durchstreifen.

Aber sobald man sich von der Themse entfernt, ändert sich auch schon das Bild. Der Eindruck der Verwahrlosung tritt mehr und mehr zurück. Endlose Reihen einstöckiger Arbeiter-Einfamilienhäuschen, in ihrer Schablonenhaftigkeit nicht mehr zu überbieten und dennoch vorteilhaft abstechend gegen die üblichen Mietskasernen anderer Millionenstädte. Schmale Gassengänge mit Scharen vergnügt lärmender Kinder. Schmutzig und zerlumpt die Mehrzahl; aber auch manch sauber und adrett gekleidetes Ding mit charakteristischem angelsächsischem Puppengesichtchen.

Woher diese Rudel von Kindern?

Man erinnert sich wohl daran, daß die Geburtenzahl Englands sogar unter diejenige Frankreichs gefallen und — abgesehen von Schweden — die niedrigste der wichtigen europäischen Länder ist. — Nun, hier im East End ist über Mangel an Nachwuchs gewiß nicht zu klagen. Und so werden auch wohl hier — nicht anders als in anderen Ländern — die unteren Klassen der Bevölkerung die vergleichsweise höchsten Geburtenziffern aufweisen, während man in den oberen Schichten mehr und mehr das Beispiel von jenseits des Kanals nachahmt. . .

Weiter durch das Gewirr der Gassen und Straßen. Immer noch das gleiche Bild, bis plötzlich und unvermittelt eine neue Welt den Kömmling umgibt:

das Chinesenviertel.

Im nächsten Augenblick könnte man sich im Reich der Mitte selbst glauben. Überall vor Läden und Gasthäusern die phantastischen Ideogramme chinesischer Schriftzeichen, in den Häusern und auf der Straße die schlitzäugigen Söhne des Himmels. Ein Stück unverfälschtes Ostasien an der Themse.

Nicht weit von der Chinesenstadt das Heim der farbigen Seeleute. Verwegene Gestalten sieht man hier herumlungern: Neger die als Trimmer fahren, malayische Heizer, sudanesische Matrosen. Kein Land der Erde, dessen Vertretern man im East End nicht begegnet.

Ebenso schnell wie sie aufgetaucht, verschwindet auch diese Welt wieder, und — auf daß es an Abwechslung nicht fehle — fällt nun der Blick auf die Schriftzeichen der hebräischen Sprache.

Vor uns das Judenviertel,

das einen nicht geringen Raum im Londoner Osten einnimmt. In einer der Gassen dieses nicht durch übertriebene Sauberkeit ausgezeichneten Stadtteils die berühmte „Petticoat Lane“, ein jeden Sonntag abgehaltener Budenmarkt, auf dem zu bisweilen erstaunlich niedrigen Preisen alles verramscht wird, was zu des Lebens Notdurft, Nahrung und Belustigung dient: vom Rasierpinsel bis zur Grammophonplatte, vom Schnupftuch bis zum Pelzmantel, vom Kleiderbügel bis zum Schrankkoffer, vom lebenden Hund und Kaninchen bis zum Menagerie-Bären, von der Wales-Kartoffel bis zum kalifornischen Pfirsich, von der Tasse Tee bis zum gebratenen Huhn.

Zwischen den beiden Reihen der Verkaufsstände zwängt sich ein solches Gewühl von Menschen hindurch, daß man — jeder Möglichkeit einer Eigenbewegung beraubt — sich nur vom Strome weitertragen lassen kann. Schreien und Händereden, Feilschen und Handeln, Beteuerungen und Schwüre der Verkäufer, daß sie an dem gerade getätigten Geschäft zugrunde gehen werden. Zuckerbäcker und Würstchenverkäufer, Limonadenmixer und Eishändler, Bonbonköche und Nougatfabrikanten zwischen den Verkaufsständen.

Die ganze Hölle scheint auf den unglücklichen Passanten losgelassen,

der willenlos von der Flut der Menschen zwischen tausendfacher Scylla und Charybdis vorübergespült wird. — Wie die bisweilen unwahrscheinlich billigen Waren nicht immer von ganz einwandfreier Herkunft sein werden, so mögen auch die „Pickpockets“ in Petticoat Lane ergiebige Jagdgründe finden. Sagt doch der Volkswitz des Londoner Ostens, daß derjenige, dem am Anfang der Budenreihe das Taschentuch gestohlen wird, es schon am Ende der Gasse frisch gewaschen und sauber gebügelt wieder kaufen könne.

Was dem Besucher des East End am meisten auffallen wird, ist die

ungewöhnliche Zahl der Kneipen.

Zum mindesten an jeder Straßenecke das unvermeidliche Public house. Eines baargenau wie das andere: nüchterne, nackte Räume, in denen es nach Bier und den süßlichen, überall in phantastischen Mengen konsumierten englischen Zigaretten riecht. Auf dem Schanktisch, gleich nebeneinander gestellten Messingglocken, in Reih und Glied die Bierhebel. Stout und Ale weitaus die häufigsten Getränke, die gern auch gemischt getrunken werden.

Porter gilt als ein durchaus zweitklassiges „Kutscherbier“, und es mag daher den Engländer, der nach Deutschland kommt, spaßig anmuten, wenn er die für ihn gewiß verblüffende Feststellung macht, daß bei uns manche Lokale, in denen im allgemeinen Bier nicht verabreicht wird, es für besonders vornehm erachten, „englischen Porter“ auszuschenken!

Ein ewiges Kommen und Gehen an diesen ungemütlichen Trinkstätten, deren einziges Mobiliar der Schanktisch darstellt. Rasch an der Theke das Getränk hinuntergestürzt — und weiter . . .

Der Wirt ist nicht böse über solchen Brauch. Daß seine Gäste stundenlang mit einem oder zwei Gläsern Bier in seinem Lokal herumsäßen: das gibt es hier ebensowenig, wie die engliche Sprache einen Ausdruck für das Wort „Gemütlichkeit“ hat. Und so sind denn die Public houses Goldgruben im wahrsten Sinne des Wortes; Goldgruben, deren Ergiebigkeit auch durch jene gesetzlichen Bestimmungen nicht beeinträchtigt wird, die den Ausschank alkoholischer Getränke auf gewisse Tageszeiten und Stunden — Sonntags z. B. nur auf 1—3 und 6—11 Uhr — beschränken. Daß diese zeitliche Begrenzung, die streng innegehalten wird, im übrigen dem Konsum kaum Abbruch tut, mag man daran ersehen, daß nach den neuesten Statistiken in England mehr Bier getrunken wird als zum Beispiel in Deutschland.

Eines wird den Fremden, der die Public houses im Londoner Osten in Betrieb sieht, mit nicht geringer Überraschung erfüllen: die ungewohnte Beobachtung nämlich, daß in den Bars des East End die weiblichen Besucher überwiegen.

Junge und alte Frauen, besser gekleidete und schlampige, stehen am Schanktisch

und gießen ein Glas des dicken englischen Dunkelbiers nach dem anderen hinunter. Vor den Türen der Kneipen aber warten geduldig die Kinder dieser durstigen Mütter, den Kleinen nämlich verbietet das Gesetz das Betreten der Wirtschaften. So bleibt denn hier und da wohl auch der Wagen mit dem Jüngsten für ein paar „Längen“ unbehütet vor der Schenke stehen, denn selbst der Säugling darf nicht ins Public house mitgenommen werden.

So sieht das Withechapel von heute aus. Von Verbrecherkellern, Opiumhöhlen, chinesischen Geheimspelunken mit Falltüren und überflutbaren Kellern, wie sie der Film so gerne nach dem Londoner Osten verlegt, wird der Fremde nichts bemerken. Im Gegenteil: Auch in Withechapel und Limehouse wird gearbeitet, wird sogar sehr fleißig gearbeitet, wie der Augenschein lehrt. Daß anderseits hier, wo sich die niedersten Klassen aller Nationen der Welt ein Stelldichein geben, mehr passiert, als anderswo, ist verständlich.

Der zerstreute Standesbeamte

In kleinen Orten üben Standesbeamte diese Tätigkeit häufig nur im Nebenberuf aus, da ihre beurkundende Tätigkeit verhältnismäßig selten in Anspruch genommen wird. In dem kleinen Örtchen L. waltete nun ein — Fleischbeschauer gleichzeitig des Amtes als staatlicher „Eheschließungsbestätiger“.

Aber auch Standesbeamte sind manchmal nervös und zerstreut. Und als er nun einem jungen Paar die Heiratsurkunde ausgefertigt hatte und die offizielle Bestätigung durch den Amtsstempel bekräftigen wollte, vergriff er sich im Stempel, und anstatt „Standesamt L.“ las man darunter: „Trichinenfrei!“

Die Geheimnisse der Vogelwanderung

Zugleich ein Blick in die Arbeit der Vogelwarten

In diesen Tagen treffen auch die letzten der aus dem Süden kommenden Zugvögel in ihrer Sommerheimat ein, bauen ihre Nester und denken an Hochzeit und Kindstaufe. Gleichzeitig mit ihrem Eintreffen werden sich die Männer, die ihren Flug und ihre Lebensgewohnheiten studieren, zusammenfinden zu dem ersten Internationalen Kongreß der Leiter von Vogelwarten, um über eine engere Zusammenarbeit zwischen ihren Instituten zu beraten.

*

Rund 200 Jahre ist es jetzt her, daß in Deutschland zum ersten Male ein Reiher eingefangen wurde, der am linken Ständer einen Metallreifen trug, auf dem der Name eines kleinen türkischen Ortes eingraviert war. Ein türkischer Vogelfreund, auf dessen Besitz der Reiher den Winter verbrachte, hatte ihm anlegen lassen, um festzustellen, ob wohl alle Jahre die gleichen Vögel aus dem Norden zurückfinden in ihre „Sommerfrische“ rings um das Mittelmeer.

Ob dieser vogelliebende Türke sein Ziel hat erreichen können, weiß ich nicht. Soviel steht aber fest: irgendein namenloser, längst vergessener Gutsherr in Kleinasien war der erste, der sich ernsthaft mit der Lösung der Geheimnisse des Vogelfluges beschäftigte. Sein Versuch hat später einen holländischen Gelehrten, den Ornithologen Brugmann, angeregt, gleichartige Experimente mit Zugvögeln zu machen;

aus seinen Aufzeichnungen aber geht hervor, daß keiner der eingefangenen Vögel nach Holland zurückfand.

Weitere Naturforscher beschäftigen sich um 1815 mit dem gleichen Problem — — und mit dem gleichen Mißerfolg. Erst 1890 wurde die Erforschung des Vogelfluges eine Wissenschaft, in der der Leiter der Vogelwarte Rossitten, Professor Thienemann, später bahnbrechend werden sollte.

Im Ausland war der Amerikaner Baldwin — ein vermögender Großkaufmann — der erste, der mit dem nötigen Aufwand an Geld und Zeit ein eingehendes Vogelstudium betrieb. Auch er beringte eine Reihe von Zugvögeln, fand aber im nächsten Sommer keinen Vogel mit seinem Zeichen mehr wieder. Hieraus folgerte er, daß Störche und andere Zugvögel ihre heimatlichen Horste nicht mehr beziehen. Auch ein Däne, Chr. Martensen, beringte die verschiedensten Arten von Vögeln. Er war glücklicher als sein amerikanischer Kollege und zog die entgegengesetzten Schlüsse.

Heute weiß man einwandfrei, daß fast alle Zugvögelarten nach dem Winteraufenthalt im Süden an die alten Brutplätze im Norden zurückkehren!

Selbst die größten Meere werden von ihnen mit Leichtigkeit überwunden. Die Leistungen selbst kleiner Tiere hierbei sind erstaunlich. Ein Kiebitzschwarm zum Beispiel legte in zwei Tagen die Tausende von Kilometern von Kumberland nach Neufundland zurück. Eine in Rossitten beringte Lachmöwe reiste von Rossitten in Ostpreußen nach Mexiko und machte hierbei kurze Rast auf den Azoren.

Polarschwalben scheinen nach den bisherigen Beobachtungen den Streckenrekord zu halten: sie fliegen jährlich zweimal etwa 18 000 Kilometer, um in die Winterquartiere und zurück in die Heimat im hohen Norden zu gelangen.

Die Ergebnisse der — sehr anstrengenden und aufreibenden — Kleinarbeit in Rossitten und in der von Leon J. Coll geleiteten „American Bird-Banding Association“ in Neuyork zeigen, daß die Schlüsse Baldwins aus seinen Beobachtungen irrig sind, und daß tatsächlich fast alle Zugvögel in ihre alten Nistsstätten zurückkehren. Offen aber bleibt immer noch die Frage: wie finden die Vögel — und vor allem die jungen Tiere, die den Weg noch gar nicht kennen — den Weg von Nordeuropa nach Mittel- und Südafrika und zurück? Und:

warum wählen sie nicht den zwar weiteren, aber sicheren Landweg, sondern fliegen über das Meer,

das ihnen keine Gelegenheit zum Ausruhen bietet?

Der junge Kuckuck z. B. wird nicht von den Erwachsenen geführt; er ist als Stiefkind aufgewachsen, keine Kameraden, keine Eltern zeigen ihm den Weg in den sonnigen Süden. Und doch findet er zurück nach Südafrika, ganz aus sich allein heraus, ohne Führer und ohne Reisekenntnisse. —

Die Erklärung dieses Phänomens mit Richtinstinkt der Vögel oder gar mit magnetischen Strömungen im Äther sind bis zum heutigen Tage nur Annahmen, durch nichts bewiesen. Es sind Namen für Kräfte und Begabungen, die dem Menschen unbegreiflich erscheinen. Weit konkreter sind dagegen die Arbeiten der Vogelwarten über Zuggeschwindigkeit, Rastorte und Zugstrecken.

Der erste, der Karten anfertigte mit den Reiserouten der verschiedenen Zugvögelgattungen, war der schweizerische Professor von Burg, dessen Arbeiten heute noch als grundlegend angesehen werden. Er und die deutschen Gelehrten in Rossitten haben nachgewiesen, daß die Flughöhe der gleichen Art stets die gleiche ist, ebenso die Reisegeschwindigkeit. Bemerkenswert hierbei ist,

daß selbst schlechte Flieger, wie Wachteln oder Wasserhühner, mit Geschwindigkeiten zu ihren Zielen streben, die sie sonst nie erreichen.

Erstaunlich ist auch, mit welchem Geschick die Tiere den Windströmungen auszuweichen versuchen und das ihnen am meisten zusagende Wetter finden. Wohl machen sie hierbei oft große und anstrengende Umwege, die man sich anfangs nicht erklären konnte, die nach den neueren Forschungen aber zur Rationalisierung und Aufspeicherung der Kräfte dienen, die nicht im aufreibenden Kampfe gegen Gegenwinde aufgebraucht werden sollen.

Erstrebt werden jetzt von den Vogelwarten

Fanggärten in den Oasen,

die regelrecht von Zugvögeln besucht werden. Ferner sollen die Erfahrungen über die Reisegewohnheiten und der Familienforschung aller Arten ausgetauscht werden, da man auf diesem Wege dem Warum und Wohin der Vogelzüge näherzukommen hofft.

An einem Ausfallstor des Weltverkehrs

Ein Gang durch Hamburg – Das imposante Bild des Hamburger Hafens – Und abends auf der „Reeperbahn“ – Der Mann auf der Brücke

Dr. Gerhard Benzmer ist unseren Lesern von zahlreichen Reiseaufsätzen her bekannt; im folgenden bringen wir mit Genehmigung der Franckhschen Verlagshandlung, Stuttgart, das erste Kapitel seines reich illustrierten, spannenden Weltreisebuches „Heut um die Welt“ (kartoniert RM. 5.20, geb. RM. 6.50).

*

Es gibt eine eigenartige Stimmung der Ferne, die untrennbar verbunden ist mit dem Hauch des Meeres, dem Duft von Tang, Fischen, geteerten Anlegebrücken und nassen Tauen, dem Kambüsen-, Farb- und Scheuergeruch der Ozean-Schiffe. Auf diesen Gefühlskomplex wird man trefflich vorbereitet, wenn sich der D-Zug dem grauen

Häusermeer von Hamburg

nähert. Die Elbbrücken, die Arme des Hafens mit ganzen Wäldern ragender Masten und geschäftig dahineilenden Verkehrsbooten und Pinassen, die am Kai löschenden und ladenden Überseedampfer: alles das riecht nach Welt, nach Weite und Ferne, nach geheimnisvoller Fremde.

Der Zug rollt in den Bahnhof, und schon erhält das Gefühl, das man soeben spürte, neue Nahrung. Das Richtungsschild für die Züge nach Cuxhaven und dem Nordseestrand, die Mitteilung, daß die Sonderzüge der großen Dampfschiffahrtsgesellschaften auf dem und dem Bahnsteig abfahren, die riesigen Plakate der Übersee-Linien, die in lockenden Worten und leuchtenden Farben die Schönheiten fremder Länder preisen: all das führt dem Angekommenen vor Augen, daß er

an einem jener vielgestaltigen Tore steht, die in die Welt hinausweisen,

und erfüllt die Seele mit Spannung, Erwartung und Abenteuerfreude. Der Dialekt des Kofferträgers ist das erste Erlebnis. Es liegt zugleich etwas sorglos Beruhigendes und etwas köstlich Überhebliches darin; gleichsam als schwänge durch alles, was er sagte, als Unterton die Überzeugung hindurch: „Lot so man ümmer, se könnt uns all tosoom . . .“

Durch enge und schmale Gassen der Altstadt, die hier und da noch ihr früheres Bild bewahrt hat, wandert man vom Inneren der Stadt her dem Elbestrom entgegen. Bisweilen öffnen sich dem Spaziergänger jene reizvollen Durchblicke durch die Flethe, die — beiderseits gesäumt von uralten Giebelspeichern und Lagerhäusern — das trauliche Bild niederländischer Grachten hervorzaubern und Erinnerungen wachrufen an längst vergangene Tage, da holländische Handelsherren sich in Hamburg niederließen, und da der Kaufmann im gleichen Hause, in dem er wohnte und sein Kontor unterhielt, auch seine Ware stapelte.

Dann wird, je näher das Ufer des Elbstroms rückt, um so lebendiger und bunter das Bild des Verkehrs. Hochbeladene Gespanne und Lastautos rollen vorüber, auf Kisten und Stückgut, das sich auf schwankenden Wagen türmt, liest man die Namen ferner Städte: Buenos Aires, Kapstadt, Yokohama . . .

Rauschen und Brausen dringt an das Ohr, unterbrochen bald vom hellen Ton hoher Sirenen, bald vom tiefsummenden Brummen mächtiger Dampfpfeifen. Und während sich aus der Symphonie der Klänge, die das Ohr vernimmt, dem inneren Auge schon ein Bild von dem formen möchte, das man nun gleich schauen wird, öffnet sich plötzlich die Straße, und vor dem Kömmling breitet sich eines der prächtigsten Gemälde, das die alte Hansestadt dem Beschauer beschert:

der Hamburger Hafen.

Von den Werften her klingt der Klang rastloser Arbeit. Unter mächtigen Eisengerüsten der Helgen wachsen die Leiber der Ozeanriesen, heute noch nackt und bloß, mit unverhülltem Skelett, in wenigen Monaten vielleicht schon fröhliche Menschen und kostbare Fracht über das Weltmeer tragend. Prasselnd und knatternd, dem Feuerlaut von Maschinengewehren gleich, bearbeiten elektrische Niethämmer das Eisen, zischend und fauchend leuchten grelle Blitze auf, wenn die bläuliche Schweißflamme sich durch dickwandige Stahlplatten hindurchfrißt.

Durch die trübe Flut des Hafens eilen grüne Fährboote und Motorpinassen, Segler und Dampfschiffe jeglicher Gestalt und Größe. An langen Kaimauern liegen vor endlosen Speichern, Schuppen und Ladehallen die Ozeandampfer. Rasselnd senken sich die Eisenketten der Kräne in den Bauch der Schiffe, hier die Schätze ferner fremder Länder an den Kai hebend, dort das, was der Fleiß Europas fertigte, in den Laderäumen der Überseedampfer verstauend.

Mächtige Transatlantiker mit Hunderten von Bullaugen und haushohen, leuchtend weißen Aufbauten kommen und gehen, gezogen von Schleppern, die neben den Leibern der Giganten wie Zwerge anmuten. Schuten und Frachtprähme, über und über bepackt mit Fässern und Kisten, bringen Proviant für wochenlange Seereisen, aus Kohlenkähnen, die längsseit der großen Schiffe vertäut liegen, bunkern die Ozeandampfer.

Überall das gleiche brausende, bewegte Bild des Handels und Verkehrs,

die gleiche brausende Symphonie der Arbeit und Schaffenskraft.

Und man begreift nun wohl, daß denjenigen Völkern, die Deutschlands Entwicklung mit Mißgunst verfolgten, die großartige Welthandelsarena des Hamburger Hafens, dessen seewärtiger Güterverkehr im vergangenen Jahr 25 Millionen Tonnen überschritt, und von wo im gleichen Zeitraum 130 000 Übersee-Passagiere auf deutschen Dampfern abreisten, immer den allergrößten Schreck eingejagt hat . . .

Aber der Hamburger Hafen ist nicht vorstellbar ohne — Sankt Pauli. Lacht nicht eines jeden Janmaaten Herz, in welchem Lande auch immer seine Wiege gestanden habe, wenn er das Wort „Reeperbahn“ hört? Aber ist diese Straße — gewiß eine der internationalsten der Welt — nicht auch ein Dorado für jeden Angehörigen der Zunft Neptuns?

Alles, was Herz und Sinn sich nach langer, entsagungsvoller Seefahrt wünschen mögen, ist hier in überreicher Auswahl zu haben! Läden und Geschäfte, Speisehäuser und Restaurants, Wurstbuden und Imbißstuben, Bars und Cafés, Weinhäuser und Bierlokale, Theater und Varietés, Singspielhallen und Kabaretts, Tanzsalons und Konzerthallen, Schnellphotographen und Panoptiken . . .

Abends, wenn strahlender Lichterglanz über die Straße flutet und jedes der vielen Lokale seine Musik hinausschmettert,

gleicht die Reeperbahn wohl einem einzigen Jahrmarkt.

Dann kann man die Janmaaten im „Landungsanzug“, ihr Liebchen im Arm, lustwandeln sehen, kann das Volk der Seeleute bei den Vergnügungen beobachten, die die kurze Spanne der Zeit zwischen monatelangen Reisen in ferne Länder ausfüllen.

Gewiß, sie sind für der Landratte Empfinden oft ein wenig derb, diese Unterhaltungen des seefahrenden Volkes. Aber Derbheit ist nun einmal Vorrecht derer von der Wasserkante. Denn das Leben auf See ist hart und schwer, und an Bord ist kein Platz für viel Zartheit. So hat denn auch das auf der ganzen Welt bekannte Hamburger Erkennungswort „Hummel, Hummel“ und die Antwort, die man darauf zu erteilen pflegt, beinahe eine gewisse Salonfähigkeit gewonnen.

Wer andererseits glauben wollte, die äußerliche Derbheit der meergewohnten Männer schlösse tiefe Regungen des Gemütes aus, würde ihnen bitter unrecht tun. Das Gegenteil ist der Fall, wenn es auch dem Fremden nicht immer leicht fallen wird, in die Seele derer von der Wasserkante einzudringen. Der Hamburger schließt sich überhaupt gegen andere Menschen sehr bewußt ab, und selbst der auf der untersten Sprosse der sozialen Stufenleiter Stehende macht hiervon keine Ausnahme.

Ich mußte dies erfahren, als ich mich, um Studien zu machen, auf der Ellerholzbrücke mitten zwischen ein paar richtige „Hafenlöwen“ stellte, die tiefsinnig in das braune Wasser schauten und von Zeit zu Zeit den Saft ihres Priems in unnachahmlichem Bogen über das Geländer spieen. Anfangs nahm man überhaupt keine Notiz von mir. Dann fragte ich den einen: „Lieber Mann, was machen Sie denn hier?“ Worauf er sich gelassen umdrehte, mich mit einem unsagbar verächtlichen Blick von oben bis unten musterte und mir zur Antwort gab: „Dat geiht Se 'nen groten Schietdreck wat an!“ Dann wandte er sich wieder ab und spuckte in besonders hohem Bogen ins Wasser.

Die Edelpelztier-Zucht

Das Interesse an der Zucht von Edelpelztieren ist innerhalb weniger Jahre in weite Kreise gedrungen. Zahlreiche neue Farmen wurden gegründet. Begünstigt wurde dies einmal durch den Umstand, daß die Pionierarbeiten auf diesem Gebiete bereits von den Kanadiern und Amerikanern geleistet worden waren, und daß somit das Risiko für den Deutschen nicht erheblich größer war als bei irgendeinem anderen Erwerbszweig.

Ferner ließ die auf allen Gebieten sich bemerkbar machende wirtschaftliche Not jeden Umschau halten nach neuen Gewinn versprechenden Betrieben und Nebenbetrieben. Die Zucht von Edelpelztieren bot dem Landwirt, dem Grundbesitzer, den Besitzern von isoliert stehenden Hotels und Sanatorien den Vorteil, daß sie sich in wirtschaftlichster Form in den bestehenden Betrieb eingliedern ließ, und daß auf solche Weise die Zucht durch namhafte Nebeneinnahmen über schwere Zeiten hinweghelfen konnte.

So entstanden in den letzten Jahren zahlreiche große und kleine Farmen. Heute werden z. B. in Deutschland allein bereits etwa 4000 Silberfüchse und einige tausend Nerze in Farmen gezüchtet. Die Sorge, daß durch diese Produktion der Fellpreis gedrückt wird, ist unbegründet. Gegenüber den in Amerika gezüchteten 200 000 Zuchttieren vermag die mitteleuropäische Produktion kein Gewicht bei der Preisbildung zu erlangen.

Eine schwere Verantwortung lastet auf den Pelztierverbänden, wenn sie es übernehmen, Interessenten zu beraten in der Frage, welches Pelztier unter den jeweils gegebenen Umständen für die Zucht in Betracht zu ziehen ist. Unzutreffende Ratschläge können insbesondere dann nicht ganz vermieden werden, wenn die Fragenden ohne jegliche Sachkenntnis sich dem Urteil des Beraters ausliefern müssen. Es bestand daher immer schon bei dem Interessenten der Wunsch, in einem Buch all das zusammengetragen zu finden, das ihm erlaubt, ein Urteil darüber zu gewinnen, welches Edelpelztier jeweils für ihn in Frage kommt.

Das im Verlage F. C. Mayer, G. m. b. H., München C 2, erschienene große Sammelwerk „Die Edelpelztier-Zucht“ (in Leinen gebunden, Großformat 278 Seiten RM. 20.—) hat sich zur Aufgabe gesetzt, den Leser über alle für die Zucht in Frage kommenden Pelztiere so weit zu informieren, daß er sich in der Lage sieht, selbst zu entscheiden, welches unter den für ihn gegebenen Bedingungen das geeignetste Zuchttier ist.

Weiter soll das Buch ihm auch eine Anleitung geben, seine Farm einzurichten und in Betrieb zu setzen, und schließlich sollte auch der erfahrene Züchter in diesem Sammelwerk Belehrungen und Anregungen finden.

In Amerika wurden bis jetzt mit Erfolg gezüchtet: Silberfuchs, Blaufuchs, Nerze, Waschbär, Skunks und Marder, Fischotter, Bisamratten, Biber, Edelkaninchen, sibirische Hasen sowie Karakul-Schafe. In Deutschland züchtet man vorwiegend Nerze, Silberfüchse, Edelkaninchen, Nutria, Karakul, Waschbären und Marder.

Das Buch bringt Ausführliches über Silberfuchs-, Nerz-, Marder-, Zobel-, Skunks-, Waschbär-, Bisamratten-, Nutria- oder Sumpfbiber-, Pelzkaninchen- und Karakulschafzucht.

Die Bearbeitung erfolgte von den Autoren Geheimrat Professor Demoll, Louis Timmerhand, A. Usinger, B. Generosoff, Franz Gessele, Franz Lamberts, Albert Will und Professor Dr. G. Frölich, die alle aus praktischer Erfahrung heraus den Lesern ihre Ratschläge übermitteln.

Das ziemlich umfassende Werk ist vom Verlag mit 189 Bildern ausgestattet und sorgfältig textlich bearbeitet. AB.

*

Der Nerz und seine Zucht.

Neben dem Sammelwerk „Die Edelpelztier-Zucht“ beschäftigt sich Dr. L. Wieden besonders ausführlich mit der Aufzucht der Nerze in seinem Buch „Der Nerz und seine Zucht“. (Erschienen im F.-C.-Mayer-Verlag, München C 2, mit einem Anhang: „Der Bau des Nerzes“ von Professor L. Freund. Preis gebunden 6.50 M., brosch. 5.50 M.) Die Nerzzucht ist in Deutschland der wichtigste Zweig der Edelpelztierzucht geworden. Sie ist die Zucht für den kleinen Mann, der mit geringen Mitteln eine Farm errichten kann, fast ohne jegliches Risiko. Deswegen ist auch die Nerzzucht heute allgemein bekannt und weiteren Kreisen zugänglich als die Silberfuchszucht.

Bisher war der angehende Nerzzüchter in allen Zuchtfragen auf die Liebenswürdigkeit der Farm oder des Händlers angewiesen, von dem er die Tiere kaufte. Er konnte sich sonst nirgends über wichtige Tatsachen Klarheit verschaffen, auch war es ihm ganz unmöglich, aus den verschiedenen Fachzeitschriften das Wesentliche herauszunehmen. Bei der Fülle des Gebotenen nahm auch die Verwirrung zu, und es ist dann sehr schwer geworden, brauchbare Ratschläge von ganz unbrauchbaren zu trennen.

Dieses Büchlein wird nun jeden Anfänger in der Nerzzucht von diesen Sorgen freimachen und ihm die Möglichkeit geben, als Selbstlerner ohne Gefahr die Zucht des Nerzes zu beginnen. Erfahrene Züchter können Gelegenheit nehmen, ihre Kenntnisse zu erweitern, und werden sicher manche Anregung vorfinden. AB.

*

Das Rex-Kaninchen.

Wenn man bedenkt, daß in einem Jahre Kaninchenfelle im Werte von rund 25 Millionen Mark aus dem Auslande nach Deutschland importiert wurden, trotzdem die Kaninchenzucht in Deutschland seit den Kriegsjahren ständig an Ausdehnung gewinnt, so liegt es klar auf der Hand, daß die Edelpelzkaninchenzucht mit allen Mitteln gefördert werden muß, um dem Wirtschaftskörper das Kapital zu erhalten, das bisher unnötigerweise ins Ausland gegangen ist.

Bei der ungeheuer großen Anzahl der verschiedenen Kaninchenrassen, die sich insbesondere durch Qualität und Farbe des Felles wesentlich voneinander unterscheiden, ist es natürlich immer eine schwierige Frage, zu entscheiden, welche Kaninchenrasse man züchten soll.

Das im F.-C.-Mayer-Verlag, München C 2, erschienene Buch „Das Rex-Kaninchen“, broschiert 3 Mark, in Leinen geb. 4 Mark, behandelt nicht nur die Entstehungsgeschichte des Rexkaninchens, seine Felleigenschaften und deren Vererbung, sondern gibt neben einer ausführlichen klaren Anleitung zur Zucht, Fütterung und Wartung, Urteile aus dem In- und Ausland über den Wert des Felles, der Rasse usw.

Die Bearbeitung erfolgte durch den bekannten Praktiker Albert Will, die Ausstattung ist reich, die Illustrationen sind gut gewählt und sehr instruktiv. AB.

*

Wir sind gerne bereit, Anfragen aus unserem Leserkreis, die sich in der letzten Zeit mehren, durch unseren AB.-Mitarbeiter beantworten zu lassen, bitten aber, den Anfragen Rückporto beizulegen.

Das fidele Kurt-Graf-Buch

Wir haben vor einiger Zeit bereits die Volksausgabe von Kurt Grafs „Lachendem Gesicht“ an dieser Stelle besprochen. Nun hat der unermüdliche und unerschöpfliche Meister des Humors ein neues Buch im Wilhelm-Goldmann-Verlag in Leipzig herausgebracht, das sich das fidele Kurt-Graf-Buch nennt. Das Buch ist von einer solchen Reichhaltigkeit und bringt wieder so viel Humor in allen Lebenslagen, daß die Mahnung Kurt Grafs: „Hüten Sie dieses Buch, verleihen Sie es nie, auch Ihren besten Freunden nicht! Es wird allen so gut gefallen, daß Sie es bestimmt nicht mehr zurückbekommen“ wirklich ihre Berechtigung hat.

Das Beste sind natürlich wieder seine lustigen Soldatengeschichten aus Krieg und Frieden. Man kann schlecht eine herausgreifen, weil sie eigentlich alle gut sind. Und so kann man nur sagen: Selber lesen macht Spaß!

Eine wertvolle Bereicherung des Buches sind entschieden auch die jüdischen Geschichten, die in trefflicher Weise die rühmlichst bekannten Eigenschaften unserer jüdischen „Staatsbürger“ beleuchten. Wer über den ausgerutschten Raubmörder oder über die Wette, die der arme Schnorrer mit dem reichen Rothschild abschloß, nicht herzhaft lachen könnte, den müßte man wohl als gänzlich abnorm bezeichnen.

Auch die ernsten und lustigen Gedichte sind übrigens nicht von Pappe. Wenn man noch bedenkt, daß sich auch Erzählungen und Erinnerungen sowie „wohlgezählte 194 Schnurren und Schnaxen“ anschließen, dann muß man zugeben, daß dieses neue Kurt-Graf-Buch von einer kaum noch zu übertreffenden Reichhaltigkeit ist.

Ein Vortrag aus diesem Buche muß in jeder Gesellschaft, und seien es noch so verbissene Hypochonder, zu einer Quelle unbändigster Heiterkeit werden, wie die Lektüre auch jedem einzelnen stille Stunden zu erheitern vermag. Dabei kostet das ganze Buch 3 Mark. Wir wüßten wirklich nichts Preiswerteres als diese Fundgrube köstlichen Humors.

Begegnung mit dem weißen Tod

Von Heinz Wulff.

Selten trifft man Leute, die das große Los gewannen, noch seltener solche, die schon mal unter einer Lawine gelegen haben.

Mein Freund Toni ist so einer. Von Beruf eigentlich Gastwirt, im übrigen ein Mann von vielseitigen Talenten. Wenn man ihm nicht gerade mit Kant oder Spinoza kommt, kennt und kann er eigentlich alles. Wenn viele so wären wie der Toni, hätten die Handwerker schlechte Tage. Auch mit der Kunst hat er's hier und da.

Neben seiner Gastwirtschaft unterhält er einen kleinen Zoo. Nicht gerade mit Löwen und Elefanten, aber mit Uhus, Wiesel, Rehwild, Fuchs, Habicht, Iltis — na, halt Getier, wie man es gelegentlich von Spaziergängen heimbringt. Giftschlangen dressiert er auch, aber vorher zieht er ihnen die Zähne — mit dem Sacktüchl.

Wildern und schwarzfischen soll er auch. Aber erstens ist das im Voralpenlande keine Schande und zweitens ist es nicht wahr. Und überhaupt hat er dafür keine Zeit, denn beschäftigt ist er immer. Nicht so sehr mit dem, was man landläufig Arbeit nennt, aber ebenso, nicht wahr?! Ja, und dann ist er für sein Leben gern mit Faltboot, Kletterschuhen oder Brettln unterwegs. Und da er das schönste Schigelände, Kletterfelsen und die grüne Isar dicht am Hause hat, ist er ein Meister in diesen Fakultäten.

Am letzten Sonntag hat er Pech gehabt, der brave Toni! Weil er nämlich in eine Lawine geraten ist. Wie . . .?

„Ja mei! Halt das Wachs, woaßt?! Mit'n Wachs hast ieberhaupts den Teifi g'sehgn!“

Weil da wer gesagt hatte, die Rennstrecke sei bretterleben, bloß mit ein paar schneidigen Abfahrten, hat er aufs Gleiten gewachst. Natürlich! Denn wer macht gern den Dummen, wenn er es besser weiß? Auch noch, als die anderen mit ihrem Steigwachs auf und davon sind und er im Schweiße seines Angesichts hinterhergrätscht, daß ihm die Zunge aus dem Halse hängt, hat er sich gedacht: „Lauft's nur zua! Bei den Abfahrten hol' i euch leicht, und ihr habt's G'frett!“

„Aber natürlich die Bindung, woaßt?! Grad allwei, bal's pressiert!“

Na, bis also der Toni seine Bindung wieder in Ordnung hat, sind die andern längst beim Teufel. Und weil's eh Wurscht war, und er mit seiner vereisten Brille die Streckenmarkierung nimmer g'scheid hat sehen können, gibt er's auf und beschließt abzuschneiden. Und damit war's gefehlt!

Den Weg hat der Toni nicht gekannt, nur ungefähr die Richtung. Aber das genügt ja zur Not. Die Zielalm war im Kessel. Also mußte er zunächst vom Grat herunter, auf den er sich verlaufen hatte. Und hier war es, wo der weiße Tod den braven Toni bei den Ohren nahm und ihm bewies, daß die Bergregeln für alle gelten, auch für den Toni! Da waren auf der Seite, wo er hinunter mußte, Schneewächten. Kein unüberwindliches Hindernis. Man tritt sie vorsichtig ab und kann darauf dann in aller Gemütsruhe abreiten. Aber dem Toni hat es halt pressiert. Darum springt er über die Wächte ab. Warum soll er nicht? Er ist ja ein gewandter Springer. Und der Aufsprung liegt nur etwa fünf Meter unter ihm. Und bietet

Zeppelins Südamerikafahrt dauert drei Wochen

Am 18. Mai Start in Friedrichshafen – Von Sevilla über Cuba nach Lakehurst und wieder heim – Eine Gesamtstrecke von 27000 km

Friedrichshafen, 29. April.

Dr. Eckener hatte am Montagabend mit Pressevertretern eine Unterredung, in der er folgendes mitteilte:

Die fast dreiwöchige Fahrt des „Graf Zeppelin" nach Südamerika wird nun endgültig am 18. Mai in Friedrichshafen angetreten.

Die voraussichtliche Fahrtlinie führt über Basel—Dijon zur spanischen und portugiesischen Westküste, hier entlang nach Sevilla.

In Sevilla wird gelandet, nicht wegen Nachfüllung von Gas, sondern nur, um Post und Passagiere auszuwechseln. Wenn natürlich schon gelandet wird, dann wird auch die Menge des bis nach Sevilla verbrauchten Gases wieder ersetzt. Die Lufthansa bringt nach Sevilla mittels Flugzeug die Post von Berlin für die Südamerikafahrt.

Nach kurzem Aufenthalt in Sevilla wird die Fahrt nach Pernambuco über die Kanarischen Inseln und die Cap Verdi'schen Inseln fortgesetzt.

Auf dieser Strecke wird das Luftschiff den Äquator passieren. In Pernambuco ist ein Aufenthal von ettwa zwei Tagen zur Nachfüllung des Schiffes und Auswechslung von Post und Passagieren vorgesehen. Das Luftschiff wird während dieses Aufenthaltes am Ankermast befestigt.

Von einer Landung in Rio de Janeiro müssen wir, so fuhr Dr. Eckener fort, deshalb absehen, weil ein günstiger Landungsplatz nicht vorhanden ist und die meteorologischen Verhältnisse uns nicht genügend bekannt sind. In Rio de Janeiro und Pernambuco hat das südamerikanische Condor-Syndikat einen ähnlichen Zubringerdienst organisiert wie die Deutsche Lufthansa nach Sevilla.

Die nächste Etappe führt über Cap San Roca und die Inselgruppe der Großen Antillen nach Cuba,

wo in Habana ebenflls bei günstigen Witterungsverhältnissen eine Zwischenlandung vorgenommen wird. Von Habana wird das Luftschiff über Florida nach Lakehurst fliegen, wo ebenfalls zwei Tage Aufenthalt vorgesehen sind. Bei der Heimfahrt nach Friedrichshafen wird Sevilla ebenfalls wieder eine Zwischenlandung vorgenommen.

Die Gesamtstrecke der Südamerikafahrt Friedrichshafen—Friedrichshafen beträgt rund 27000 Kilometer.

Die Gesamtstrecke der letztjährigen Weltfahrt betrug rund 30000 Kilometer. Die Südamerikafahrt ist wie alle anderen Fahrten nicht nur Demonstrationsfahrt, sondern auch Studienfahrt. Besonders interessant ist es, bei der Überfahrt die Tropen kennenzulernen. Wir werden in diesen Gebieten anstatt Winden Regen und Gewitter zu erwarten haben. Die starken Passatwinde, wie sie im Sommer bis Lissabon und über den Kanarischen Inseln und die Kap Verdischen Inseln sich ausdehnen, sind gefährlich. Wir müssen deshalb auf dieser Strecke in einer beträchtlichen Höhe fahren. Da über die Passatwinde so sehr verschiedene Angaben vorliegen, möchten wir auf dieser Fahrt die Passatwinde besonders studieren und erforschen. Sollte dies gelingen, so wäre dies bei künftigen Fahrten deshalb von großem Vorteil, weil ein Nordwest- bzw. Südwest-Passat die Fahrt durch Schiebewinde wesentlich erleichtern und beschleunigen würde.

Ein Pressemonopol besteht auf dieser Fahrt nicht. Der Fahrpreis für jede Teilstrecke beträgt 2000 Dollar.

Auf Befragen über den Zweck seiner Amerikafahrt erklärte Dr. Eckener, der Hauptzweck sei gewesen, die im letzten Herbst entworfenen Verträge der International Zeppelin Corporation zu prüfen und zu unterzeichnen.

Von großer Wichtigkeit war mir, so fuhr Eckener fort, günstige Landungsplätze auszusuchen. Auf den nun gefundenen Plätzen müssen zuerst meteorologische Beobachtungen gemacht werden. Auf den sich alsdann besonders günstig erweisenden Plätzen werden Ankermaste und an den Hauptplätzen der neuen Verkehrslinien Luftschiffhallen errichtet werden.

Ein regelmäßiger Verkehr der internationalen Zeppelin-Verkehrsgesellschaft, zu dem mindestens vier Luftschiffe erforderlich sind, wird voraussichtlich keineswegs vor drei Jahren zu erwarten sein. Nach dem in Amerika unterzeichneten Vertrag werden die Luftschiffe in Amerika und in Deutschland gebaut werden, und zwar nach ein und denselben Bedingungen. Die Finanzierung in Amerika hat die International City-Bank übernommen. Auf deutscher Seite wird das Unternehmen von der Hapag und verschiedenen großen Banken inanziert.

Es besteht die Möglichkeit, daß die bis jetzt noch nicht beteiligten Länder Spanien und England sich dieser Gesellschaft noch anschließen werden. Deutschland allein ist nicht in der Lage, ein solches Unternehmen zu finanzieren. Die Zeppelingesellschaft soll nur gute Verbindungen und Beziehungen mit anderen Ländern herstellen. Nur durch den Zusammenschluß mehrerer Staaten sowie durch bereitwilliges Zusammenarbeiten und Austausch von Gedanken und Erfahrungen kann im Bau und in der Handhabung der Luftschiffe gutes erreicht werden.

Gefiederte Piraten

Kürzlich stand ich am Ufer des schönen Bodensees und hatte meine helle Freude an den prächtigen Haubentauchern, die auf dem Wasser schwammen, plötzlich geräuschlos unter seiner Oberfläche verschwanden und nach einer kleinen Weile in einiger Entfernung ebenso geräuschlos wieder auftauchten, dann häufig mit einem erbeuteten Fischlein im Schnabel. Aber auch schärfere und gierigere Augen als die meinigen verfolgten dies anziehende Schauspiel: es waren die einer herumlungernden Möve, die bald noch durch hungrige Artgenossen Zuwachs erhielt.

Sowie jetzt ein Taucher mit seiner silbern glänzenden Beute an der Oberfläche erschien, flugs war auch schon mit häßlichem Schrei eine Möve zur Stelle und riß ihm seine Beute, noch ehe er sie verschlucken konnte, mit der größten Unverschämtheit aus dem Schnabel, um schleunigst damit davonzufliegen. Das alles ging so verblüffend schnell, gewissermaßen selbstverständlich vor sich, daß der arme Taucher gar keine Zeit behielt, sich irgendwie zur Wehr zu setzen. Es blieb ihm eben gar nichts weiter übrig, als sein Petriheil von neuem zu versuchen.

In ganz ähnlicher Weise werden sogar die großen und wehrhaften Gänsesäger von den kecken Sturmmöven gebrandschatzt, Vögel, die selbst nicht zu tauchen vermögen, leben also auf Kosten anderer, die es in dieser Kunst zur Meisterschaft gebracht haben und deshalb gute Fischfänger sind. Am weitesten aber haben es in dieser Art von Seeräuberei die großen, dunkel gefärbten Raubmöven gebracht, denen sich die mächtigen Fregattvögel des weiten Ozeans würdig anschließen. Beide überfallen fliegende, beutebelastete Wasservögel, stoßen auf sie, versetzen ihnen heftige Schnabelpüffe und -bisse und mißhandeln sie so lange, bis der Angegriffene seinen Fisch fallen läßt. Dieser wird dann von dem Wegelagerer mit fabelhafter Geschwindigkeit und Geschicklichkeit aufgeschnappt, noch ehe er die Wasserfläche wieder erreicht.

Piraten auf dem Kantonfluß

Sie legen Minen zur Erzwingung von Lösegeld – Schiffe gehen in die Luft

London, 29. April

Das Piratenunwesen auf dem Fluß Kanton, das sich zum Teil bis in die unmittelbare Nähe von Kanton selbst ausdehnt, hat nach Hongkonger Meldungen zu einer dringenden Vorstellung der Schiffsbesitzer bei der Kantoner Regierung geführt. Von den Piraten werden neuerdings bei der Erzwingung von Lösesglde für aufgebrachte Schiffe Minen verwendet. Auf diese Weise sei ein großer Passagierdampfer, der sich auf dem Wege von Kanton nach Heungshan befunden habe, offenbar nach Weigerung einer Abgabe in die Luft gesprengt worden. Über 100 Fahrgäste seien hierbei ertreunken.

Die Strafanträge im „Falke"-Prozeß

Hamburg, 29. April.

Im Falke-Prozeß begannen am Monrag die Plädoyers der Staatsanwaltschaft. Staatsanwalt Rose äußerte sich dahin, daß man den Standpunkt, in dem Unternehmen liege eine Treulosigkeit Deutschlands, wohl verstehen, doch sei durch die Beweisaufnahme einwandfrei festgestellt, daß

dieser Plan in Paris geschmiedet worden und über Polen zur Ausführung gekommen

sei. Deutsche Reeder hätten deutsche Seeleute fremden Rebellen in die Hände gespielt. Man sehe aus dem in Paris getroffenen Vertrag ganz deutlich, daß es sich um eine gemeinschaftliche Vorbereitung einer Revolution gehandelt habe, bei der Prenzlau und Koch sozusagen die Aufgaben eines Kriegsministers zu erfüllen gehabt haben, während del Gado der Generalstabschef gewesen sei.

Im weiteren Verlauf seines Plädoyers würdigte Staatsanwalt Rose

die Rolle des Kapitäns Zipplitt,

der ausführlich über die Pläne unterrichtet gewesen sei. Die Aussagen der Mannschaft hätten einwandfrei ergeben, daß sie getäuscht worden sei und daß sie bei Kenntnis des Sachverhalts die Reise nicht angetreten hätte. Alle Zeugen seien sich darüber einig, daß das Schiff sich vollständig in der Gewalt der Rebellen befunden und neben und über der Schiffsbesatzung eine rein militärische Besatzung bestanden habe; ferner daß Zipplitt mit dem Treiben del Gados vollständig einverstanden gewesen sei. Er halte die Angeklagten für völlig überführt.

Er beantragt schließlich gegen den angeklagten Kapitän Zipplitt eine Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus sowie gegen die Angeklagten Reeder Prenzlau und Kramarski je ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Staatsanwalt Stein erklärte in seinem Plädoyer, alle drei Angeklagten hätten zusammen mit dem General del Gado den Plan gehabt, in Venezuela eine Revolution durchzuführen. Das zeige sich aus dem Pariser Vertrag, aus dem hervorgehe, daß es sich bei diesem Unternehmen niemals um einen einzelnen Waffentransport handeln konnte, sondern daß eine Revolution durchgeführt werden sollte.

Staatsanwalt Rose geißelte die Gewissenlosigkeit der Angeklagten, die Menschen wie eine Ware verhandelt und nicht einmal für ausreichende Rettungsmöglichkeiten für den Fall eines Schiffbruches gesorgt hätten.

Die Gewehrsalve aus der Finsternis

In eine Tanzgesellschaft – Auf der Stelle fünf Personen tot – Die Täter unbekannt

Belgrad, 29. April.

Ein grauenhaftes, in seinen Motiven völlig ungeklärtes Blutbad wurde in dem Dorfe Zidilje in der Nähe der serbischen Stadt Tschupriia angerichtet. Dort vergnügte sich die Dorfjugend bei einem Kirchenfeste auf dem Platze vor dem Gemeindehaus, indem sie serbische Nationaltänze aufführte. Der Tanz dauerte bis 21 Uhr auf dem mit Karbidlampen hell erleuchteten Platz, während die Straßen der Umgebung in völliges Dunkel gehüllt waren. Bei der Aufführung des Kolo-Tanzes (Serbischer Nationaltanz) ertönte plötzlich eine Gewehrsalve aus der Finsternis. Die Menschenmenge, von Panik ergriffen, stob auseinander. Auf der Stelle blieben 11 Personen liegen, von denen fünf sofort tot waren, während 6 schwer verwundet wurden. Über die Täter und das Motiv zur Tat ist vorläufig noch nichts bekannt.

Die Wahnsinnstat eines Vaters

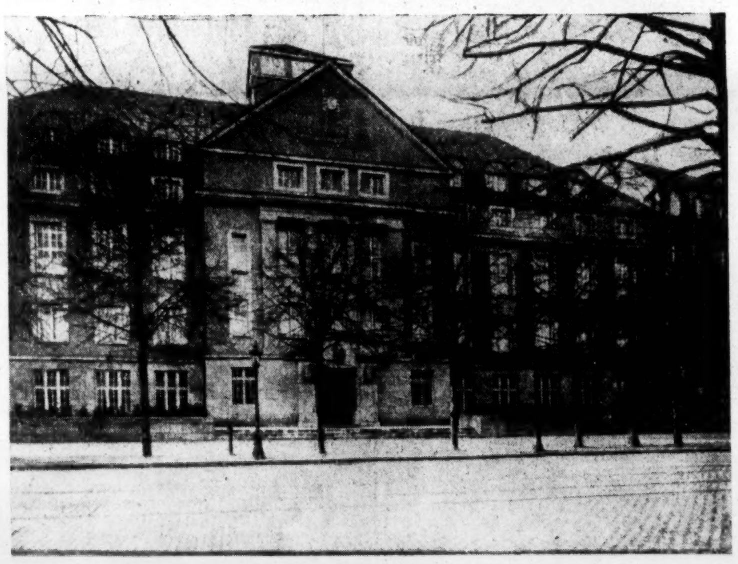
Kellinghusen, 29. April.

Der 48jährige Hofbesitzer Otto Reimers in Rensing bei Kellinghusen hat seine beiden neun- bzw. elfjährigen Knaben im Bett erdrosselt, seine dreizehnjährige Tochter durch Schläge über den Kopf schwer verletzt und darauf Selbstmrd durch Erschießen verübt. Reimers, der erst kürzlich eine schwere Kopfgrippe überstanden hatte und früher in Südwestafrika an Malaria erkrankt war, hat die Tat anscheinend in geistiger Umnchtung ausgeübt. Seine Fru war um 5.15 Uhr zum Melken in den Stall gegangen. Als sie zurückkehrte, war die grauenhafte Tat bereits begangen. Die Tochter, die noch Lebenszeichen von sich gab, wurde in das Kellinghuser Krankenhaus geschafft.

Die Fahrerlähmung des Ellbogennerves

Radfahrer und Chauffeure erkranken nicht selten an einer eigenartigen Lähmung des Ellbogennerven, die sich in Schwäche und Kribbeln im vierten und fünften Finger äußert, ja sogar zu einer regelrechten vorübergehenden Lähmung dieser Gliedmaßen führen kann. Die Erscheinung beruht nach neueren Untersuchungen nicht auf einer Schädigung des Ellbogennerven durch Druck, sondern hat wahrscheinlich ihre Ursache in den fortgesetzten Erschütterungen, denen der Nerv in seinem Kanal durch die Bewegung des Fahrzeuges ausgesetzt ist.

Ein Weltmuseum der Buchdruckerkunst



Das Gutenberg-Museum in Mainz, das zu einem Weltmuseum ausgebaut werden soll

Der Todesflug des Luftakrobaten

Ein entsetzlicher Anblick für die Zuschauer

Düsseldorf, 29. April.

Zu dem Todesflug des Luftakrobaten Hundertmark werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Als Hundertmark das herabhängende Seil erfaßt und den Karabinerhaken in seinem Gurt eingehakt hatte, war es ihm unmöglich, sich an dem Seil zur ersten Sprosse der Strickleiter hochzuziehen, da sich das Seil um seinen Arm gewickelt und ihm anscheinend den Arm ausgekugelt hatte. Die Bemühungen, sich mit dem anderen Arm hochzuziehen, mißglückten ebenfallt, weil Hundertmark an dieser Hand von einer Kriegsverletzung nur noch drei Finger besaß.

Für die Zuschauer war der Anblick des über und über mit Blut bedeckten, an dem Flugzeug hängenden Menschen entsetzlich. Schließlich stieg ein zweites Flugzeug auf, um auch auf diese Weise einen Rettungsversuch zu unternehmen. Man hatte auch erwogen, von einem mit gleicher Geschwindigkeit fahrenden Auto aus von der Strickleiter abzuschneiden. Der Plan konnte aber des schwierigen Geländes wegen nicht durchgeführt werden.

So bedauerlich der Tod des Luftakrobaten Hundertmark ist, so entschieden muß im Interesse unserer Verkehrs- und Sportflieger darauf hingewiesen werden, daß derartige artistische Kunststücke mit der Fliegerei an sich nichts zu tun haben. Weiter aber muß man sich fragen, wie eine derartig ungesicherte Vorführung von den zuständigen Stellen zugelassen werden konnte. Da das an der unteren Sprosse der Stdrickleiter angebrachte Seil mit dem Karabinerhaken so lang war, daß Hundertmark auch mit ausgestrecktem Arm die Sprossen der Leiter nicht erreichen konnte, war er auf jeden Fall zur Hilflosigkeit verurteilt.

Da weiter von dem Flugzeug aus die Leiter nur durch ein dünnes Seil, das lediglich dazu bestimmt war, die Leiter beim Landen hochzuziehen, verbunden war, das dann auch tatsächlich riß, war auch dieser Rettungsversuch verbaut.

Räuber plündern eine Stadt

Mit Maschinengewehren gegen die Bürger

London, 29. April.

Nach einer Meldung aus Schanghai hat eine Räuberbande die Stadt Kinsutschen im nördlichen Teil der Provinz Kiangsi überfallen und ein furchtbares Blutbad angerichtet. Tausend Männer, Frauen und Kinder sollen getötet und ebensoviele als Gefangene verschleppt worden sein. Die Räuber rückten mit zwanzig Maschinengewehren gegen die Stadt an und schossen alle Mitglieder der Behörden nieder. Frauen und Kinder wurden umzingelt und niedergemetzelt. Die Gefangenen wurden gezwungen, die Beute der Räuber zu tragen. Vor ihrem Rückzug haben die Räuber die Stadt in Brand gesteckt.

Wolkenbrüche über Niederschlesien

2 Todesopfer

Görlitz, 29. April.

In Niederschlesien ereigneten sich am Sonntag nachts, schwere Unwetter. Besonders schwer heimgesucht wurden die Kreise Bunzlau und Löwenberg. Über dem Dorf Großhartmannsdorf ging ein schwerer Wolkenbruch nieder, der, wie auch an anderen Orten, ungeheure Verwüstungen anrichtete. Das große, 2500 Einwohner zählende Dorf war im Nu in einen reißenden Strom eingeschlossen. In den Hausfluren stand das Wasser meterhoch.

Die Bewohner mußten sich in höher gelegene Häuser retten. In dem in der Nähe gelegenen Kalkwerk ist ein Arbeiter, der die Pumpen bedienen wollte, ertrunken. In einem anderen Steinbruch konnten sich die Arbeiter, die in einem Stollen Zuflucht gesucht hatten, nur über ein Drahtseil hinweg retten. Die Wiesen sind zum großen Teil überschwemmt und die Straßen vollkommen verschlammt.

*

Bunzlau, 29. April.

Durch das schwere Unwetter, das sich am Sonntag nachts über der Gegend von Bunzlau entlud, wurden in Großhartmannsdorf und Neudorf an zahlreichen Stellen der Bahndamm der Kleinbahn fortgerissen, so daß die Schwellen und Schienen in der Luft schwebten und der Betrieb auf der Strecke Bunzlau—Neudorf von Großhartmannsdorf bis Neudorf eingestellt werden mußte. Besonders stark hat das Unwetter in Großhartmannsdorf selbst gehaust, wo der Bober aus den Ufern trat und das Gelände überschwemmte. Viel Kleinvieh, besonders Geflügel, ist in den Fluten umgekommen. Mit den Regenmassen gingen später in kaum glaublicher Menge Hagelkörner nieder, die die Größe von Haselnüssen hatten. An einigen Stellen bedeckten die Hagelkörner den Boden über einen halben Meter hoch. Die Wintersaaten sind fast vollständig vernichtet, ebenso die Obsternte. Schwer betroffen sind auch die Kalk- und Portlandzementwerke in Großhartmannsdorf.

Die Wassermassen drangen so schnell und in solchen Mengen ein, daß der Bruch, in dem ein Pumpenwärter ertrank, fast vollständig ersoffen ist. Riesige Mengen fertigen Zementes wurden fortgespült, und viele eiserne, tonnenschwere Becken aus ihren Lagern gerissen und schwer beschädigt. Der Betrieb muß auf längere Zeit unterbrochen werden. Im benachbarten Waldlitz wurde ein Werkinvalide, der die im Wasser liegenden Weidenruten in Sicherheit bringen wollte, von den Wassermassen erfaßt und mit fortgerissen. Er fand den Tod.

Schwere Unwetter bei Kassel

Kassel, 29. April.

Über dem Kasseler Bezirk ging am Sonntagabend eine Reihe schwerer Wolkenbrüche nieder, die zum Teil verheerende Folgen hatten. Über Corbach entluden sich mehrere Gewitter, die von wolkenbruchartigen Regenfällen begleitet waren. In kurzer Zeit waren alle tiefer liegenden Teile der Stadt überflutet. Der Verkehr innerhalb der Straßen war nur mit Hilfe von Omnibussen aufrechtzuerhalten. Der Eisenbahndamm der Strecke Corbach-Frankenberg wurde auf einer Strecke von 1½ Kilometern an etwa fünf Stellen zerstört. Die Schienen hängen zum Teil in der Luft.

Todessturz beim Motorradrennen

Bei einem Motorrad-Rennen in Wien stürzte der Fahrer Joseph Pölzer. Er wurde schwer verletzt und ist in der Nacht im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Zwölf Todesopfer der Luft

Ein Unglückstag der amerikanischen Luftfahrt – Zwei Kinder in den Flammen umgekommen

Neuyork, 29. April.

Neben dem furchtbaren Flugzeugunglück in Fayettville, das nach den letzten Meldungen insgesamt sieben Todesopfer forderte, ereignete sich am Sonntag in den Vereinigten Staaten zwei weitere Flugzeugunglücke, bei denen insgesamt fünf Todesopfer zu beklagen waren. Wenige Kilometer von Alford im Staate Texas entfernt, stürzte der Dauerflieger Kelly mit zwei Fluggästen ab. Die drei Insassen waren sofort tot.

Das dritte Unglück ereignete sich in Portsmouth im Staate Newhampshire. Dort war ein Flugzeug mit zwei Kindern, einem 14jährigen Jungen und einem ebenso alten Mädchen aufgestiegen. In geringer Höhe setzte plötzlich der Motor aus, so daß die Maschine abstürzte und sofort Feuer fing. Die beiden Kinder kamen in den Flammen um, während der Flugzeugführer schwere Verletzungen davontrug.

Hilmar Detlef

Unserem Hans Dieter wurde heute ein

Brüderlein

geboren.

Albert Brückner
Saf beim Stabe Osaf Ost
u. Frau Elsa, geb. Müller

Berlin SW 61, den 23. April 1930
Lankwitzstr. 2/III.

dann die schöne Abfahrt. Und ehe die vom Absprung nur leicht erschütterte Wächte vielleicht doch noch abgeht, ist er mit seinem Gleitwachs längst von dannen ... Denkt er!

„Aber bal's d'amal an Pech hab'n sollst, na kannst radikal nix macha. Au weh, Toni, hob i mir denkt, wiari auf einmal bis über'n Bauch drinna g'steckt bin, hübsch locker is der Schnee scho! Und wiari umanandwerkl, um mit meine Brettl rauszukommen, hob i's gleich g'spannt, daß i in an Windbruch steck', wo die Bäum' mit alle Äst' wia Kraut und Ruab'n durchanandlieg'n.

Und bis i mit meine Schwartling' heraußen bin, hat's scho an Bumserer toa, und dee ganze Wächt'n is daherkemma und sitzt scho hint' auf meine Brettln auffi und draht mi unter si, und dahin in 's ganga aa. Ganz schö staad (sachte)! Also i werkel mit meine Stöck' umanand, wia's in dene Regeln hoaßt. Is scho ganz recht, dessell. Bloß bedeuten tuat's dir nixn, bal dee Lawin' amal zum Sitz'n kimmt. Der ganze Schnee rutscht nach und schiebt und druckt und preßt, daß d' glei moanst, 's bricht dir an jed'n Har'n ertrig. Und bal si des aufhört, nacha hast amal auf a Weil' dei Ruah!"

Also drinnen saß er nun, der Toni, und wollte gern wieder heraus. Frommer Wunsch! Denn in der Stellung, wie ihn die sich setzende Lawine zusammengeschoben hatte, kauerte er im Schnee, „als ob s' mi in Blei eingoss'n oder in Beton eing'stampft hätt'n", und an ein Sichrühren war kein Gedanke. Nicht einmal die Muskeln ließen sich anspannen, um zu sehen, ob ein Glied gebrochen war.

Zum Glück hatte er die eine Hand direkt an der Nase. Damit schob er den erreichbaren Schnee in den Mund und schluckte ihn, so daß da ein etwa faustgroßer Luftraum entstand. Schnee durch Wegkratzen zu beseitigen erwies sich als unmöglich. Weiter ließ sich nichts machen. Und weil der Toni den nötigen Seelenspeck besitzt und nicht weiß, was Nerven sind, überdachte er ganz unsentimental seine Lage.

Ohne fremde Hilfe kam er hier nicht wieder heraus. Das war ihm klar. Aber wann konnte er damit rechnen? Und bis dahin?

Die Kameraden würden, weil er nicht am Ziel eingetroffen war, nach einiger Zeit umkehren und ihn suchen. Aber nicht finden. Denn auf der verabredeten Route war er nicht geblieben und seine Spuren mußte das Schneetreiben längst verweht haben. Zum Absuchen des ganzen Gebietes waren ihrer zu wenige. Und bis Hilfe herbeigeholt und die Nachsuche mit großem Aufgebot begonnen wurde, war es längst dunkel.

„Also auf mindestens oane Nacht darfst di scho g'faßt mach'n, Toni", hat er sich gedacht. War nur die Frage, ob er es so lange in der Lawine aushalten würde. Was konnte passieren? Ersticken? — Nein, denn das hat er schon heraus gehabt, daß man ausreichend schnaufen kann im Schnee, wenn man nicht durch übermäßige Aufregung und sinnlose Anstrengungen zuviel Luft verbraucht.

Nur wenn die Nacht Frost brächte ... Aber das war bei dem weichen Wetter kaum zu fürchten. Was weiter? Erfrieren? Bei dem Gedanken hat der Toni, trotz seiner verzwickten Lage, lachen müssen. „Nichti warm is's g'wen, bacherlwarm!" Daß es mit dem Verhungern so schnell nicht geht, hat er gewußt. So blieb als Schlimmstes nur das Warten. Und die Zeit ist ihm hübsch lang geworden da unten.

Mehr, weil es so bergsteigerischer Brauch ist, als in der Hoffnung, daß es etwas nützen könnte, hat er von Zeit zu Zeit das alpine Notsignal gegeben und sechsmal hintereinander um Hilfe gerufen. Auf einmal hört er es ssst durch den Schnee gehen. Er horcht. Nochmal ssst! Und wie es das dritte Mal und direkt an seiner Nase ssst macht, schreit er wieder. Hilfe!

Drauf knirscht es im Schnee und bohrt, und in das so entstandene Loch hinein fragt eine Stimme: „Is da wer?" Und wie man sich am Telephon meldet, antwortet der Toni ganz bescheiden: „I moan scho." Und dann geht die Unterhaltung los. Während der eine Bergwachtmann um Helfer und Schaufeln davon ist, erzählt der andere dem Toni, wie alles gegangen ist. Eigentlich furchtbar einfach. Die Patrouille des alpinen Rettungsdienstes kommt ganz zufällig dieses Weges. Hört noch zufälliger ganz leise das Notsignal. Sie hält und horcht.

Meint der eine: Schiläufer irgendwo auf der Alm. Aber der andere versteift sich: Drunten unterm Schnee. Glauben tun es aber beide nicht recht. Wie sie aber sehen, daß droben am Grat eine Wächte abgegangen ist und daß sie selber auf einem frischen Lawinenfeld stehen, packt es sie, daß da drunten ein Verschütteter auf Hilfe wartet.

Sofort fangen sie mit ihren langen Rettungsstangen das Suchen an. Und zufällig geraten sie schon beim dritten Loten im lockeren Schnee in so bedrohliche Nähe von Tonis Nase, daß er Laut gibt. Und damit war er eigentlich schon gerettet. Denn das Ausschaufeln — „oan Meter achz'ge bis zur Nos'n, mei Liaber" — war nur mehr nebensächlich.

Sonst ist dem Toni nichts geschehen. Nur eine Woche lang hat er mit dem Schnaufen seine rechte Not gehabt. Denn den Brustkorb haben ihm die Schneemassen schon ganz wehleidig zusammengedruckt. Aber um eine Erfahrung ist er reicher. Daß nämlich die Bergregeln überall und allgemein gelten, für Anfänger wie für Erfahrene!

Und daß das ganze ausgerechnet einem jahrzehntelang im hochalpinen Schilauf erprobten Bergsteiger und ausgerechnet ein paar Schritte von Bad Tölz, in den Vorbergen, dahin in der guten Jahreszeit die Bamsen im Kinderwagen geschoben werden und die Kranken zum Kaffeetrinken humpeln, nämlich zwischen Blomberg und Zwiesel, passieren mußte, ist — weil's gut abgelaufen ist — tragikomisch.

Mit einem ganz klein bißchen weniger Glück wäre es eine Tragödie geworden!

Zuckerkrankheit und Seekrankheit.

Dr. Lacorze von der Universitätsklinik in Buenos Aires hat während zahlreicher Seefahrten die eigentümliche Tatsache festgestellt, daß Zuckerkranke so gut wie niemals seekrank werden. Man führt diese Erscheinung auf einen eigenartigen Erregungszustand des sympathischen Nervensystems zurück, der durch den beim Zuckerkranken bestehenden Mangel an Hormon der Bauchspeicheldrüse bewirkt wird.

Zeitlose Wahrheit

München, 29. April.

Dr. Schott hielt im Heim des D. H. V. vor einem größeren Kreise einen gehaltvollen Karfreitagsvortrag. Er verstand es wiederum, seine Zuhörer zu fesseln durch seine Gedankentiefe und den heiligen Ernst seiner Auffassung des Weltgeschehens.

Abermals, so führte er aus, ist die Zeit gekommen, wo sich das Gedächtnis des Leidens und Sterbens unseres Herrn erneut. Wir sind tief davon durchdrungen, daß es sich hier nicht nur um ein historisches Geschehen handelt, sondern um eine zeitlose Wahrheit. Die Weltgeschichte von heute ist eine Wiederkehr der Passion von einst. Auch heute wieder der Gegensatz von Schuld und Unschuld, Wahrheit und Lüge, Reinheit und Ruchlosigkeit. Die Welt ist voll von Betrogenen und Betrügern. Es gibt heute noch Männer, Deutsche, die von der Schuld, ja der Alleinschuld unseres Volkes überzeugt sind und diesen Gedanken bei jeder Gelegenheit, bei Weltkonferenzen z. B. aussprechen. Diese Männer sind nicht weitsichtig und moralisch hochstehend, sie haben das Herz nicht auf dem rechten Fleck in ihrer Übergerechtigkeit. Dann sind noch jene, die in glühender Vaterlandsliebe alles entschuldigen, hochstehender als die mit der Allerweltsgerechtigkeit und ihrer Advokatengesinnung. Von höherer Warte aus sollen wir betrachten, was sich auf der Weltbühne abspielt. Wie einst — Judas Silberlinge, Petrus der den Verrat beging, falsche Zeugen, Mörder werden frei gelassen, die Wahrheit wird verhöhnt, verspottet. Rom und Jerusalem sind Freunde geworden. Der Hohe Rat tagt in Permanenz, grauenhafter Justizmord ist das Ende, die Wahrheit wird ans Kreuz geschlagen. Damals war es leicht, den einzigen Unschuldigen festzustellen, heute nicht mehr. Es ist eine Passion ohne Christus. Niemals, seit 2000 Jahren hat die Welt der Bosheit mit solch teuflischen Mitteln gewirkt gegen den Heiligen Gottes. Der Christus, der heute zu Tode gehetzt wird, ist nicht mehr eine einzelne Persönlichkeit, es ist der über die Welt hingegossene, raum- und zeitlose Christus, dem Fluch und Verfolgung seiner Feinde gilt. „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, die jetzt ihre Stunde haben." Der Instinkt für das Göttliche und Dämonische ist sehr zusammengeschmolzen. Charakteristisch ist das Unheimliche der Weltlage. Zwei Stücke werden gespielt, im Sichtbaren und Unsichtbaren. Wir müssen lernen, in Ideen zu denken und den verborgenen Sinn des Weltgeschehens herauszufinden. Es muß eine Führerpersönlichkeit sein, die dieses kann. Das „Ahndungsvermögen" muß herbeigerufen werden und zusammenfassen, was äußerlich getrennt scheint. Die Fähigkeit, die Ideen in der Weltgeschichte zu schauen, ist oft bei dem einfachen Mann aus dem Volke in besonderem Maße ausgeprägt. Volkesstimme, Gottesstimme: Im Volke liegt das eigentliche Genie. Das Stoffartige der Tatsachen vertilgen und schauen, durch die Geschichte hindurch zu dringen. „So wollen wir verspinnen das Flachs der Zeit, ins laut're Linnen der Ewigkeit". Es gilt, die jagenden Stundenrosse einzufangen, sich hinaufzuschwingen und ihnen zu gebieten. „Die jetzt ihre Stunde haben" erhellt taghell das Weltgeschehen. Die Geschichte eines Volkes ist das Werk von unsichtbaren Mächten, die hinter dem Ganzen stehen. In der Zeit der Kultur eines Volkes sind sie Lenker im Sinne der sittlichen Weltordnung. Jahrhunderte hindurch hat unser Volk dieses Mysterium verspürt. In der Niedergangszeit regierten die Mächte des Bösen. Um jedes Volkes Seele streiten sich Engel und Teufel. Das spüren wir heute.

Aber dieser Weltanschauungskampf darf nicht nur vom politischen Standpunkt betrachtet werden. Wir müssen erst einmal eine geistige Position wieder gewinnen, uns wieder mit den Mächten des Lichts verbinden. Es ist ein Geisterkampf. Die letzten Agenten des Ränkespiels sind nicht festzustellen. Das Gute tut sich immer viel schwerer in der logischen Beweisführung als das Böse. Christ und Antichrist, Gott und Satan, Engel und Dämonen sind Vollzugsorgane der unsichtbaren Macht. Die Geschicke der Welt werden in die Herzen und Hände einer kleinen Anzahl von Menschen gelegt, die mit hellseherischen Fähigkeiten das Weltgeschehen erkennen. Wir müssen innerlich an dem Kampf dieser Gottesstreiter teilnehmen und sie mit unsern Seelen- und Geisteskräften stützen, mit allen Kräften um diese Helden herum sein. Wie Luther einmal betont, daß seine Erfolge gefördert wurden „durch frommer Leute Gebete, die wie eine eiserne Mauer dazugekommen wäre". So sollen auch wir die Kämpfer auf vorgeschobenen Posten durch unser Gebet unterstützen und die finsteren Mächte erkennen und bei Namen nennen, dann wird ihre Macht gebrochen. Dr.

Ein angenehmer Gast

Von E. H. W., Falkenstein.

Böllings haben einen entfernten Verwandten zu Besuch, denn Herrn Igloff aus Warschau. Igloff gefällt es in München so gut, daß er seinen auf vierzehn Tage bemessenen Aufenthalt auf weitere vierzehn Tage verlängert und auch nach dieser Zeit noch keine Miene zum Abreisen macht. Sehr zum Leidwesen der Böllings, denen der Verwandte, der immer herumgeführt werden will, auf die Dauer lästig wird. Auf verblümte Anspielungen, seine Abreise zu beschleunigen, reagiert der dickfellige Warschauer nicht; er versichert nur, daß es ihm mit jedem Tag in München besser gefalle. Bölling ist außer sich. „Betty", sagt er endlich zu seiner Frau, „der Igloff ist aus deiner Familie, sieh du zu, daß du den aufdringlichen Warschauer loswirst!" Frau Bölling entledigte sich dieser Mission auch mit besonderer Delikatesse: „Igloff" sagte sie zu dem Gast, „du bist nun schon vier Wochen hier und amusierst dich unberufen ganz gut. Aber was mich von dir wundert: Sehnst du dich denn gar nicht nach deiner Frau?" Gerührt legt der biedere Mann aus Warschau die Hand aufs Herz: „So wahr ich leb', du hast mir aus der Seel' gesprochen: Gestern hab' ich meiner Frau geschrieben — morgen kommt sie!"

Aus der Bewegung

Gau-Parteitag Westfalen

in Dortmund 3.—4. Mai.

Samstag, 3. Mai, öffentliche Versammlungen: Dortmund-Marten abends 8 Uhr. Lokal: Kortmann, Bochumer Straße. Redner: Dreher, M. d. R. — Dortmund-Mengede, abends 8 Uhr. Lokal: Gemeindehaus. Redner: Kube, M. d. L. — Dortmund-Aplerbeck, abends 8 Uhr. Lokal: Wirtschaft „Zur Post", Markt. Redner: Florian, Düsseldorf. — Wickede-Asseln abends 8 Uhr. Lokal: Gasthof „Zum deutschen Haus", Stiepelmann. Redner: Loeper, M. d. L. — Dortmund-Stadt abends 8.30 Uhr. Lokal: Großer Fredenbaumsaal. Redner: Gregor Straßer, M. d. R. — Hierselbst zugleich Begrüßungsabend unter Mitwirkung der S.A.-Kapelle. Begrüßungsansprache: Gauleiter Jos. Wagner, Bochum, M. d. R.

Sonntag, 4. Mai, 6 Uhr: Wecken; 7.30 Uhr Antreten zum Kirchgang; 9—11.30 Uhr: Gauvertretertagung im Saal „Zum schwarzen Raben", Hansastr. 105. Hieran haben teilzunehmen: sämtliche Bezirksführer, O.-G.-Leiter, Kassierer sowie alle Provinzial-, Kreis- und Gemeindevertreter des Gaues Westfalen. (Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 3, 4, 5 und Innenring, Haltestelle Grafenhof.)

9—11 Uhr: S.A.-Führertagung im „Sängerheim", Ostwall, Ecke Arndtstraße. (Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 2, 12, 13, 14 und Innenring); ab 11.30 Uhr: Mittagspause; 1 Uhr: Antreten der gesamten S.A.-Abteilungen zum General-Appell auf den Wällen der Stadt Dortmund; 2—4 Uhr Demonstrationsmarsch durch die Straßen der Stadt mit öffentlicher Kundgebung auf dem Hansaplatz; 4.30 Uhr: Kundgebung in der Westfalenhalle „Wider die Youngversklavung" für „Deutschland in Wehr und Freiheit" unter Mitwirkung der S.A.-Kapellen. Es sprechen: Pg. General Litzmann, Pg. Hauptmann Loeper, M. d. L., Pg. Gregor Straßer, M. d. R., Pg. W. Kube, M. d. L., Pg. Dreher, M. d. R. Das Schlußwort der Tagung hält Gauleiter Jos. Wagner, M. d. R.

Ab 6.30 Uhr abends: Abmarsch der auswärtigen Pg.; ab 8 Uhr abends: gemütliches Beisammensein in der „Kronenburg", Märkische Straße.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 30. April.

Chemnitz-Kappel: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Hainichen (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ender. Schultze-Langendorff.

Hohenstein (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Land.

Limbach (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kerrl, M. d. L.

Lockwisch (Bezirk Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Hoffmann, M. d. R.

Mohorn (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Oelsnitz im Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

Pulsnitz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer, M. d. L.

Wolmirsleben (Bezirk Magdeburg): abends Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulze-Langendorff.

*

Donnerstag, den 1. Mai.

Balingen (Wttbg.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung.

Cottbus, Kreis (Ostmark): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Dessau (Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sauckel, M. d. L., und Pg. Loeper, M. d. L.

Drabenderhöhe (Rheinl.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Florian.

Frechen (Rheinld.): abends 8 Uhr Maifeier. Redner: Pg. Schaller.

Freudenfier (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner Pg. Wiemer.

Freudenstadt (Wttbg.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Göttingen: abds. 8.30 Uhr Maifeier im Stadtpark. Redner: Pg. Brückner.

Hangelsberg (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Miehlen (Rhein-Lahneck): abds. 8 Uhr öffentl. Versamml. Redner: Pg. Blankemeyer.

Murnau (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Neumühl (Ostmark): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Nürnberg (Franken): abends 8 Uhr Maifeier im „Kolosseum". Redner: Pg. Streicher, M. d. L.

Olbernhau (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Kerrl, M. d. L.

Oybin (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Raguhn (Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hinkel.

Stolp (Pommern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ablemann.

Wernigerode (Magdeb.-Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Wiesbaden, Sekt. Nord: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Wiesbaden, Sekt. Süd: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Wiesbaden, Sekt. Westend: abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Wiesbaden, Sektion Massenheim: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Tüchtiger Bäckergehilfe, 20 Jahre alt, sucht sofort Stellung in München. Gefl. Zuschriften an Xaver Hien, München, Alter St. Georgsplatz 9/2 bei Hilmer.

Pg., 30 Jahre alt, sucht Stelle als Hilfsarbeiter auf dem Bau oder sonst irgendwelcher Art. Gefl. Angeb. an Kaspar Nötzer, München, Schellingstr. 18/I Rg.

Pg., 27 Jahre alt, durch Reichsbannerüberfall linker Arm teilweise unbrauchbar, bittet um Arbeit als Bote oder irgendeine Stelle, wo mit einer Hand gearbeitet werden kann. Gefl. Offert. a. d. Geschäftsstelle d. N.S.D.A.P., Braunschweig, Bankpl. 8.

Zwei S.A.-Leute, 23 und 24 Jahre alt, kräftig und arbeitswillig, suchen lohnende Arbeit, gleich welch. Art. Angebote an Werner Kohl, Lübz i. Mecklbg., Schulstr. 2.

S.A.-Mann, 20 Jahre alt, gel. Buchbinder, aber auch bewandert in der Textilbranche (Stricker, Ausstoßer, Weber), sucht, da schon lange erwerbslos, Beschäftigung in dies. Beruf, nimmt aber auch jede andere Arbeit. Angeb. an O. Gr., Rochlitz i. Sa., Hochufer 3.

S.A.-Mann, 28 Jahre alt, verh. 1 Kd., sucht Arbeit als Bergmann oder in Landwirtschaft, am liebsten im Gau Halle-Merseburg. Antritt 1. 6. 30. Zuschr. an Siegfried Schlüsselhuber, Trudering, Joseph-Westermeyerstr. 4.

Pg., 41 Jahre alt, verh., 4 Kinder, m. Führerschein IIIb, sucht Stelle als Portier, Nachtwächter usw., am liebsten Aushilfsarbeit für nachmittags oder abends in München. Gef. Zuschr. an Andreas Neuberger, München, Ehrengutstr. 15/1.

Arbeit finden:

Pg. sucht an allen Plätz. Württembergs Vertreter zum Vertrieb von Damen- und Herrenstoffen, Bett-, Tisch- und sonst. Wäsche, bei Zahlungserleichterung an Hand einer sehr reichhaltigen Kollektion, gegen monatl. Höchstprov. Zuschr. u. A. 389 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Druckerei in Österreich sucht 1 Korrektor und 1 Metteur. Es kommen nur erstkl. Arbeiter in Betracht. Zuschr. an Hans Kipper, Wels in Ober-Österr., Stadtpl. 34.

Reisevertreter geg. Provision und 4 Mark Tagegeld von nat.-soz. Reisebuchhdlg. gesucht. Für jed. nat.-soz. Gau 2 Pg. und in Großstadt je 1 Pg. Redegewandte S.A.-Leute und Pg. wollen sich melden u. 11 673 an „V.B."

Vom Kampf um neue Kämpfer

Ostfriesland unter Hitlers Fahnen

Schwer ist es, an den Ostfriesen heranzukommen, hat man ihn aber gewonnen, dann steht er treu zur Sache und läßt sich durch nichts beirren. So war es zuerst sehr schwer, den Grundstein zum Aufbau der Bewegung zu legen, doch nun marschiert der Ostfriese und wird bald mit zu den Teilen des Reiches gehören, die die Hochburgen der Aufbauarbeit im Dritten Reiche sind.

In Bezirk Leer fanden in der zweiten April-Woche 5 Versammlungen statt, welche über 30 neue Mitglieder gebracht haben und an einem Orte auf den ersten Anhieb eine neue Ortsgruppe in Stärke von 19 Mann.

Auch dem Demagogen Tempel-Leer, M. d. R. der S.P.D., gelingt es nicht mehr, den Gewaltmarsch aufzuhalten, und gerade in den Orten mit starken Reichsbannerortsgruppen fassen wir immer und immer mehr Fuß. Alle Gegenversammlungen der Sozis und Demokröten haben nur den einen Erfolg, daß sie Reklame für die N.S.D.A.P. machen und ihre eigenen Verrätereien aufdecken.

Der immerwiederkehrende Erfolg ist: viele Neuaufnahmen, viele Zeitungsbestellungen und volle Versammlungen.

Das rote Rüstringen ist an der Reihe

Unsere Ortsgruppe hatte am 7. und 8. April einen großen Erfolg zu verzeichnen. An zwei aufeinander folgenden Tagen zwei große Massenveranstaltungen. Bisher lag das Schwergewicht der Versammlungstätigkeit auf Wilhelmshavener Gebiet. Nun geht auch die Werbetätigkeit mit derselben Energie auf die rote Nachbarstadt Rüstringen über.

Am Montag, den 7. April, sprach zunächst Pg. Ahlemann, Berlin, in Wilhelmshaven über das Thema: „Hitler und Mussolini". Von dem vollbesetzten Hause erntete unser Redner für seinen vorzüglichen Vortrag brausenden Beifall.

Für den darauffolgenden Tag war der größte Saal von Rüstringen belegt, wo unser Pg. Wagner, M. d. R., eine Schlacht schlug, die noch heute Tagesgespräch in den Jadestädten ist. Der Saal war ausverkauft. 2500 Personen anwesend. Die Führer der S.P.D. waren eingeladen, hatten es aber vorgezogen, durch Nichterscheinen ihr Interesse zu zeigen. In diesem Saal fand von 12 Jahren die erste Revolutionsversammlung statt, und die Sozis hatten ihn zu ihrem Stammlokal für ihre Maifeiern auserkoren.

Heute aber wehten Hitlerfahnen im Saal, und das Lied unseres unvergeßlichen Horst Wessels durchbrauste den großen Raum. Wohl über 1500 der Rüstringer Arbeiter waren dem Rufe gefolgt. Die Parole der S.P.D. hatte versagt, denn auch in den Jadestädten merken die Arbeiter, wohin der Kurs geht, wenn weiterhin ihre Führer sie verraten.

Beide Abende waren ein voller Erfolg. Nun geht es weiter, auch im roten Rüstringen, wo wir in die marxistische Hochburg die Bresche geschlagen haben.

Drei Monate Kampf im Bezirk Balingen

Balingen, 28. April.

„Der Faschismus ist tot!" So sagte der Genosse Dr. Schumacher unter dem Schutze der von Stuttgart hergeholten 60 Reichsbannerhelden, die sogar, wie ein weiterer Genosse ausgesagt hat, vom Juden Schatzki bezahlt sein sollten. Nun, Herr Dr. Schumacher, Ihre Fahrt nach Balingen war vergebens, und wir wären Ihnen eigentlich Dank schuldig, denn gerade durch Ihr Auftreten ist es dem letzten Parteigenossen im Bezirk klar geworden, wie berechtigt und wie richtig unser Kampf war.

Unsere in Rottweil und Ebingen festgesetzten Bezirks-Mitgliederversammlungen, in denen Bezirksführer Kiener in kurzen Umrissen sein Programm für das neue Jahr entwarf, wurden mit Beifall aufgenommen. Nun ging es sofort an die Arbeit. Am 18. Januar wurde der diesjährige Kampf mit einer glänzend verlaufenen Versammlung in Winterlingen begonnen.

Nun folgte Versammlung auf Versammlung. Am 23. Januar in Ebingen, am 25. Januar ein glänzend verlaufener Sprechabend in Balingen, am 1. Februar erster Angriff auf Tailfingen, am 8. Februar in Marschalkenzimmern. Trotz Eis und Schnee war es immer unser Parteigenosse Kiener, der unsere Idee predigte und auch stets Beifall fand. Am 7. und 9. Februar sprach Pg. Weinmayer in Ebingen und Winterlingen. Am 10. Februar war wieder Sprechabend in Balingen, am 13. und 15. Februar kamen die roten Hochburgen Lustnau und Gomaringen; aber anstatt der angedrohten Hiebe erntete der Redner Pg. Kiener reichen Beifall.

Am 22. Februar sprach ebenfalls Pg. Kiener mit großem Beifall in Göllsdorf, am 1. März in Truchtelfingen; am 9. März sollte Parteigenosse Derda in Balingen sprechen. Um aber die hohe Republik zu retten, wurde dieselbe von unserem Stadtvorstand verboten.

Dann folgten in elf Tagen drei Versammlungen in der Bauernhochburg Bergfelden. Als Redner waren eingesetzt Pg. Kiener und unser neugewonnener Kämpfer Pg. Beck, Balingen. Erfolg: Gründung einer neuen Ortsgruppe, die in der letzten Zeit bewiesen hat, daß sie sehr aktiv ist. Am 14. März sprach Pg. Kiener wieder in Göllsdorf. Das volle Lokal verdanken wir dort dem Ortspfarrer, da seine Aufforderung, die Versammlung nicht zu besuchen, gerade das Gegenteil bewirkt hatte. Auch hier gab es Neuaufnahmen.

Am 17. März gute Versammlung in Tieringen. Am 22. März sprachen gemeinsam die Parteigenossen Jagow und Kiener in Balingen; auch diese Versammlung brachte uns wieder neue Kämpfer. Am 20. März kam wieder Truchtelfingen an die Reihe. Unser allmählich gut bekannter Pg. Kiener erntete auch hier reichen Beifall. Als äußerer Erfolg waren Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Am 28. März sprach dann Pg. Kiener in Bübringen vor einem gut besetzten Saal. Trotz harter Gegenwehr wird auch diese Feste der Roten fallen. Am 29. und 30. März je eine Versammlung in Burgberg und Locherhof; auch hier hat unser Pg. Kiener die Saat zur späteren Ernte ausgestreut. Das zweite Quartal 1930 wird uns wieder in vorderster Kampffront gegen die schwarz-rot-goldene Internationale finden.

Nationalsozialisten!

In wenigen Wochen fahren die ersten Urlauber hinaus in deutsche Lande, suchen für Tage oder Wochen Erholung und neue Kräfte nach einem langen Jahr der Arbeit und Anstrengung. Zwei Fragen tun sich da auf: Wohin fahren und wo absteigen.

Der deutsche Nationalsozialist geht nur dorthin, wo Deutsche wohnen. Er klettert in Bayerns Bergen, wandert durch die Wälder des Schwarzwaldes, die Wiesen und Felder Pommerns oder bewundert menschlichen Erfindergeist, deutsche Schaffenskraft und deutsche Kunst in den vielen Städten unseres Vaterlandes. Innerhalb der Grenzen unseres Großdeutschen Vaterlandes wollen wir unsere Urlaubstage verbringen.

Und Einkehr wird der Parteigenosse und aufrechte Deutsche nur dort halten, wo er gerne gesehen ist und seinesgleichen antreffen kann, wo er Kameraden findet, die eines Geistes und Sinnes mit ihm sind. Der deutsche Hotelbesitzer und deutsche Gastwirt soll unser Geld erhalten, das wir uns absparten vom Munde, um ein paar Tage der Ruhe uns gönnen zu können.

Vor zwei Jahren traten wir zum ersten Male mit einem deutschen Gaststätten- und Bäder-Anzeiger an die Öffentlichkeit. Mehr als 600 Gastwirte hatten ihre Zimmer und Gasträume den Nationalsozialisten empfohlen. Die zahllosen Anerkennungsschreiben haben gezeigt, daß diese Wirte voll und ganz auf ihre Rechnung kamen, daß für einen Juden, der deshalb ausblieb, zehn und zwanzig Nationalsozialisten Einkehr hielten.

Seit dieser Zeit aber hat sich die Zahl unserer nationalsozialistischen Kämpfer verdreifacht, die Zahl der Leser des „Völkischen Beobachters" fast vervierfacht. Der diesjährige Erfolg des Gaststätten- und Bäderanzeigers wird deshalb ein mindest doppelt großer sein. Schon heute liegen zahlreiche Anfragen nach deutschen Hotels, Gaststätten und Sommerfrischen vor.

Wir fordern deshalb alle Hotelbesitzer, Gastwirte und deutsche Sommerfrischen auf, von unserem Gaststättenanzeiger im „Völkischen Beobachter" Gebrauch zu machen und dadurch zu zeigen, daß Nationalisten und Nationalsozialisten in dem betreffenden Haus erwünschte Gäste sind.

Jeder Nationalsozialist aber verlange von seinem Wirt, bei dem er verkehrt, bei dem unsere Versammlungen und Sprechabende stattfinden, daß er Farbe bekennt. Unser deutscher Gaststätten- und Bäderanzeiger soll ein Bild zugleich geben von der gewaltigen Ausbreitung unserer Bewegung. Keine Stadt, kein Ort in Deutschland, der nicht in ihm vertreten ist. Nationalsozialisten sofort an die Arbeit!

Die Anzeige kostet einmalig 5 Mark, jede weitere Aufnahme 3 Mark, außerdem erfolgt, wenn gewünscht, kostenlose Aufnahme in das Jahrbuch der N.S.D.A.P.

Sendet sofort die Anzeigen an den Parteiverlag Franz Eher Nachf., München, Thierschstr. 11, ein!

Jeder Parteigenosse sei Werber, jeder deutsche Hotelier und Wirt vertreten im Bäder- und Gaststättenanzeiger des „Völkischen Beobachters"!

Kössen-Tirol herrlich am Kaisergebirge gelegen
Gasthof Brennerwirt
Bes. Vikoler. Voller Pensionspreis, pr. Tag bei sehr guter Verpflegung, Vor- u. Nachsaison S. 6.70, Hauptsaison S. 7.80. Bedienung inbegriffen. Prospekte verlangen.

Wie Hörsing seine Helden instruierte

150 Reichsbanner überfallen 4 Nationalsozialisten

Hannover, 26. April.

Die Erfolge der Nationalsozialisten in Hannover, die schon seit über einem Vierteljahr keine Versammlung unter 4000 Menschen abhielten, wurden schon seit langer Zeit von den hiesigen Sozialdemokraten mit Neid beobachtet. Als dann am 6. April nach Aufhebung des Ausnahmezustandes zum ersten Male wieder das braune Heer des kommenden Dritten Reiches marschieren durfte, mußten auch die überzeugtesten „Republikaner" einsehen, daß ihnen in Hannover langsam die Felle wegschwimmen.

Wenn auch der Volkswille den Marsch der 400 am Sonntag vorher vorsichtshalber gar nicht erwähnte, sondern nur Berichte über angebliche Schlägereien und Überfälle der Nationalsozialisten brachte, so bestand doch die Gefahr, daß dem deutschen Arbeiter durch eigene Überzeugung die Schuppen von den Augen fielen. Da mußte der Reichsbannergeneral Hörsing helfen.

Eine „Massenversammlung" des Reichsbanners wurde einberufen, um die Reichsbannerhelden gegen die verhaßten Nazis aufzuhetzen. Dieses gelang dem Herrn Hörsing auch anscheinend im Geiste der Schutztruppe der Republik.

Das Platzkonzert des Reichsbanners stand denn auch unter dem Zeichen eines großen Sieges der „Reichsbannerhelden." Die Herren Republikaner fühlten sich bedroht, weil ein nationalsozialistischer Zeitungsverkäufer an seinem Stand Ecke Georgstraße und Windmühlenstraße aufklärende Schriften für das deutsche Volk verkaufte. Als dann aber wegen des strömenden Regens sich zwei S.A.-Leute neben unserem Zeitungsverkäufer unter ein schützendes Dach stellten, befürchteten die Helden der deutschen Republik einen Überfall der drei Braunhemden auf die etwa 1000 Reichsbannerleute.

Unter Führung des Kameradschaftsführers vom Reichsbanner, Karl Wolters, Hannover, Gr. Duvenstraße 9, umstellte zunächst ein Rollkommando von 10 Mann die drei uniformierten Nationalsozialisten und einen in Zivil. Allmählich bekamen auch die anderen Reichsbannerhelden Mut, und als schließlich etwa 150 Helden des Reichsjammers sich angesammelt hatten, fiel diese Meute, nachdem der „Genosse" Wolters ein dreifaches „Frei Heil" auf die „siegreiche Republik" ausgebracht hatte, über die vier Nationalsozialisten her.

Mit Stahlruten und Schlagringen versuchten sie ihre Republik zu retten. Der S.A.-Mann Peters, schwerkriegsverletzt, der früher der sozialdemokratischen Partei angehörte, und heute ein begeisterter Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers ist, wurde zuerst mit einer Stahlrute zu Boden geschlagen. Auf dem wehrlos am Boden Liegenden trampelte dann die entmenschte Horde des Herrn Hörsing herum, so daß ihm ein Arm gebrochen wurde und das Kugelgelenk aussetzte.

Als der so schwerverletzte Peters sich unter unsäglichen Mühen wieder hochgerappelt hatte, flüchtete er sich in einen nahegelegenen Hausflur. Die Reichsbannerhelden wollten den Schwerverletzten auch noch aus den Hausflur herausholen, wurden jedoch durch den Hauswirt daran gehindert, der die Haustür abschloß.

Schließlich erschien das Überfallkommando und die Folge war, daß nicht etwa die überfallenen Nationalsozialisten herausgehauen wurden, sondern das Reichsbanner konnte noch von der Polizei unbehindert, auf die auf dem Überfallwagen sitzenden Nationalsozialisten einschlagen.

Einer von den verhaßten Nazis wurde von Polizeibeamten wie ein Verbrecher abgeführt und soll eine Anzeige erhalten, weil er die Fahne der deutschen Republik beschimpft habe, trotzdem feststeht, daß er überhaupt kein Wort gesagt hat. Mehrere andere Parteigenossen, die zufällig des Weges kamen, wurden ebenfalls, als sie sich nach dem Verbleib ihrer Parteigenossen erkundigen wollten, von den Helden des Reichsbanners überfallen und teilweise nicht unerheblich verletzt.

Der „Volkswille" schreibt über diese Vorfälle: „Fest steht, daß sie es am Sonntag (d. h. die Nationalsozialisten) auf Zusammenstöße abgesehen hatten." Hat Herr Hörsing wirklich seine Schutzgarde in seiner Versammlung am 11. April so instruiert, daß sie einen solchen Unsinn glaubt? Oder hat Herr Hörsing vielleicht sogar den Juden in der Stadt Hannover Zugeständnisse gemacht?

Folgender Vorfall könnte diese Frage fast beantworten. Zwei Judenmädchen, die auf der Georgstraße promenierten, bekamen bei der Flugblattverteilung durch ein Versehen auch ein solches Flugblatt für unsere beiden Massenversammlungen am Montag, den 14. April.

Als die Jüdinnen das Flugblatt gelesen hatten, sagten sie zu unseren Parteigenossen, sie sollten sie mit ihren aufhetzenden Schriften in Ruhe lassen, sonst würden sie „ihren Leuten" Bescheid sagen. Auf die Frage unserer Parteigenossen, wer denn ihre Leute seien, antworteten die Judenmädchen, „nun das Reichsbanner." Sehr bezeichnend, Herr Hörsing!

Obige Tatsachen, sowohl der feige Überfall von 150 Reichsbannerleuten auf 4 Nationalsozialisten als auch der Ausspruch dieser Judenmädchen, beleuchten deutlich, wie der Herr Reichsbannergeneral Hörsing seine „Genossen" instruierte.

Rheinische Jugend unterm Hakenkreuz

Erster Gautag der rheinischen Hitlerjugend – Gewaltige Treuekundgebung am Deutschen Eck – Überfüllte Massenversammlung

Koblenz, 23. April.

Zu Ostern hatte die rheinische Hitlerjugend in Koblenz ihren 1. Gautag. Bereits Ostersamstag treffen die ersten HJ.-Gruppen ein. Und als um 8 Uhr Pg. Huwig-Kreuznach, die große Jugendkundgebung eröffnet, ist der Saal bereits recht stark mit auswärtiger und einheimischer HJ. besetzt.

Zuerst spricht Pg. Maaß-Wiesdorf über Nationalsozialismus und Jugend. Seine Rede bewies klar, daß Deutschlands Jugend nur nationalsozialistisch sein kann und muß, wenn sie jemals wieder frei werden will. Unter stürmischem Beifall endete er seine Rede mit dem Appell an die deutsche Jugend, sich dem Nationalsozialismus anzuschließen.

Dann sprach Pg. Kayser-Köln. Mit fanatischer Leidenschaftlichkeit rechnete er mit der Verlogenheit der bürgerlichen und marxistischen Reaktion ab. Die deutsche Jugend darf nicht nur politisch sein, sondern muß zwangsläufig politisch sein.

Nach Schluß der Kundgebung rückten die einzelnen Gruppen in die Massenquartiere und in die überaus zahlreich zur Verfügung gestellten Privatquartiere ab.

Ostersonntag! Feiner Regen rieselt, als pünktlich um 6 Uhr die einzelnen HJ.-Führer dem Pg. Kayser ihre Abteilungen melden. Geschlossen rückt rheinische HJ. unter Vorantritt eines Spielmannszuges und der Sturmfahnen zum katholischen Gottesdienst ab. Die schwarze Zentrumspresse hatte tagelang vorher gehetzt, wir würden den Hitlerjungen verbieten, dem katholischen Gottesdienst beizuwohnen.

Der Ostersonntag belehrte sie eines andern. Nach Schluß des Gottesdienstes in der Liebfrauenkirche rückte die gesamte HJ. ab zum Feldgottesdienst auf der Kartause. Hoch oben auf der Höhe in einem stillen Wäldchen findet der Feldgottesdienst rheinischer HJ. statt. HJ.-Führer Pfarrer Dr. Minor spricht christliche und deutsche Worte zu den rheinischen Hitlerjungen. Begleitet wird der Gottesdienst von den Klängen der Koblenzer SA.-Kapelle. Als die letzten Klänge „Eine feste Burg ist unser Gott" verweht sind, hebt Pfarrer Minor segnend seine Arme über Rheinlands HJ. und ruft Gott an, diese Jugend und ihren Kampf zu segnen. Unvergeßlich wird dieser Gottesdienst der rheinischen HJ. bleiben.

Unaufhörlich rieselt weiter feiner Regen hernieder. Aber trotz des schlechten Wetters treten die einzelnen Hitlerjungen zu den Sportkämpfen des Gaues Rheinland an. Man muß sagen, die Jungen haben gezeigt, daß sie wetterhart sind. Die Leistungen beweisen aber auch, daß die Jungen durchschnittlich sportlich gut ausgebildet sind. Wir lassen nun einige Ergebnisse der Sportkämpfe folgen.

Dreikampf: 1. Jg. Drepper, Schar 3 Ehrenbreitstein, 72 Punkte; 2. Jg. Lehmann, Schar 9 Köln, 57 Punkte;; 3. Jg. Breunsbach, Schar 9 Köln, 54 Punkte.

2000-Meter-Lauf: 1. Jg. Lehmann, Schar 9 Köln, 7,29,7 Min.; 2. Jg. Lukas, Schar 9 Köln, 7,36,2 Min; 3. Jg. Jahn, Schar 10 Bingerbrück 7,47 Minuten

Handballspiel: Schar 3 Ehrenbreitstein und Schar 4 Enkirch kombiniert gegen Schar 9 Köln, 3 : 1 für Schar 3/4.

Als um 14 Uhr die einzelnen HJ. meldeten, waren inzwischen die Teilnehmer auf einige Hundert angewachsen. Unter Vorantritt der SA.-Kapelle Koblenz und zweier HJ.-Spielmannszüge setzte sich dann der Zug in Bewegung zum Marsch durch Koblenz. Die SS. und SA. Koblenz beteiligte sich ebenfalls in starker Zahl.

Hunderte Zivilisten begleiteten zu beiden Seiten den Zug. Als der Zug die Schloßstraße erreichte, erschien plötzlich Schupo, die dem Zug den Weg versperrte.

Angeblich sollten Hitlerjungen Fahrtenmesser tragen. Die Durchsuchung ergab aber, daß kein einziger Teilnehmer eine Waffe bei sich trug! Darauf versuchte die Polizei durch andere Schikanen den Zug zu stören. Ein HJ.-Führer, der das silberne Verwundetenabzeichen trug, wurde von dem Polizeihauptmann angehalten, weil dieser das Verwundetenabzeichen für ein verbotenes Stahlhelmabzeichen ansah.

Als der SFaf jedoch der Polizei mitteilte, daß er nunmehr verlange, den Zug nicht weiter zu belästigen, zog die Polizei es vor, schnellstens zu verschwinden.

Am Deutschen Eck hatte sich inzwischen trotz des Regens eine starke Menschenmenge versammelt, um an der HJ.-Kundgebung teilzunehmen. Mit 1500 Personen ist die Teilnehmerzahl wohl nicht zu hoch geschätzt. Zu Füßen des Denkmals standen die rheinischen Jungnationalsozialisten, die gesamten Fahnen und Wimpel waren auf dem Denkmal formiert.

Nach den letzten Klängen der SA.-Kapelle sprach dann Pg. Kayser zur Menge. Seine Worte waren ein Bekenntnis der rheinischen HJ. zum Nationalsozialismus. Mit fanatisierenden Worten forderte er zum Schluß die Jungnationalsozialisten auf, an dem Symbol der deutschen Macht, am Deutschen Eck angesichts der beiden urdeutschen Ströme Rhein und Mosel, den Treueschwur auf unser Banner abzulegen.

Hierauf nahm Pg. Maaß die feierliche Verpflichtung der rheinischen HJ. auf unser Sturmbanner vor. Hunderte Arme der Hitlerjungen reckten sich zum Himmel, als die HJ.-Führer die Schwurfinger auf das Banner legten und das Schwurgelöbnis sprachen. Man glaubte sich zurückversetzt in die Zeit der Freiheitskriege. Heiliger Ernst erfüllte die Jungen, als sie sich verpflichteten, zu jeder Stunde mit Gut und Blut einzustehen für den Nationalsozialismus.

Unter den Klängen des Deutschlandliedes fand dann diese gewaltige Kundgebung deutscher Jugend ihr Ende. Noch einmal bewegte sich der Zug durch die Stadt. Diesmal führte uns der Marsch durch die Arbeiterviertel. Wo man vor einigen Monaten noch unsere Braunhemden beschimpfte, grüßten uns heute die Fahnen des Dritten Reiches.

Am Clemsplatz nahmen der SFaf Struwe, SS.-Führer Zenner, Pg. Maaß und Pg. Kayser den Vorbeimarsch der rheinischen HJ. ab. Freudig reckten die Jungen die Arme, als wollten sie den Führern nochmals geloben, den Schwur bis zum Tod zu halten. Gruppe auf Gruppe marschierte vorbei. Prächtige Gestalten waren es, die von Mosel und Rhein herbeigeeilt waren, um den Gautag mitzuerleben.

Der Deutsche Abend, der unter Mitwirkung der SA.-Kapelle Koblenz stattfand, wurde überaus zahlreich besucht. Dichtgedrängt standen und saßen die Koblenzer Bürger, die herbeigeeilt waren, um einige frohe Stunden mit ihren Gästen, der rheinischen HJ. zu verleben.

Ostermontag! Vormittags fand ein Geländespiel der noch anwesenden HJ. statt. Mittags dann ein Marsch durch einige Moselorte, unter anderem die kommunistische Hochburg Metternich, der sehr gut verlief.

Der Gautag, der an die HJ. außerordentliche Anforderungen stellte, hat uns gezeigt, daß die rheinische HJ. zu hohen Leistungen jeder Art befähigt ist. Der Gautag ist vorbei! Der Kampf beginnt mit neuer Kraft!

„Wie die Pilze wachsen die nationalsozialistischen Ortsgruppen"

sagt die kommunistische „Arbeiterzeitung"

Bis vor etwa einem Jahre hatte ein Dr. Dang von der „Frankfurter Volksstimme" die undankbare Aufgabe, in den Gauen Hessen und Hessen-Nassau-Süd in unseren erstmaligen Versammlungen auf dem Lande als Gegenredner der S.P.D. aufzutreten. Danger ist, wie nicht anders zu erwarten war, ohne jeglichen Erfolg abgetreten.

Zu seinem Nachfolger ist der im hessischen Innenministerium tätige höhere Regierungsbeamte, Dr. Carlo Mierendorff, ausersehen worden. Welche Erfolge diesem in der Bekämpfung unserer Bewegung beschieden sind, zeigt folgender Bericht, den wir der kommunistischen „Arbeiterzeitung", Nr. 87, vom 12. April entnehmen:

*

Sozialdemokraten in Nöten.

Überall im Odenwald wachsen die Ortsgruppen der Faschisten wie die Pilze aus dem Boden, dank der verbrecherischen Politik der Sozialdemokraten. So auch hier in Auerbach. Vor kurzem hielt nun die S.P.D. eine Versammlung ab mit dem Thema: „Hakenkreuz und Stahlhelm — Deutschlands Untergang!" Alles war eingeladen, Redefreiheit zugesichert.

Auf seine Rechnung ist wohl niemand gekommen; denn die „geistigen" Waffen der S.P.D. wurden einerseits präsentiert durch ein Riesenaufgebot von Schupo und Gendarmen, andererseits durch die Schimpfkanonade des Referenten Dr. Mierendorf (Darmstadt). Jeder Gegner bekam eine halbe Stunde Redezeit, nur nicht die Kommunisten, weil „nichts von den Kommunisten auf der Tagesordnung stände", wie man unserem Genossen Winter zu verstehen gab.

Der Referent freute sich über die zahlreich erschienenen Hitlerleute, ließ sich persönlich in ein Intermezzo mit dem Hitlerführer Wolf ein und bezeichnete die Hitlerianer als Rowdys, Verräter, Störenfriede, Verleumder, Betrüger, Schwindler usw. Über die Hälfte der Versammelten waren Hitlerjünger, die mit höllischem Lärm die Worte des Referenten quittierten.

Es entstand Nervosität beim Saalschutz (Reichsbanner) und der Schupo, die mit gezogenem Gummiknüppel über die Tische sprang. Der Tumult dauerte über eine Stunde und dann machte Dr. Mierendorf von seinem Hausrecht Gebrauch. Es ging dabei zu wie auf einem Jahrmarkt „Eins, zwei, drei — hinaus!" Das wiederholte sich 10 bis 15 mal, jedesmal mit einem Tumult und unter den Rufen, „Heil Hitler!", „Deutschland erwache!" usw.

Dann kommandierte der Hitlerführer Wolf „Raus!" und die paar Sozialdemokraten waren unter sich. Was dann der Referent brachte, waren alte Ladenhüter...

*

Mit Ingrimm stellte die marxistische Zeitung somit fest, daß Dank der Tätigkeit der S.P.D., insbesondere eines Dr. Mierendorf, die Ortsgruppen der Faschisten in Hessen wie Pilze aus der Erde wachsen. Den sonstigen Ausführungen der Zeitung haben wir nichts hinzuzufügen, sie würden nur eine Abschwächung erfahren.

Trommelfelle

nur direkt beim Pg. O. H. Otto, Markneukirchen.

alle Größen stets auf Lager
Ia Kalb-Schlagfelle, Saitenfelle noch 10% billiger.

38 cm Durchmesser netto RM. 2.88
40 cm Durchmesser netto RM. 3.68
45 cm Durchmesser netto RM. 4.80
48 cm Durchmesser netto RM. 5.20
usw.

Trommelstöcke für Vereinstr. Paar RM. 2.25 mit Schlüsseleinsatz. Trommeladler in jeder Größe. Signalhorntragriemen Stück 1.50

Verlangen Sie Liste 13. Die Felle für kleine Trommeln müssen stets ca. 8 cm, für große Trommeln ca. 15 cm größer als der Durchmesser der Trommel.

Bestecksversand H. Fischer
Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
N=Alp., C=Chrom, S=Silber.

„Der Erwerbslose"

Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe obiger **Propagandazeitschrift** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.**, ab **50** Stck. **12 Pf.**, ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723

„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen**
Hamburg 3 **Krayenkamp**

Die Wahrheit über den „Fememörder"-Rummel schildert das aufsehenerregende Buch

Der Heinesprozeß

Ein Kapitel deutscher Notzeit

Preis 2 Mark
Umfang 136 Seiten mit 6 Bildern! Zu bez. durch jede deutsche Buchhandlg.

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO, Thierschstr. 11
Postscheckkonto München 11346

Dankschreiben

Seit einem Jahre leide ich an ein. schw. Magenkr. (Krebsverd. völlig, Appetitmangel) völlig ratlos. Jetzt glänzend geheilt durch ein Hausmittel, welch. 300 Jhr. in der Familie des **Herrn H. Müller, Behringen b. Bispingen** besteht.

Herr Eggers, Bispingen, schreibt: Hatte ein Magenleiden von 1918—27. Jetzt von dem Leiden befreit.

Lest Bücher — Wissen gibt Macht!

Wir besorgen Ihnen
Jedes Buch!
Buchhandlung
Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Gegen **Arterien-Verkalkung**
nur
Revirol Packung für 1 Monat
M. 3.50 i. Apoth. u. Drog.
„Schiebe mein gutes Befinden — trotz meiner 72½ Jahre — auf das Revirol."
Prof. Dr. T. in Bern.
Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co.,
Chem. pharm. Laborat., Erfurt

Warum nur
„Panzer" Stahldrahtmatratzen?
Weil geräuschlos, billig und 5 Jahre Garantie.
Bezugsquellennachweis durch
Matratzen-Fabrik „Panzer"
Schorndorf V (Wttb.)

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

Spargel

täglich frisch aus eigenen Anlagen zum Tagespreis versendet per Post oder Bahn (jede gewünschte Menge).
Pg. Alfred Dietze, Weinböhla-Dresden
Fernruf 253

Der National-Sozialist
raucht nur
Anti-Semit
den hocharomatischen Tabak. Fein- u. Mittelschnitt ½ Pfund RM. 2,50. Ringfrei.
Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5
Wiederverkäufer überall gesucht.

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh
Habenhausen 110,
Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Bestrahlungsapparat
unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weike,
Hannover, Edenstr. 6 pt.

Größer. Quantum starke
Edel-Buschrosen
in einer Zusammenstellung von 12 Stück der schönsten Sorten, frei Verpackung Mk. 3.50, sowie **sonstige Pflanzen** liefert in reeller Ware
Pg. Walter Koopmann,
Privatversand, **Appen** bei Pinneberg (Holstein)

Die Sippensiedelung
Grundzüge zur deutsch-germanisch. Wiedergeburt, portofrei geg. Einsendung von M. 1.35 auf Postscheckkonto Stettin 13040.
Gg. Hauerstein, Prerow.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Moselweinangebot
zu M. 1.10 pro Flasche frei ab Kellerei. Glas u. Kiste leihweise. Proben a. Wunsch. Nat. ges. Vertr. an allen Plätzen gesucht. Anfr. u. **11739** durch den „V. B."

5000 RM.

von Pg., S.A.-Mann, auf 3-Fam.-Hausgrundstück, Friedensbrandkassenwert: 10 300 RM., dazu 80%, als 1. Hyp. zu niedr. Zinsfuß gesucht zwecks Ablösung städt. Hochzins-Hyp. mit fristl. Kündig. u. sofort. Zwangsvollstreckung. Ang. u. **11683** a. d. „V. B."

Wegen Alters und Krankheit für kleine, **gutgehende Buchdruckerei** tüchtiger **Fachmann** (Setzer od. Drucker) als
Teilhaber
mit einer Einlage von 3000 RM. oder Käufer gesucht. Off. unt. Nr. 11 796 an den „V. B.".

Einige 1000 Flaschen
Ia Moselwein
werden Umstände halber gegen Nachnahme zu **Mk. 1.— pro Flasche** einschl. allem in 50er Kist. abgegeben. Bestellungen unt. **11498** a. d. „V. B."

Schülergeige
mit Bogen und Kasten billig abzugeben bei
Roesch, München
Rambergerstraße 3/I r.

Sonniges Zimmerchen
bei einfach. gemütl. Leuten **sofort gesucht** 20—25 M. Gebild. Herr, Reisender (ist nur 2—3 Tage wöchentlich anwesend). Off. an **Theo Kranl**, Cannabichstr. 1/III r.

Zellulose-
oder ähnliche Vertretungen gesucht. Bin bei Papierfabriken bestens eingeführt. **W. Munds** jun., Leipzig S 3, Arndtstr. 61.

Hilfe aus Not!
S.A.-Truppenführer, 1 Jahr ohne Stellung, ohne jegliche Unterstützung, würde Parteigenossen bitten, mir ganz billig oder kostenlos, gegen spätere Vergütung, Möbel zur Verfügung zu stellen. Bett, Tisch, Stuhl, Kasten. Bin durch Angehörigkeit zur S.A. brotlos. Offerten unter 11811 an den „Völkischen Beobachter".

S.A.-Mann
21 Jahre, sucht Arbeit, Kohlengrube, Landwirtschaft od. and. Branchen bevorzugt. **Werner Ebert, Pasewalk/Pommern,** Marktstraße 54.

S.A.-Mann, 27 Jahre, von Beruf
Mechaniker
sucht Arbeit. Firm in verd. u. astronom. Instr., elektr. Apparaten. **Walter Schubert, Freiberg i. S.,** Bathelsdorferstr. 52.

Bäcker u. Konditor
S.A.-Mann, sucht für sofort Stellung. Gegend gleich. **Gottfried Hoffschild, Pr.-Friedland,** Grenzmark, Kr. Schlochau, Markt 32.

Pg. verh., 33 Jahre, sucht f. sofort Stellung, gl. w. Art, Führschein 2 und 3b, a. L., da Landw., a.
Verwalter
od. Landw.-Beamter, a. Chauffeur. Offert. unter **11828** a. d. „V. B."

S.-A.-Mann, 21 Jahre, sucht sofort
Kraftfahrerstelle
bei Personen-, Liefer-, od. Lastwagen, mit Reparat. vertraut. **Rolf Schneider, Tabarz,** Thüringen, Zimmerbergstraße 8

Zimmerpolier
Pg. und S.-A.-Mann, ledig, evangelisch, firm in Schittung u. Treppenbau, sucht Stellung, auch als Geselle. Thüringen u. Bayern bevorzugt. Angeb. unter **11814** a. den „V.B."

S.A.-Führer
25 Jahre alt, von Beruf Ing., sucht, da ausgest., Erwerbslol., Beschäftigung gleich welcher Art. Führerschein vorhanden. Pa. Referenzen u. Zeugnisse. Offerten unter **11824** an den „Völkischen Beobachter."

Elektromonteur
S.A.-Mann, 26 Jhr., vor der Meisterprüfung, sucht Stellung. **Kurt Binzelburg, Langenweddingen,** Bezirk Magdeburg.

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Jllustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!
Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pößneck

Eine Ferienreise ins Blütenmeer
v. Lindau i. Bodensee u. Umg., gen. das bayer. Venedig, bleibt immer unvergessen. Preisw. Quartiere in herrl. Lage empfiehlt **Postfach 283, Lindau-Bodensee**

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. **RM. 32.50 frei Haus** / 1000 Druck stündl. **RM. 90.— frei Haus**
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 A

Nationalsozialisten!
Nehmt Rast in der von Juden gemiedenen
Sommerfrische Hollenstein a. d. Ybbs
im schönen Ybbstale, Nähe Mariazells. Strandbad 18—24 Grad R., herrliche Bergtouren, Autotaxi und Omnibus, Hauptzeitungen „V. B." und „J. B." in allen Gastwirtschaften. Pension M. 4.50.
Auskunft: Brauerei Hollenstein.

Zum Besuch von Privatkundschaft für leicht verkäuflichen Artikel bei hohem Verdienst suchen wir
VERTRETER
U. V. G., Berlin SW 68., Friedrichstraße 39/Abt. 71

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Billige Angebote
Herren-Einsatzhemden . 4.20, 3.60, 2.60, **2.30**
Herren-Beinkleider . . 3.90, 3.20, 2.10, **1.70**
Herren-Unterjacken . . 3.50, 2.80, 1.90, **1.80**
J. Weißenbach
München, Schützenstr. 4
Braune Rabattmarken

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24715

Mein Schlager!
130 cm Mako-Bett-Damast
prima Qualität, neueste Muster
Serie I Mtr. M. **2.80** | Serie II Mtr. M. **3.—**
Muster nach auswärts!
Leinenhandlung Seibert
München Rindermarkt 13

E. Faasch
Inh. Pg. M. Hehl
München, nur Augustenstr. 85
Ecke Augusten-Theresienstraße
Telephon 59514
Reichhaltigste Auswahl in
Qualitäts-Schuhwaren
zu soliden Preisen
Durchgehend geöffnet

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf)
Ferngläser, Theatergläser, Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen
wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware
Alles, was die Mode bringt kauft man **billigst unbedingt,** totschick, elegant und fein bei **Kurringer** im Rathaus ein.
Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats **extra 5% Rabatt**

Haus- u. Küchengeräte
kaufen Sie gut und preiswert bei
Carl Ficker
Tal 69
Eingang nur Radlsteg
Gießkannen
für Haus und Garten in großer Auswahl, billig und gut.

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Stoffe
Enorme Auswahl aller Neuheiten für **Mode, Sport und Reise**
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
Telephon 57335

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)
DAMENHÜTE
Reichhaltige Auswahl, billige Preise
Individuelle Bedienung

Frühjahrskuren
Das Blut gereinigt zur Frühjahrszeit,
Hat manchen schon von Leid befreit.
Kräutertees
in best. Beschaffenheit erhalten Sie in der
Drogerie H. Bungert
Oberanger 25, gegenüb. d. Frauenarbeitsschule

Uhren für die **Firmung** in jeder Preislage
Karl Hernler, München
gegr. 1889, Schellingstraße 53, Ecke Barerstraße

Loden-Baur aus Innsbruck
Damenstiftstr. 7 / Ecke Josefspitalstraße / Tel. 90793
Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 50.-
Tiroler Heimweb-Stoffe und Jagd-Loden

Georg Vonderschmidt
Messerschmiedemeister
Spezialgeschäft feiner Stahlwaren
Eigene Werkstätte
für Schleiferei und Reparatur
München, Schützenstr. 1

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25898. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 83 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg - Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hotelzer

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Besuchet diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**

Fremden-Zimmer
prima Betten v. M. 2.— an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten. **Frau Obersekret. Wagner, Mathildenstraße 13/III**
Telephon 54812

In oder bei München sucht jg., geb., musikalisches
Mädchen
für sofort oder später bei Familienanschluß Stelle neb. der Frau. Verrichtet jede häusl. Arbeit. Kann Kindern auch Unterricht im Klavier geben u. Schularbeiten überwachen. Angeb. unter 11746 an den „V. B."

Staatlich geprüfte
Kindergärtnerin
erfahren in Kindergarten u. Tagesheimarbeit, sucht sofort od. zum 15. Mai Stellg. in Heim, evtl. auch Familie. Ang. u. J. S. 25 Hauptpostlg. **Magdeburg**

Pg., Journalist
Sudetendeutscher, erprobter Leitartikler, genauer Kenner der Ostprobleme, Grenzlandfragen, Außen- sowie Wirtschaftspolitik, sucht leitende Stellung in der Presse (nur nationalsoz. oder nahestehende Blätter), da seine ungekündigte Stellung als Reklamechef in großem Konzern ihm politische Arbeit unmöglich macht. Angebote mit Wirkungskreisumschreibung und Gehalt unter 11773 an den „Völkischen Beobachter".

Wer sucht deutschen
Kapellmeister
mit erstklassiger Künstlerkapelle, für die Saison in Kur- oder Badeort ab 1. Mai? Eilofferten unter **11810** an den „Völkischen Beobachter"

Junger
Schriftsetzer
Pg., Tiegel, einfache Buchbinderarbeiten, sucht Stellung. Egal wohin! Angeb. an **Paul Sonntag**, Leiter der Ortsgruppe **Coswig-Anhalt**, Zerbsterstr. 2.

Ingenieur
Pg., 29 Jhr., verheiratet, abgebaut, sucht für sofort Stellung in Maschinen-Fabrik, als Verwalter des Maschinenparkes eines gr. Gutes o. ähnl. Vielseitige 8jährige, praktische Tätigkeit, 5 Jahre Büro- und Betriebspraxis. Energisch. Offerten unter **11823** an den „Völk. Beobachter".

Wer gibt
Bäcker-Gehilfen
Pg., 21 Jahre alt, Arbeit für sofort in allen vorkommenden Arbeiten vertraut. Nimmt womöglich auch andere Arbeit an. **Gottfried Schlegel, München-Schwabing,** Occamstr. 8/I.

Parteigenosse, abgebauter
Reichsbahn-Assistent
40 Jahre alt, verh., 2 Kinder von 9 u. 3 Jahr., sucht Dauerstellung. Angeb. an **O. Faust, Schweidnitz, (Schlesien),** Freiburgerstraße 14.

Metzgergeselle
S.A.-Mann, 24 Jhr. alt, in all. Arbeit. selbständig, gute Zeugn. vorh. sucht Stellung. Gegend gleich. **Albert Schlichter, Edenkoben,** (Rheinpf.) Poststr. 11

Es stimmt!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60 a
Linie 6, 16, 20, Zenetti—Stielerstraße Gegründet 1898 Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen
Großer Versand nach auswärts.

Zu baldigem Antritt suche ich einen zuverlässigen
Müller
f. meine 1½-Tonnen-Elektromot.-Mühle mit Bäckerei. Kapital-Einlage, die hyp. sichergestellt wird u. Gewinnbeteil. n. V. möglich. 3-Zimmer-Wohng. vorhand.; auch Bäckergehilfe. Angebote unter **L. M. 296** an **Invalidendank, Dresden**

Junger, strebsamer
Kaufmann
bilanzsicher, perfekter Korrespondent, Kurzschrift (200 Silben), Schreibmaschine, sucht Stellung, am liebsten Süddeutschland. Offerten unter **11821** an den „Völkischen Beobachter".

An allen Orten Deutschlands, Deutsch-Österreichs und Deutsch-Böhmens suchen wir fleißige, strebs.
Vertrauensleute
Nach bewiesener Tüchtigkeit ist späterhin Festanstellung möglich. Zuschr. an **Jng. Otto Meerbeck, Sterkrade (Rheinland), Wittestraße 36.**

Kräftiges, einfaches
Zimmermädchen
auch Anfängerin, aufs Land gesucht. **Gut Moosburg, Tittmoning.**

2 Buchhändler gesucht!
21—25 j., Pg. (einer davon mit Reisetalent), zur selbständ. Verwalt. einer Buch-, Kunst- und Papierhandl. in Holstein. Bei Bewährung günstige Abtretung. Erforderl. zusammen nur 600 M. Anfragen unter „Offiee 11787" an den V. B.

4 Mark Tagegeld und Provision als
Reise-Vertreter
für nat. soz. Buchhandlg. Pg. u. S.A.-Leute melden sich unt. **11676** a. d. V. B.

Malergehilfe
S.A.-Mann, flott und sauber arbeitend
kann sofort eintreten
Ludwig Neuhofer, Malermeister, Hersbruck b. Nürnberg (Fränk. Schweiz).

Einfaches
Wirtschaftsfräulein
völk. gesinnt, nicht z. jung, ohne Bubikopf, schlicht, sparsam, zuverl., naturlieb., mit guter Handschr., v. alleinsteh., älter. Herrn f. Haushlt. u. Hilfe im kaufm. Büro b. mäß. Anspr. n. schön. Stadt in Hessen bei gut. Wohng., Behandlg., Fam.-Anschl. f. sof. od. 15. 5. gesucht. Ang. m. näheren Angaben und Bild unter **11831** a. d. „V. B."

Evang. Zentralbank e. G. m. b. H. Gegr. 1892 — Garantiemittel seit 1927 über 2 Millionen RM. **Evang. Zentralbank** seit Jahren bis zu 8% Zinsvergütung für Spareinlagen und Depositen **Evang. Zentralbank**
Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 ab Tgr. Evangelibank, Tel.: Barb. 5696 **Evang. Zentralbank** die Bank und Sparkasse des evangelischen Deutschland **Evang. Zentralbank** Postscheck Berlin 8100 - Reichsb.-Girok. Kredite nur gegen Ia Unterlagen